

Februar 2023

DAS
PROGRESSIVE
ZENTRUM

KOLLEKT

STUDIE

Extrem einsam?

Die demokratische Relevanz von
Einsamkeitserfahrungen unter
Jugendlichen in Deutschland

Das Progressive Zentrum
mit Prof. Dr. Claudia Neu
Prof. Dr. Beate Küpper
Prof. Dr. Maike Luhmann



progressives-zentrum.org/project/kollekt



Viele junge Menschen fühlen sich in Krisenzeiten von der Politik allein gelassen. Nicht erst seit der Pandemie kam bei vielen auch das Gefühl von Einsamkeit auf, das subjektive Empfinden, zu wenig Kontakte zu haben, außen vor und sozial isoliert zu sein.

INHALT

Executive Summary	4
1. Einleitung: Einsamkeit – eine Herausforderung für die Demokratie	7
2. Überblick und Forschungsgegenstand	11
2.1 Einsamkeit	11
2.2 Antidemokratische Haltungen und Extremismus	16
2.3 Theoretischer Zusammenhang	23
3. Methoden	27
4. Ergebnisse	31
4.1 Junge Menschen und Einsamkeit	31
4.2 Einsamkeit und antidemokratische Einstellungen	41
4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	62
5. Fazit: Die demokratische Relevanz der Einsamkeit	63
6. Handlungsempfehlungen und Ausblick	68
Die Autorinnen und das Team	71
Literaturverzeichnis	73
Abbildungsverzeichnis	81
Appendix	82
Impressum	87

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar.
Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

EXECUTIVE SUMMARY

Es gibt einen Zusammenhang zwischen jugendlicher Einsamkeit und autoritären Einstellungen. Anders ausgedrückt: Der Zuspruch zu unserer Demokratie hat auch damit zu tun, wie stark sich Individuen mit der Gesellschaft verbunden fühlen. Denn bei Menschen, die sich häufig einsam, unverbunden und unverstanden fühlen, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie Verschwörungserzählungen glauben, politische Gewalt billigen und autoritären Haltungen zustimmen. Und da es in der vorliegenden Studie um Jugendliche geht, können wir durchaus von Auswirkungen auf die Zukunft unserer Demokratie sprechen.

Zu diesem Befund kommt diese Studie nach Auswertung einer Reihe von Tiefeninterviews und zweier Fokusgruppen im Februar und März 2022 und einer repräsentativen Umfrage unter 1.008 Jugendlichen im Alter von 16 bis 23 Jahren, die vom 31. Mai bis 10. Juni 2022 von der pollytix strategic research gmbh durchgeführt wurde.

Die wichtigsten Studienergebnisse werden hier kurz vorgestellt:

Einsamkeit ist unter Jugendlichen in Deutschland weit verbreitet

- 55 % der Jugendlichen fehlt manchmal oder immer Gesellschaft, und 26 % haben nicht das Gefühl, anderen Menschen nah zu sein. Ebenfalls rund ein Viertel hat nicht das Gefühl, mit den Menschen um sich herum auf einer Wellenlänge zu sein.
- Einsam sind eher Jugendliche, die finanziellen Druck verspüren, die nicht mehr zu Hause wohnen oder die eine Migrationsgeschichte haben.
- Viele Studien belegen, dass die Coronapandemie die Prävalenz von Einsamkeit verstärkt hat. Auch 56 % der hier befragten Jugendlichen geben an, dass sie sich durch die Pandemie häufiger einsam gefühlt haben.

Jugendliche haben kein klares Bild von Gesellschaft und beschreiben eine Distanz zur Demokratie

- Die in Tiefeninterviews und Fokusgruppen befragten Jugendlichen können nur ein vages Bild davon zeichnen, was sie unter Gesellschaft verstehen, und weisen kaum kollektives Bewusstsein auf.
- Nur 57 % der Jugendlichen halten die Demokratie für die beste Staatsform.
- 55 % der Jugendlichen bemängeln, die Politik greife für ihre Altersgruppe relevante Themen nicht auf und nur rund ein Viertel stimmt der Aussage „Ich kann die Politik beeinflussen“ zu.
- Dennoch hat die Hälfte der Jugendlichen zu politischen und gesellschaftlichen Themen meistens eine klare eigene Meinung, und 43 % geben an, dass sie aktiv nach Informationen über Politik und gesellschaftliche Themen suchen.
- 40 % der Jugendlichen geben an, dass sie Gespräche über Politik mit Freund:innen oder Bekannten vermeiden, um keinen Streit zu provozieren. Auffällig ist jedoch, dass deutlich mehr einsame (51 %) als nicht-einsame Jugendliche (37 %) sich in dieser Weise äußern.

Es gibt einen Zusammenhang zwischen Einsamkeit und autoritären Einstellungen

- Einsamkeit hängt signifikant positiv mit Verschwörungsmentalität, der Billigung politischer Gewalt und autoritären Einstellungen zusammen.
 - Als Indikatoren für Verschwörungsmentalität gelten unter anderem die Zustimmung zu der Aussage, die Regierung verheimliche wichtige Informationen vor der Öffentlichkeit, oder zu der Behauptung, die Regierung wisse oft über terroristische Anschläge Bescheid und lasse diese geschehen. Diese Überzeugungen sind unter Einsamen deutlich ausgeprägter als unter Nicht-Einsamen (58 % gegenüber 47 % und 46 % gegenüber 31 %).
 - Der Aussage „Einige Politiker haben es verdient, wenn die Wut gegen sie auch schon mal in Gewalt umschlägt“ stimmen 25 % der Nicht-Einsamen, aber 34 % der Einsamen zu.
 - Indikativ für autoritäre Einstellungen ist unter anderem die Zustimmung zu der Aussage: „Ich bewundere Menschen, die die Fähigkeit haben, andere zu beherrschen“. Dieser Aussage stimmen 46 % der einsamen, aber nur 35 % der nicht-einsamen Jugendlichen zu.

Keine Strategie zum Umgang mit Einsamkeit wird von den Jugendlichen überwiegend als hilfreich empfunden

- Einsamkeitserfahrungen werden tendenziell individualisiert, und Coping-Strategien werden vor allem in der eigenen Person gesucht. Dabei empfinden die Jugendlichen jedoch keine der von ihnen genannten Möglichkeiten, mit Einsamkeit umzugehen, als besonders hilfreich.
 - 75 % der einsamen Jugendlichen versuchen Einsamkeitsgefühle zu ignorieren, aber nur ein Viertel von denen, die dies tun, empfinden es auch als hilfreich.
 - Ebenfalls drei Viertel der Jugendlichen verbringen mehr Zeit online, auf Social Media oder in Onlinespielen. Knapp die Hälfte davon geben an, dass sie dies hilfreich finden.
 - 67 % geben an, in Reaktion auf Einsamkeit über sich selbst nachzudenken (43 % davon finden das hilfreich). Hier liegt allerdings die Vermutung nahe, dass diese Gedanken sich um Schuld und Selbstoptimierung drehen und langfristig zu zusätzlichem Druck führen könnten.
 - Weniger als die Hälfte sucht professionelle Hilfe, aber nur ein Drittel derjenigen, die dies tun, bezeichnet es als hilfreich.

Die unter Jugendlichen weit verbreitete Einsamkeit birgt ein demokratiegefährdendes Potenzial. Die Ergebnisse zeigen dringenden Handlungsbedarf für Wissenschaft, Präventionsarbeit sowie Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik. Es benötigt interdisziplinäre Lösungen für die Einsamkeits- und Extremismusprävention, angemessene Begegnungsorte, zugängliche politische Bildung und Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten für Jugendliche, um ihre Teilnahme und Teilhabe an der Demokratie zu stärken.

Eine Studie von Das Progressive Zentrum mit Prof. Dr. Claudia Neu, Prof. Dr. Beate Küpper und Prof. Dr. Maike Luhmann.

1. EINLEITUNG

Einsamkeit – eine Herausforderung für die Demokratie



Während der Pandemie haben sowohl die Prävalenz von Einsamkeit in der Gesellschaft als auch das wissenschaftliche und politische Interesse daran zugenommen. Bereits vor der Pandemie gehörte die Gruppe der 17- bis 30-jährigen zu den Altersgruppen mit der höchsten Prävalenz von Einsamkeit (Entringer, 2022). In der öffentlichen Debatte liegt der Fokus bisher auf den individuellen Folgen von Einsamkeit. Die gesamtgesellschaftlichen Folgen von Einsamkeit hingegen werden kaum diskutiert und erfahren wenig politische Aufmerksamkeit. Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) zeigen, dass bereits vor der Pandemie 14,5 % der unter 30-jährigen zumindest manchmal einsam waren. Während der Pandemie schossen diese Werte drastisch nach oben: Mit einer Einsamkeitsprävalenz von 48 % wurden die unter 30-jährigen zur einsamsten Altersgruppe (Entringer, 2022). In den vergangenen Jahren und noch einmal besonders in der Zeit der COVID-19-Pandemie lässt sich nicht nur eine Zunahme der Einsamkeit beobachten, sondern auch ein wachsendes Misstrauen in die Demokratie, das sich bis zu Demokratieskepsis oder gar Ablehnung steigert. Begleitet und unterfüttert wird diese Entwicklung durch die – im Kontext zunächst der Pandemie (Decker et al., 2022) und dann des russischen Angriffskriegs (Lamberty et al., 2022) zunehmende – Verbreitung von Verschwörungserzählungen. Die Proteste, die online wie offline mit wachsender Radikalität gegen Coronamaßnahmen und inzwischen auch gegen steigende Energiepreise erhoben werden, verbinden sich mit Forderungen

nach Frieden mit dem Aggressor Russland, mit der Ablehnung von Klimaschutz und Energiewende und mit einer „Systemkritik“, die bis zu Umsturzplänen reicht. Angesichts dieser Entwicklungen sah der Verfassungsschutz sich im Frühjahr 2021 veranlasst, einen neuen Beobachtungsbereich „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2022) einzurichten.

Es wäre denkbar, dass die zunehmende Einsamkeit und die wachsende Skepsis gegenüber der Demokratie schlicht und einfach parallele Entwicklungen sind oder sich als das Ergebnis ähnlicher Krisen und gesellschaftlicher Entwicklungen verstehen lassen, wie etliche maßgebliche Theorien über die Modernisierung der Gesellschaft (u. a. die Anomietheorie von Durkheim, die Individualisierungstheorie von Beck) nahelegen. Einsamkeit und antidemokratische Haltungen könnten aber auch miteinander zusammenhängen, ohne dass von vornherein feststünde, wie Einsamkeit und eine zustimmende oder ablehnende Einstellung zur Demokratie miteinander in Verbindung stehen.

Einen prominenten Zusammenhang zwischen Einsamkeit und autoritären Einstellungen stellte erstmals Hannah Arendt her. Die „Massen“, die die Entstehung totalitärer Gesellschaftsformen ermöglichen, wachsen, so Arendt, aus einer „atomisierten Gesellschaft“, mit deren Wettbewerbsstruktur die Einsamkeit des Einzelnen einhergeht (Arendt, 1973,

S. 317). Charakteristisch für den „Massenmenschen“ seien seine Isolation und das Fehlen normaler sozialer Beziehungen, schreibt die Philosophin (ebd.).

Dass einsame Individuen, wie von Arendt beschrieben, für antidemokratische Einstellungen anfällig sind, legen Befunde aus Studien nahe, die sich vorwiegend auf Erwachsene beziehen. Einsame Menschen haben weniger Vertrauen in ihre Mitmenschen (Rotenberg, 1994) und in Institutionen (Schobin, 2018) als ihre nicht-einsamen Mitbürger:innen. Außerdem lässt sich nachweisen, dass Einsamkeit Auswirkungen auf das Wahlverhalten hat: Einsame Menschen beteiligen sich seltener an Wahlen (Langenkamp, 2021b) und neigen häufiger zur Wahl populistischer Kandidat:innen (Bender, 2021; Cox, 2020). Jugendliche sprechen in der aktuellen Situation möglicherweise besonders leicht auf antidemokratische Haltungen an, denn sie erleben besonders häufig – und durch die Coronapandemie noch verstärkt – Einsamkeit. Sie suchen nach Identität und befinden sich in einem vulnerablen Alter, in dem die politische Haltung durch das soziale Umfeld stark geprägt wird (Greiffenhagen, 2002; Reinders, 2016). Lässt sich ein Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Tendenzen auch bei Jugendlichen – vor dem Hintergrund, dass sie in diesem für Einflüsse empfänglichen Alter der politischen Meinungsbildung in eine Welt hineinwachsen, in der der Populismus sich immer lautstärker artikuliert – ausmachen?

Empirische Beobachtungen der Radikalisierungsforschung lassen sogar einen kausalen Zusammenhang von Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen vermuten (zusammengefasst in Schobin, 2022) in dem Sinne, dass die Erfahrung von Einsamkeit zu politischer Radikalisierung führt.

Eine kohäsive Gesellschaft, die sich auf Demokratie, Gleichwertigkeit und Diversität gründet, lebt von individuellen Freiheiten und Wahlmöglichkeiten ebenso wie vom Mitmachen und Mitgestalten. Die Balance

zwischen Individualität und Zusammenhalt ist für eine liberal demokratische Gesellschaft hochrelevant und zugleich herausfordernd. Einsamkeit kann auch hier eine besondere Rolle spielen: Wenn ein Mensch individuelle emotionale Einsamkeit empfindet, die sich in tatsächlicher oder gefühlter sozialer Isolation, in Ausgeschlossenheit und in Rückzug manifestiert, erschwert dies seine Teilhabe und Teilnahme an Gesellschaft oder verhindert sie sogar. Dies hat Folgen sowohl für die von Einsamkeit betroffene Person als auch für das Kollektiv, weil diese Person sich nicht in die Gemeinschaft einbringt oder einbringen kann. Dies kann damit einhergehen, dass Einsamkeit als *Collective Emotion* empfunden wird (Goldenberg et al., 2020), von der ganze soziale Gruppen betroffen sind oder sich betroffen fühlen. Zugleich bieten soziale Gruppen für diejenigen, die sich isoliert und ausgeschlossen fühlen, die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, Bindung und Zugehörigkeit zu erfahren, etwas gemeinsam zu erleben und der Einsamkeit zu entkommen. Rechtsextreme Akteur:innen wissen dies und bieten deshalb Gruppenbindung und -erlebnisse an, die gerade für Menschen attraktiv sein können, die sich einsam und ausgeschlossen fühlen.

Die vorliegende Studie beschäftigt sich daher mit der Frage: Was hat Einsamkeit mit (anti-)demokratischen Haltungen zu tun? Sind einsame Jugendliche empfänglicher für antidemokratische Tendenzen als nicht-einsame? Welche Erkenntnisse können aus der neuen Beobachtung dieses Zusammenhangs für die Präventionsarbeit gewonnen werden?

Zunehmend rücken auch sozialräumliche Faktoren wie das Wohnumfeld oder das Angebot an öffentlich zugänglichen Orten in den Fokus der Betrachtung. Ebenso richtet der Fokus sich inzwischen nicht mehr nur einseitig auf die Gesundheitskosten chronischer Einsamkeit, sondern es werden auch die sozialen und politischen Kosten erforscht, die durch Einsamkeit und soziale Isolation ganzer Bevölkerungsgruppen verursacht werden. In diesem Sinne widmet die

vorliegende Studie sich besonders den gesellschaftlichen Folgen und den (sozialen und politischen) Kosten von Einsamkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Die vorliegende Studie hat sich zum Ziel gesetzt, explorativ und unter Berücksichtigung von sozialräumlichen und soziodemografischen Einflussfaktoren den möglichen Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Haltungen bei Jugendlichen¹ zu untersuchen. Um sich dem Themenfeld zu nähern, wurde ein multimethodisches Vorgehen gewählt. Zunächst wurden qualitative Einzelinterviews (N = 10) und geschlechtergetrennte Fokusgruppengespräche (N = 13) mit jungen Menschen zwischen 16 und 23 Jahren durchgeführt, die sich in einem Vorgespräch selbst als einsam bezeichnet hatten. Im Frühsommer 2022 folgte eine quantitative Online-Studie mit mehr als 1.000 bevölkerungsrepräsentativ ausgewählten jungen Menschen in der gleichen Altersspanne. Der Fokus der Studie liegt darauf, zum einen die persönliche und politische Lebenssicht (einsamer) Jugendlicher zu beschreiben und zum anderen den Zusammenhang zwischen Einsamkeit und einzelnen Dimensionen antidemokratischer Haltungen zu analysieren (Populismus, Verschwörungsmentalität, autoritäre Einstellungen und Billigung politischer Gewalt).

Als Hauptergebnis der repräsentativen Online-Befragung (N = 1.008) kann festgehalten werden: Mehr als die Hälfte (55 %) der Teilnehmer:innen vermissen manchmal die Gesellschaft anderer, 47 % fühlen sich manchmal ausgeschlossen und isoliert. Über die Hälfte (56 %) hat sich während der Coronapandemie häufiger einsam gefühlt. Insgesamt lässt sich unter den befragten Jugendlichen (unabhängig davon, ob und in welchem Ausmaß sie einsam sind) eine

kritische Haltung gegenüber der Demokratie und eine nicht unerhebliche Verschwörungsmentalität beobachten. Den Jugendlichen fällt es insgesamt schwer, sich politisch zu positionieren, und lediglich 57 % der befragten Jugendlichen und nur 51 % derjenigen, die sich als einsam wahrnehmen, betrachten die Demokratie als beste Staatsform. Rund die Hälfte der Jugendlichen stimmt der Aussage zumindest eher zu, dass die Regierung wichtige Informationen vor der Öffentlichkeit verheimlicht. Die Zustimmung zu dieser Aussage ist bei den Einsamen dabei etwas höher als bei den Nicht-Einsamen. Darüber hinaus lässt sich bei den befragten Jugendlichen der vermutete Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen feststellen. Der Zusammenhang ist nicht sehr stark ausgeprägt, aber doch signifikant: Einsame Jugendliche tendieren geringfügig stärker zum Populismus als nicht-einsame, aber signifikant häufiger zu autoritären Einstellungen, zu einer Verschwörungsmentalität und zur Billigung politischer Gewalt. Einsame Jugendliche fühlen sich zudem politisch weniger selbstwirksam als nicht-einsame. Unabhängig vom Faktor Einsamkeit zeigt sich, dass politische Selbstwirksamkeit bei den befragten Jugendlichen positiv mit der Zustimmung zu Populismus, zu autoritären Einstellungen und zur Billigung politischer Gewalt korreliert.

Diese Ergebnisse können als Weckruf verstanden werden, auf den mit einem stärkeren politischen Engagement für eine (kombinierte) Einsamkeits- und Extremismusprävention reagiert werden sollte, die diesen neuen Entwicklungen in der jungen Generation Rechnung trägt. Die Prävention von Einsamkeit, die Menschen traurig und krank machen kann, ist zum einen für sich genommen für die Betroffenen und zum anderen für die Gesellschaft als Ganzes und ihre politische Verfasstheit von Bedeutung. Denn: Die Demokratie zu schützen bedeutet auch, die gesellschaftlichen Folgen von Einsamkeit stärker zu berücksichtigen.

1. Sofern nicht abweichend spezifiziert, werden in diesem Text die Begriffe „Jugendliche“ und „junge Menschen“ synonym als Beschreibungen für die untersuchte Altersgruppe verwendet.

Die Studie gliedert sich in drei große Teilbereiche. Zunächst werden die beiden zentralen Phänomene Einsamkeit und antidemokratische Haltungen (Kapitel 2) theoretisch hergeleitet und auf Basis der bisherigen Forschung Vermutungen über eventuelle Zusammenhänge aufgestellt. Es folgen ein Überblick über die Methodik (Kapitel 3) und die Darstellung der

empirischen Befunde, verschränkt aus der quantitativen und qualitativen Befragung (Kapitel 4). Im Anschluss an das Fazit, das die Antworten auf die Leitfrage nach einem möglichen Zusammenhang von Einsamkeit und antidemokratischen Haltungen resümiert (Kapitel 5), werden einige erste Handlungsempfehlungen abgeleitet (Kapitel 6).



**Die Prävention
von Einsamkeit ist
für die Betroffenen,
für die Gesellschaft
als Ganzes und ihre
politische Verfasstheit
von Bedeutung.**



2.

Überblick und Forschungsgegenstand

In den beiden folgenden Unterkapiteln wird ein Überblick über den aktuellen Stand der Einsamkeitsforschung gegeben – unter besonderer Berücksichtigung der Einsamkeit im Jugendalter (2.1) – und auf die für die Studie relevanten Ausprägungen einer antidemokratischen Haltung eingegangen: *Populismus, Verschwörungsmentalität, autoritäre Einstellungen und Billigung politischer Gewalt* (2.2). Anschließend wird zusammengefasst, was über den Zusammenhang von Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen bis dato bekannt beziehungsweise angenommen werden kann.

2.1 Einsamkeit

Obwohl das allgemeine Interesse an dem Thema Einsamkeit während der Pandemie gestiegen ist, gibt es weiterhin große Daten- und Wissenslücken im Hinblick auf die Prävalenz und Entstehung von Einsamkeit. Bekannt ist, dass nicht nur Menschen im hohen Alter, sondern auch jüngere Menschen unter 30 besonders von Einsamkeit betroffen sind (Entringer, 2022). Erst in jüngster Zeit werden in der Einsamkeitsforschung neben den individuellen Faktoren, die Einsamkeit auslösen können, auch sozial- und raumstrukturelle Faktoren verstärkt in den Blick genommen. Dabei zeigt sich, dass ganze Regionen zu „Einsamkeitshotspots“ (Buecker, 2021) werden können und dass der Mangel an Grünflächen oder Freizeitangeboten Einsamkeit auslösen kann (Buecker et al., 2021a; Lyu & Forsyth, 2022). Neben individuellen Persönlichkeitsmerkmalen

und räumlichen Strukturen erhöhen ein geringes Haushaltseinkommen, eine Migrationsgeschichte oder eine einfache Bildung das Vereinsamungsrisiko (Entringer, 2022). Einsamkeit kann nicht nur gesundheitliche Folgen haben, sondern wirkt sich möglicherweise negativ auf das Zusammenleben in einer Demokratie aus. Wie die Zusammenhänge zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Haltungen sich bei Jugendlichen unter dem Einfluss der aktuellen Multikrisen – Corona, Ukrainekrieg, Klimakatastrophe – ausgestalten, ist bisher nicht erforscht.

Begriffsbestimmung

Einsamkeit ist das subjektive Gefühl, zu wenig Kontakte zu haben und keine Nähe zu anderen Menschen zu spüren (Hawkey & Cacioppo, 2010). Das subjektive Einsamkeitserleben ist nicht zwangsläufig an faktisches Alleinsein gekoppelt. Alleinsein kann durchaus selbstgewählt sein, als Erholung erlebt oder als bewusste Abgrenzung gegenüber anderen gestaltet werden (Galanaki, 2004; Goossens et al., 2009). Der Einsamkeit haftet hingegen das Stigma der Unfreiwilligkeit, des Selbstverschuldeten und auch der Scham an (Bohn, 2008). Wer alleine lebt und dabei aber die persönlichen Kontakte zu Freund:innen, Bekannten und Familie so pflegt, wie es der eigenen Vorstellung entspricht, dürfte selten das Gefühl haben, einsam zu sein – unabhängig von der Zahl der Begegnungen. Andererseits schmerzt es besonders, wenn wir in einer intimen Beziehung nicht die Nähe erfahren,

die wir uns wünschen. Die Forschung unterscheidet daher auch zwischen *emotionaler Einsamkeit* – dem Fehlen einer vertrauensvollen, engen Beziehung – und *sozialer Einsamkeit*, die dann entsteht, wenn es an guten Beziehungen etwa zu Freund:innen oder Bekannten und somit an der Einbindung in ein soziales Netzwerk mangelt. Wenn Menschen die Zugehörigkeit zu größeren gesellschaftlichen Gruppen, zu einer Gemeinschaft oder zur Gesellschaft insgesamt vermissen, lässt sich dies als *kollektive Einsamkeit*² bezeichnen (Luhmann, 2022, S. 21-24). Der Begriff der sozialen Isolation beschreibt – anders als Einsamkeit – kein subjektives Gefühl, sondern den objektiven Mangel an sozialen Kontakten und Beziehungen (Hawkey & Cacioppo, 2010) und bildet ab, wie gut Gemeinschaften und Netzwerke funktionieren und wie häufig Kontakt zu Mitmenschen besteht. Soziale Isolation bezeichnet dabei einen Zustand, in dem soziale Kontakte besonders selten sind und die Distanz zu Mitmenschen besonders groß ist. Soziale Isolation und Einsamkeit sind also nicht deckungsgleich, haben aber eine große Schnittmenge.

Prävalenz von Einsamkeit

Je nach Studie, konkreter Fragestellung und verwendeter Methode variieren die Angaben zur Prävalenz von Einsamkeit stark. Hierbei ist wichtig zu beachten, dass die meisten Studien Kinder und Jugendliche nicht mit einbeziehen.

Im Lebensverlauf nimmt das Einsamkeitserleben nicht linear zu, sondern tritt in Wellen auf (Luhmann & Hawkey, 2016). Besonders Menschen im jungen Erwachsenenalter und in den späteren Jahren der mittleren Lebensphase erleben Einsamkeit. Von den Befragten über 80 Jahren, die sich in den 2010er

Jahren an der Langzeitbefragung des SOEP beteiligten, gaben rund 20 % , an, dass sie zumindest manchmal unter Einsamkeit leiden. Bei den jüngeren Altersgruppen (in diesem Fall die ca. 30-Jährigen) schwankten die Angaben zwischen 10 % und 15 %.

Fokussiert man sich nur auf Kinder und Jugendliche im deutschsprachigen Raum, so stellt man fest, dass es für diese Gruppe noch weniger Erkenntnisse zur Prävalenz von Einsamkeit gibt. Die österreichische Studie von Gasteiger-Klicpera und Klicpera (2003) belegt, dass rund 15 % der 11- bis 13-jährigen Schüler:innen sich gelegentlich oder häufig einsam fühlten. Ein knappes Fünftel (18 %) fühlte sich von manchen schulischen Aktivitäten ausgeschlossen. Im Rahmen der Langzeitstudie KiGGS zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland gaben während der zweiten Studienwelle (2014 bis 2017) rund 4 % der 11- bis 17-Jährigen an, dass sie sich oft oder immer einsam fühlen. Ein knappes Drittel (27,6 %) erlebte manchmal oder selten Einsamkeit. Die überwiegende Mehrheit (68 %) der Kinder fühlte sich hingegen niemals einsam. Die KiGGS-Studie kam im Übrigen zu dem Ergebnis, dass Einsamkeitsgefühle häufiger von Mädchen als von Jungen berichtet werden (Drucksache 19/10456, 2019).

Betrachtet man – ebenfalls auf der Datengrundlage des SOEP – regionale Unterschiede bei der Verteilung von Einsamkeit in Deutschland, so zeigt sich: Ostdeutschland weist im Durchschnitt höhere Einsamkeitswerte auf als Westdeutschland (Buecker et al., 2021a). Die regionale Verteilung von Einsamkeit lässt für Westdeutschland als Region kein einheitliches Muster erkennen. Einerseits finden sich in den strukturschwachen ländlichen Räumen des Nordwestens, Mitteldeutschlands oder Bayerns überdurchschnittlich hohe Einsamkeitswerte (Buecker et al., 2021a). Andererseits fühlen sich Menschen in anderen ländlichen Räumen (auch in ländlichen Teilen Bayerns) besonders wenig einsam. Eine höhere Prävalenz von Einsamkeit scheint mithin nicht durch

2. Diese Begriffsbestimmung ist abzugrenzen von einer kollektiv erlebten Einsamkeit, die ganze Gruppen und ihre wahrgenommene gesellschaftliche Unverbundenheit aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit betrifft.

die Bevölkerungsdichte oder den Siedlungstyp (Stadt – Land) bedingt zu sein³, sondern durch kulturelle (Gemeinschafts-)Normen, das Tempo des sozialen Wandels (beispielsweise starke Abwanderung, Fluktuation) und davon, wie abgelegen (also wie weit vom nächsten Zentrum entfernt) die betreffende Region ist. Dass Ostdeutschland viele Jahre unter Bevölkerungsschwund gelitten hat und raumstrukturell deutlich ländlicher geprägt ist als der westliche Landesteil, könnte ebenfalls eine Erklärung für die höheren Einsamkeitswerte im Osten des Landes sein (Buecker et al., 2021a).

Für die Zeit vor Corona lässt sich, auch wenn dies schwer zu messen ist, allenfalls von einer leichten Zunahme der Einsamkeit über die vergangenen Jahrzehnte hinweg sprechen (Luhmann, 2021). Zu der Frage, wie die jugendliche Einsamkeit sich im Zeitverlauf verändert hat, liegen keine eindeutigen Ergebnisse vor (Xin & Xin, 2016; Buecker et al., 2021b; Clark et al., 2015).

Durch die Coronapandemie veränderte die Prävalenz von Einsamkeit sich deutlich: Bereits im Winter 2019/2020 ließ sich weltweit eine Zunahme des Einsamkeitserlebens beobachten⁴ (Ernst et al., 2022). Auch in Deutschland stieg schon in den ersten

Monaten der Coronapandemie das Gefühl von Einsamkeit in allen Altersgruppen deutlich an. Wie bereits erwähnt, gaben bei Befragungen mit dem SOEP (2013, 2017) rund 14 % der Bevölkerung an, manchmal einsam zu sein. Im ersten Lockdown stieg die Zahl der Menschen, die sich manchmal einsam fühlten, sprunghaft auf rund 40 % an. Im zweiten Lockdown zeigte sich im Vergleich dazu allerdings kaum eine Veränderung beziehungsweise nur ein minimaler Anstieg (42 % manchmal einsam; Entringer, 2022, S. 20).

Ein besonders deutlicher Sprung der Einsamkeitswerte ließ sich bei den unter 30-jährigen feststellen: Nachdem 2017 14,5 % der jungen Erwachsenen sich manchmal einsam fühlten, schnellte der Wert in der zweiten Corona-Welle auf 48 % (Entringer, 2022, S. 20). Allerdings zeigten sich beim Einsamkeitserleben regionale Unterschiede: Junge Menschen in Ostdeutschland fühlten sich weniger einsam und bewerteten die Stresssituationen in der ersten Welle tendenziell positiver als ihre Altersgenoss:innen im Westen. Gerade die Jüngeren im Osten scheinen krisenresistenter zu sein und in der Krise zugleich Chancen zu sehen (Liebig et al., 2020). Auch die COPSYS-Studie (Corona- und Psyche-Studie) belegt die erhebliche Belastung der Jüngeren: 1 % der 11- bis 17-jährigen sagten in der ersten Befragungswelle im Juni 2020, dass sie ständig unter Einsamkeit litten; 11 % fühlten sich ziemlich oft und 24 % manchmal einsam (Ravens-Sieberer et al., 2021). Das verstärkte Einsamkeitsgefühl wird auch verständlich, wenn man die geringe Kontakthäufigkeit von Jugendlichen während der ersten Pandemiewelle beachtet: In der bundesweiten JuCo-Studie („junge Menschen und Corona“, über 5.000 Befragte zwischen 15 und 30 Jahren) von 2020 gaben knapp 40 % der Befragten an, dass sie nur zu einer oder zwei Personen Kontakte unterhalten. Weitere 40 % standen nur zu drei bis sechs Personen in Kontakt, während 8 % zu niemandem Kontakt hatten. Die allerwenigsten (15 %) gaben an, zu (sehr) vielen Personen Kontakt zu haben (Walper et al., 2021b, S. 8). Die JuCo-Studie, betreut

3. Auch das European Social Survey kommt zu dem Ergebnis, dass der Siedlungstyp – Stadt oder Land – nur marginal mit Einsamkeits- und Isolationserfahrungen in der EU zusammenhängt (d'Hombres et al., 2021, S. 4).

4. Dies konnte kürzlich eine internationale Meta-Analyse auf Basis von 34 Einzelstudien zeigen. In die Analyse wurden nur Studien einbezogen, für die sowohl vor als auch während der Pandemie Vergleichsdaten vorlagen. Im Ergebnis ergab die Analyse einen Anstieg der weltweiten Einsamkeit im Mittel um rund fünf Prozentpunkte (Ernst et al., 2022). Die Vergleichsstudie von Buecker und Horstmann (2021) zeigt für die frühe Phase der Pandemie keine ganz einheitlichen Ergebnisse. Ein Anstieg der Einsamkeitswerte wurde vor allem dann berichtet, wenn die Vor-Corona-Messung länger zurück lag. Bei sehr kurzen Abständen zwischen den Vergleichsbefragungen ließen sich auch Stagnation oder Verbesserung im Einsamkeitserleben in der ersten Pandemiephase beobachten.

von Forscher:innen der Universitäten Hildesheim und Frankfurt am Main, wurde in bisher drei Wellen durchgeführt und hat sich zum Ziel gesetzt, die Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Coronamaßnahmen stärker in den Blick zu rücken. In der zweiten Welle der JuCo-Studie wurde auch nach Einsamkeit gefragt: Hier gaben sogar über ein Drittel der Befragten an, dass sie sich in der aktuellen Situation einsam fühlen. 45 % äußerten Angst vor der Zukunft (ebd., S. 13). Die Ergebnisse der dritten Welle der JuCo-Studie im Winter 2021 zeigten, dass die Belastungen der jungen Menschen nicht geringer geworden sind: Die Zahl der Student:innen und Schüler:innen, die sich Sorgen um den Fortgang ihres Studiums machten oder denen es schwerfiel, zu Haus zu lernen, stieg noch einmal deutlich an. Diese Gruppe der jungen Menschen mit Studien- oder Lernsorgen wies zudem deutlich höhere Einsamkeitswerte auf (Andresen et al., 2022, S. 15).

Betrachtet man Einsamkeit im Kontext des allgemeinen Wohlbefindens von Jugendlichen, so zeigt sich eine starke psychische Belastung der jungen Menschen während der Pandemie. Es gibt verschiedene Jugendstudien, die sich zwar nicht explizit mit Einsamkeit befassen, aber mit dem allgemeinen Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Sie zeigen, dass Depression, Angststörungen und psychische Belastungen weit verbreitet sind (u. a. Großegger, 2022). Auch in der TUI-Jugendstudie (2022) sagten 58 % der befragten jungen Erwachsenen, die Coronapandemie habe ihre psychische Gesundheit belastet, nun ginge es ihnen aber wieder etwas besser. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die bereits erwähnte COPSY-Studie: Hier erfüllte sogar mehr als ein Drittel (38 %) der Befragten die Kriterien für eine psychische Belastung. In der COPSY-Studie konnte im Verlauf der Pandemie bei den Kindern und Jugendlichen eine signifikante Zunahme von Depressionen, Angstsymptomaten und körperlichen Beschwerden festgestellt werden – allerdings zeigte die dritte Welle der COPSY-Studie ein leichtes Nachlassen der

Symptomatik (Ravens-Sieberer et al., 2021, 2022). Obwohl die Pandemiezeit für viele junge Menschen große Entbehrungen mit sich brachte, sieht die junge Generation nicht „schwarz“, sondern arrangiert sich mit der Situation und entdeckt sogar kreatives Potenzial, zieht Ideen und Kraft aus den herausfordernden Situationen und will sich ihre Zukunft nicht schlechtreden lassen. Sie folgt den Lebensmottos „Positiv denken, durchhalten“, „Augen zu und durch“ oder „Aufstehen, Krone richten und weitergehen“. Trotz vieler Belastungen sieht die Jugendgeneration sich nicht als Opfer (Großegger, 2022). Gleichwohl wünschen junge Menschen sich mehr Unterstützung bei psychischen Belastungen, gerade im schulischen Kontext (Schnitzer & Hurrelmann, 2022).

Gründe für Einsamkeit

Gründe und Einflussfaktoren für Einsamkeit lassen sich in individuelle und gesellschaftliche Faktoren unterteilen. Zu den individuellen Risikofaktoren für Einsamkeit gehören – bei Erwachsenen – „Arbeitslosigkeit, Armut, Migrationshintergrund, Partnerlosigkeit, gesundheitliche Einschränkungen sowie objektive soziale Isolation“ (Luhmann, 2021, S. 2). Da bereits bekannt ist, dass Einsamkeit „ansteckend“ ist, trägt auch das Umfeld der Einsamen ein erhöhtes Risiko, (später) selbst an Einsamkeit zu leiden (Cacioppo et al., 2009). Dies gilt aber nicht nur für den Bekanntenkreis, sondern auch für private Haushalte: Die Haushaltsmitglieder sind sich bezüglich ihrer Einsamkeit ähnlich (Luhmann & Buecker, 2019, S. 57). So darf vorsichtig angenommen werden, dass das Leben in prekären finanziellen Verhältnissen, mit eigenen oder elterlichen gesundheitlichen Einschränkungen und/oder mit einer Migrationsgeschichte für Jugendliche ebenfalls Risikofaktoren für juvenile Einsamkeit darstellen. Darüber hinaus entscheiden auch die Art und die Qualität der sozialen Beziehungen über das Erleben von Einsamkeit. Dies wandelt sich jedoch über Kindheit und Jugend hinweg (Qualter et al., 2015): Für Kinder spielt gemeinsame Aktivität mit anderen

Kindern eine entscheidende Rolle für das Gefühl des Eingebundenseins. Bereits im Lauf der Kindheits- und Jugendphase wird die Quantität wichtiger als die Qualität von Freundschaften. Wertschätzung und Verständnis und später auch der Wunsch nach Intimität gewinnen an Bedeutung. Die Anerkennung durch Gleichaltrige ist auch für die Ausbildung der Identität von enormer Wichtigkeit. Wenn diese Anerkennung fehlt, kann das eine Quelle von Einsamkeit in der Jugend sein – ebenso wie das Scheitern (erst) romantischer Beziehungen oder die anhaltende Zurückweisung beziehungsweise mangelnde Unterstützung im Elternhaus. Neben der Gruppenakzeptanz beeinflussen aber auch das Sozialverhalten und die Persönlichkeitsmerkmale die Wahrscheinlichkeit, Einsamkeit in der Schule zu erleben (Buecker et al., 2020). Auch im Erwachsenenalter scheint für das Einsamkeitserleben die Qualität der Beziehungen (Freundschaft, Partnerschaft, Ehe) entscheidender zu sein als ihre Quantität (Buecker, 2021, S. 5).

Neben den individuellen Faktoren geraten zunehmend auch gesellschaftliche Gründe für Einsamkeitserleben in den Blick. Wichtig ist die Feststellung, dass die Wirkrichtung der einzelnen Entwicklungen sich nicht immer klar zuordnen lässt. Mögliche Zusammenhänge zwischen strukturellen Faktoren (wie zum Beispiel zwischen Werten und Normen, Familien- und Sozialleben, Technologie und Digitalisierung, Lebensbedingungen und Verfügbarkeit individueller Ressourcen) sind bisher wenig erforscht (Luhmann et al., 2023). Die Frage, welche Zusammenhänge zwischen Raum- und Gelegenheitsstrukturen und Einsamkeit bestehen, wird erst seit Kurzem in den Fokus gerückt (Neu, 2022; Luhmann et al., 2023; Buecker et al., 2021a). Jüngste Ergebnisse legen nahe, dass daseinsvorsorgende Infrastrukturen, Grünanlagen und Begegnungsorte einen Einfluss auf das Einsamkeits- und Isolationserleben haben (Buecker et al., 2021a; Lyu & Forsyth, 2022). Auch eine Untersuchung des American Enterprise Institutes (Cox et al., 2019, S. 12) konstatiert eine Korrelation zwischen

Gelegenheitsstruktur und Einsamkeit: Während sich in den am besten ausgestatteten Wohngegenden (mit Gemüseläden, Parks, Bibliotheken oder Cafés) 34 % der Anwohner:innen einsam fühlen, berichten in schlecht ausgestatteten Wohngegenden 62 % der Bewohnerschaft von Einsamkeit. Dieser Zusammenhang scheint allerdings nicht für alle Altersgruppen im gleichen Maße zu gelten (Luhmann & Buecker, 2019, S. 54; Cihlar et al., 2022). Schon die eigene Wohnsituation hat bestimmenden Einfluss auf die Anzahl und Qualität der Kontakte zu Nachbar:innen (Reutlinger et al., 2015; Cox et al., 2019, S. 12). Auch wenn diese Daten nicht gesondert für junge Menschen ausgewiesen werden, dürfen wir davon ausgehen, dass die Ausgestaltung des Wohnumfeldes gerade für Jugendliche mit eingeschränktem Mobilitätsradius von besonderer Bedeutung für die gesellschaftliche Teilhabe ist. Häufig fehlt es den Jugendlichen an eigenen (halböffentlichen) Räumen wie zum Beispiel Jugendclubs, die sie selbstverantwortlich mitgestalten können (Neu, 2018).

Folgen von Einsamkeit und Isolation

Einsamkeit hat vielfältige motivationale, kognitive, soziale und sogar gesundheitliche Folgen. Oft erhöhen Einsamkeitsgefühle zunächst die Motivation, Kontakt zu anderen Menschen zu suchen und so die Einsamkeit zu verringern (Qualter et al., 2015). Gelingt dies aber über einen längeren Zeitraum nicht, kann eine Negativspirale in Gang gesetzt werden, an deren Ende die Einsamkeit sogar verstärkt wird (ebd.) – mit starken Implikationen für die physische und psychische Gesundheit (Holt-Lundstad et al., 2015; Park et al., 2020). Die COPS- oder die JuCo-Studie (Ravens-Sieberer et al., 2022; Walper et al., 2021b) zeigen vor dem Hintergrund der Pandemie, dass bereits bei Kindern und Jugendlichen Einsamkeitserleben und soziale Isolation mit Depressionen einhergehen können.

Bisher wenig erforscht sind die gesellschaftlichen Folgen von Einsamkeit. Die bestehende Forschung lässt vermuten, dass Einsamkeit einen negativen Einfluss auf das Vertrauen und das Wahlverhalten haben und dadurch mittelbar zur Gefahr für die Demokratie werden kann. Zum Abschluss des Kapitels 2.2 wird auf diese Forschung eingegangen und in Anlehnung an Schobin (2022) erklärt, welche Zusammenhänge zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Tendenzen in der vorliegenden Studie erforscht werden.

Der Blick auf die individuellen und gesellschaftlichen Folgen sowie auf die politischen Kosten belegt noch einmal, wie dringlich Präventions- und Interventionsarbeit zur Bekämpfung von Einsamkeit ist. Zugleich macht das geringe Wissen über Prävalenz, Auslöser und hilfreiche Strategien zum Umgang mit Einsamkeit (auch Coping-Strategien, d. h. die präventive und interventive Arbeit mit einsamen Menschen) ihre Bekämpfung so schwierig. Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche bisher kaum im Fokus stehen, wenn es um die Ursachen, Folgen und Bekämpfung von Einsamkeit und Isolation geht.

2.2 Antidemokratische Haltungen und Extremismus

Antidemokratische Akteur:innen verfolgen in unterschiedlichem Ausmaß und mit verschiedenen Strategien ein Ziel: Sie wollen Misstrauen säen und die liberale Demokratie aushöhlen, delegitimieren oder gar abschaffen. Dabei greifen sie Stimmungslagen auf, die in der Bevölkerung ohnehin vorhanden sind, und heizen sie weiter an. Die populistische Grunderzählung von „dem von den korrupten Eliten betrogenen Volk“ impliziert den Ruf nach einem starken Führer, der dem Volk das zurückgibt, was ihm vermeintlich zusteht (siehe u. a. Mudde & Rovira Kaltwasser, 2019; Diehl, 2020). Durch die Anreicherung mit rechten Ideologiefragmenten, die sich „gegen die Fremden, Anderen, Abweichenden“ als vermeintliche Belastung und Bedrohung richten, wird Populismus zum

Rechtspopulismus. Autoritäre Aggression gegen „die Abweichler“, autoritäre Unterordnung unter eine hierarchische Ordnung und Konventionalismus, der die Haltung „Das ist so üblich, das haben wir schon immer so gemacht“ zur Ideologie erhebt, gehen hier miteinander einher (zum Konzept des *rechts gerichteten Autoritarismus* – anschließend an Adorno et al, 1950 – siehe Altemeyer, 1988, 1996). Verschwörungsmythen bedienen diese Dynamik mit ihrem Geraune von den mächtigen, hinterhältigen Gruppierungen, die sich angeblich gegen das Volk verschworen haben. Sich gegen „die Eliten“ und „das System“ notfalls auch mit Gewalt zur Wehr zu setzen, erscheint in dieser Logik legitim. Eine ganze Reihe von repräsentativen Bevölkerungsumfragen und Jugendstudien deutet darauf hin, dass anschlussfähige antidemokratische Einstellungsmuster sich in durchaus ernst zu nehmendem Ausmaß verbreiten (siehe u. a. Mitte-Studie 2020/21, Autoritarismusstudie 2022, Populismusbarometer 2020).

Bevor wir uns der Frage zuwenden, in welchem Umfang (einsame) Jugendliche für antidemokratische Haltungen empfänglich sind, werden vier Konstrukte erläutert: (Rechts-)Populismus, Verschwörungsmentalität, autoritäre Einstellungen und Billigung politischer Gewalt.

Populismus

Populismus ist zwar kein neues Phänomen, aber in den vergangenen Jahren wird ihm immer mehr Bedeutung für den gesellschaftspolitischen Raum zugemessen und entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt. Im Allgemeinen wird Populismus als „Dem Volke nach dem Munde reden“ verstanden. Er erzählt die Geschichte eines von den korrupten Eliten betrogenen Volkes, das durch einen Führer, der den Volkswillen gleichwohl erfüllt und verkörpert, in die Befreiung geführt wird (Diehl, 2018). Der Populismus spannt sich in zwei zentrale Dimensionen auf: Erstens im Anti-Elitismus – hier wird der Antagonismus

zwischen den „bösen Eliten“ und dem „guten Volk“ konstruiert – und zweitens im Anti-Pluralismus, der sich gegen unterschiedliche Interessen richtet⁵. Daraus leitet sich als dritte Dimension die Forderung nach Volkssouveränität ab, welche die vermittelnden Instanzen einer repräsentativen Demokratie ablehnt und auf direkte Mitbestimmung setzt.

Die Logik des Populismus spiegelt sich im Diskurs und – damit verbunden – auch in Auftreten, Symbolik und Rhetorik, ebenso wie in der politischen Strategie und Mobilisierung sowie der Ideologie, also in Weltansichten, Grundüberzeugung und Werthaltungen (siehe u. a. Decker 2006; Jörke & Selk, 2017). Diese Logik wird in Gestalt von zentralen (Führungs-)Figuren personifiziert, von Strömungen, Bewegungen und Parteien getragen, in politischen Programmen ausformuliert und so den Akteur:innen des Populismus vermittelt. Die breite Bevölkerung trägt und teilt den Populismus mal mehr, mal weniger durch ihre Einstellungen und ihr Verhalten, durch ihre Haltung und ihr Handeln. Proteste auf der Straße, Klicks und Kommentare im Internet und den sozialen Medien sowie Äußerungen in privaten oder beruflichen Kontext folgen seiner Logik; die Unterstützung von Strömungen und die Wahl populistischer Parteien befördert ihn, eröffnet populistisch agierenden politischen Akteuren Handlungsspielräume und treibt andere vor sich her. Somit entfaltet der Populismus prägenden Einfluss darauf, welche politischen Entscheidungen getroffen werden und wie Politik gestaltet beziehungsweise nicht gestaltet wird.

Umstritten ist die Frage, wie Populismus und Demokratie sich zueinander verhalten (siehe dazu u. a. Rosanvallon, 2020) und wie Populismus die Demokratie beeinflusst (eine kurze Übersicht bei Pintsch et al., 2022). Einige sehen den Populismus in einem

positiven Licht und argumentieren, er befördere die Demokratie, indem er auf Missstände im demokratischen System aufmerksam mache und Personengruppen eine Stimme gebe, die sonst kaum eine Stimme haben (oder sie anderweitig zu nutzen wissen oder nutzen). Andere sehen den Populismus als Totengräber der Demokratie und führen an, er befördere das Misstrauen in das demokratische System insgesamt und unterminiere seine Abläufe und Strukturen (siehe u. a. Hartleb, 2012; Müller, 2016). Für andere wiederum hat die Demokratie die Aufgabe, für Stabilisierung zu sorgen und rechtspopulistischen Bestrebungen vorzubeugen (Kotroyannos & Mavrozacharakis, 2018).

Nicht immer und überall, aber doch häufig wird der Populismus ideologisch aufgeladen durch Versatzstücke rechter Weltanschauungen, die im Kern durch die soziale Ungleichheit der als „anders, unnormale oder fremd“ wahrgenommenen Menschen geprägt sind. Zu diesen Ideologiefragmenten gehören neben Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit (Eatwell & Goodwin, 2018), die sich gegen als „fremd“ verstandene Personen richtet, auch Antisemitismus, Rassismus, Sexismus und LGBTQI+-Feindlichkeit. Ideologisch mutiert der Populismus damit zum Rechtspopulismus, dem besonders häufig Parteien und Personen folgen, die sich selbst im rechten Spektrum verorten, und dessen Logik bisweilen aber auch bei Linken und in der politischen Mitte verfängt (empirisch dazu u. a. Zick & Küpper, 2021). Linkspopulismus fordert hingegen die Solidarität mit und zwischen marginalisierten sozialen Gruppen und insbesondere jenen, die arm und abgehängt sind und unter prekären Bedingungen leben, wobei dies migrantische, ethnische und über Gender definierte Minderheiten nicht immer in gleichem Maße mit einschließt. Ebenso wie der Links- und Rechtspopulismus konstruiert auch der neoliberale Populismus einen Gegensatz von Volk und Elite – mit dem Unterschied, dass er diesen Gegensatz umdreht und das Volk gewissermaßen als Hemmschuh betrachtet, von dem die Eliten sich abkoppeln sollten.

5. Der Populismus in seiner Form als Rechtspopulismus richtet sich auch gegen unterschiedliche soziale Gruppen, denen die Zugehörigkeit „zum Volk“ abgesprochen werden.

Verschwörungsmentalität

In Zusammenhang mit dem Populismus wird häufig die Überzeugung laut, die Welt werde durch geheime Verschwörungen kontrolliert. Diese Überzeugung ist in umfassende Verschwörungstheorien, -erzählungen oder -mythen eingebettet. Es handelt sich hierbei um Gedankengebäude, die hinter verschiedenen Ereignissen das zielgerichtete Wirken einer kleinen, konspirativ und klandestin planenden und handelnden Gruppe vermuten, die angeblich das Geschehen im Geheimen steuert, illegale oder illegitime Zwecke verfolgt und vor allem die Macht erlangen, „das Volk“ schädigen oder gar die Welt zerstören will.

Der Begriff *Verschörungstheorie* verweist darauf, dass Verschwörungsgläubige zur Erklärung bestimmter Phänomene oft komplexe Argumentationsketten bemühen, die am Ende immer auf eine Konspiration hinauslaufen (siehe u. a. Butter, 2018). Der Begriff *Verschörungsmythos* wird unter anderem von Lamberty (2020) für die übergreifenden Narrative verwendet, die Verschwörungsgläubigen einen Bezugsrahmen liefern. Ein dritter Begriff ist die *Verschörungserzählung*: Hierbei handelt es sich um einzelne Substränge der größeren Geschichte, die sich beispielsweise an konkreten Ereignissen wie der Mondlandung oder an bestimmten Personen wie Bill Gates oder George Soros festmachen.

Das Konzept der *Verschörungsmentalität* lässt sich auf sozialpsychologischer Ebene als Charaktermerkmal ausmachen und beschreibt, ob und in welchem Ausmaß jemand dazu tendiert, solche konkreten Verschwörungserzählungen für wahr zu halten. Denn eines bestätigt sich empirisch immer wieder: Wer an eine Verschwörungserzählung glaubt, glaubt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch an weitere (siehe u. a. bereits Goertzel, 1994). In dieser Studie wird daher näher auf die bei jungen Menschen eventuell zu beobachtende Verschwörungsmentalität eingegangen.

Verschörungsmythen werden als Katalysatoren autoritärer Tendenzen diskutiert (siehe u. a. Heidelberg, 2020, in Anlehnung an Theodor Adorno und Max Horkheimer), über die populistische Botschaften gestreut werden; umgekehrt enthalten sie selbst das zentrale Narrativ des Populismus: Das Volk wird von einer kleinen Machtelite hintergangen mit dem Ziel, es zu schädigen. Populistische Akteur:innen nutzen Verschwörungsmythen ganz gezielt. Im Internet geben sich Plattformen, die Verschwörungsmythen verbreiten, nicht selten als Unterstützer von populistischen Politiker:innen (z. B. Donald Trump oder Jair Bolsonaro).

Rechtsextreme Akteur:innen verbreiteten zum Beispiel Verschwörungsmythen rund um Corona, wie auch der Verfassungsschutz warnt. Verschwörungserzählungen folgen der Logik von Theorien und arbeiten mit Hypothesen über Abhängigkeiten und Einflussfaktoren. Anders als echte Theorien sind sie allerdings schwer zu widerlegen oder immunisieren sich gegen Widerlegungsversuche, indem sie widersprechende Fakten einarbeiten oder behaupten, der/die Widersprechende sei selbst Teil der Verschwörung. In diesem Zusammenhang wird auch die Behauptung aufgestellt, „Kritische Stimmen werden mundtot gemacht“. Dabei versteht die Person, die Verschwörungserzählungen verbreitet, sich selbst als eine solche „kritische Stimme“. Auch wenn Verschwörungsmythen einzelne Elemente enthalten können, die den Tatsachen entsprechen, bleibt der Beleg für das angenommene konspirative Wirken aus.

Stattdessen belassen Verschwörungsmythen beziehungsweise diejenigen, die sie verbreiten, es bei Vermutungen und vagen Andeutungen, die oft in Frageform gekleidet sind, und springen von Thema zu Thema, sobald konkrete Nachfragen gestellt werden. Kryptisch wird zudem behauptet, es werde gezielt verhindert, dass die „Wahrheit“ aufgedeckt wird, und diejenigen, die diese Wahrheit aufdecken, würden verfolgt. Das Gedankengebäude von

Verschwörungsmythen hat große Ähnlichkeit mit dem Antisemitismus; nicht selten wird auch unmittelbar auf eine vermeintliche „jüdische Weltverschwörung“ oder auf tatsächlich oder vermeintlich jüdische Personen als Akteur:innen verwiesen, oder es werden indirekt antisemitische Chiffren verwendet.

Jugendliche und Verschwörungsmentalität

Ob und wie der Glaube an Verschwörungserzählungen sich bei Jugendlichen anders gestaltet als bei Erwachsenen, ist noch nicht abschließend erforscht. In einem Beitrag für das Magazin „ZEIT für die Schule“ führt Lamberty (2021) aus, dass Kinder und Jugendliche sich hinsichtlich ihrer Anfälligkeit für Verschwörungserzählungen nicht von Erwachsenen unterscheiden. Die oben bereits genannten psychologischen Faktoren und soziodemografischen Merkmale, die das Entstehen einer Verschwörungsmentalität bei Erwachsenen beeinflussen, lassen sich demnach vermutlich auch auf Jugendliche übertragen.

Jolley et al. (2021) gehen davon aus, dass durch die besondere emotionale Instabilität während der Adoleszenz die Wahrscheinlichkeit, eine Verschwörungsmentalität herauszubilden, höher ist. Zudem identifizieren sie Paranoia und Misstrauen als psychologische Stressfaktoren, die den Glauben an Verschwörungserzählungen begünstigen. Dies findet sich auch in den Ergebnissen von Hettich et al. (2022) wieder, die nachgewiesen haben, dass während der Coronapandemie bei jüngeren Menschen in Deutschland der Glaube an Verschwörungserzählungen zunahm. Jolley et al. (2021) argumentieren, dass die vermehrte Nutzung von sozialen Medien eine Ursache dafür sein könnte, dass sich bei Jugendlichen eine Verschwörungsmentalität herausbildet, da sich Verschwörungserzählungen

über das Internet und Messengerdienste besonders schnell verbreiten. Jüngst konstatierte auch die „Vertrauensstudie“ (Bepanthen-Kinderförderung, 2022) bei einem Drittel der befragten Jugendlichen (12 bis 16 Jahre) eine „gefährliche Verschwörungsneigung“. Insbesondere Jugendliche (39 %), die kein Vertrauen in öffentliche Einrichtungen haben, tendieren demnach eher zu Verschwörungsglauben – vor allem dann, wenn sie ihre Informationen vorrangig aus den sozialen Medien beziehen. Die Neigung zu Verschwörungsglauben wurde hier allerdings ausschließlich anhand des Vertrauens der Jugendlichen in die Medien erhoben (ebd., 2022: 27-28). Für die (erwachsene) Bevölkerung belegt ebenfalls die FES Mitte-Studie: Wer angibt, eher dem Internet als den öffentlich-rechtlichen Medien zu vertrauen, letztere als wichtige Säule der Demokratie ablehnt und glaubt, Medien und Politik steckten unter einer Decke, neigt eher zu (rechts-)populistischen und rechtsextremen Einstellungen (Zick & Küpper, 2021). Einen ähnlichen Zusammenhang finden Allington et al. (2021) im Vereinigten Königreich: Diejenigen, die zur Informationsbeschaffung häufiger soziale Medien nutzen, glauben eher an Verschwörungserzählungen.

Autoritarismus und politische Gewalt

Wenn es um antidemokratische Haltungen geht, kommen ebenfalls autoritäre Einstellungen und die Billigung von (politischer) Gewalt ins Spiel. Autoritarismus gilt gemeinhin als Indikator für Rechtspopulismus, der Abweichungen sanktioniert sowie Gehorsam, Disziplin und Unterordnung einfordert, und als prädisponierende Eigenschaft für potenzielle Radikalisierungsprozesse.

Autoritarismus spiegelt sich sowohl in der Politik und Gesellschaft – ganz besonders in autokratisch regierten Ländern – als auch auf individueller Ebene

in Grundhaltungen wider, die nach Meinung einiger Forschender tief in der Persönlichkeit verankert sind. Berühmt geworden ist der Begriff des „autoritären Charakters“, den Else Frenkel-Brunswik und Kolleg:innen bereits in der Zeit der Weimarer Republik skizziert und 1954 – nach dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit des Nationalsozialismus – gemeinsam mit Theodor Adorno beforscht haben. Sie entwickelten damals die sogenannte *F-Skala* (F für Faschismus). Diese Skala wurde seither immer wieder neu formuliert, hat aber bis heute prägenden Einfluss darauf, wie das Konstrukt „autoritärer Charakter“ verstanden und als Einstellung gemessen wird. In Bezug auf Jugendliche hat die Untersuchung autoritärer Einstellungen bei Jugendlichen auch deswegen einen besonderen Stellenwert, weil diese Einstellungen einen „teils vopolitischen Charakter aufweisen“ (Walper et al., 2021a, S. 100) und damit sinnvoll auch bei jungen Menschen erfragt werden können, die womöglich noch wenig Berührungspunkte mit konkreten politischen Werthaltungen haben. Die Zustimmung zu autoritären Ideen gilt dabei als wichtiger Prädiktor für eventuelle demokratiefeindliche Einstellungen (ebd.).

Amlinger und Nachtwey (2022) beobachten einen neuen Typ von Autoritarismus: den libertären Autoritarismus. Zunehmend wenden sich auch Menschen, die eher dem linken oder alternativen Milieu zugehören, gegen staatliche Coronamaßnahmen oder die Unterstützung der Ukraine nach dem russischen Angriff und vertreten somit Positionen, die bisher wohl eher im rechtskonservativen Lager zu vermuten gewesen wären. Anders als der „klassische“ autoritäre Charakter, der auf Unterordnung und Führerpersönlichkeiten fixiert ist, lehnen die libertären Autoritären insbesondere die staatliche Autorität ab. Sie selbst nehmen sich als letzte Verteidiger der individuellen Freiheit wahr. Allerdings bezieht sich dieser Freiheitsbegriff nur auf die eigene Person und schließt nicht die Rücksicht auf andere mit ein. Vielmehr wird jeder Aufruf zur Solidarität mit anderen als Kränkung erlebt. Die beiden charakteristischsten Sozialtypen für den

libertären Autoritarismus sind zum einen der Rowdy oder Rebell und andererseits der Spinner (ebd.). Der Rebell sieht sich im Widerstand gegen vermeintliche staatliche Drangsalierung wie Maskentragen und Energiesparen. Auf andere Rücksicht zu nehmen, ist für ihn eine Zumutung. Der Spinner ist ein „Schwurbler“, der sich und anderen erklärt, wie der Staat zum Beispiel mit Hilfe von Impfkampagnen seine Bevölkerung unter Kontrolle bringt. Er setzt die eigene Weltdeutung absolut und verteidigt radikal die eigene Freiheit. Inwieweit der Typus des libertären Autoritären sich bereits bei Jugendlichen finden lässt, ist noch ungeklärt.

Autoritäre Werthaltungen gelten nicht per se als antidemokratisch. Doch Demokratie setzt auf das Aushandeln verschiedener Interessen. Gewalt hingegen stellt in Demokratien eine nicht zu überschreitende rote Linie dar und wird nicht als Mittel zur Aushandlung verschiedener Interessen und Positionen akzeptiert. Das Gewaltmonopol liegt in Deutschland daher allein beim Staat. Aus Sicht des Verfassungsschutzes ist die Unterstützung von Gewalt der zentrale Maßstab dafür, ob eine politische Haltung oder Position als nicht-demokratisch eingestuft wird. Gleichzeitig ist Gewaltaffinität grundsätzlich ein zentraler Bestandteil zahlreicher extremistischer Gruppen und Ideologien. Als extremistisch werden Einstellungsmuster und Verhaltensweisen bezeichnet, in denen sich totalitäre Glaubenssysteme widerspiegeln und pluralistische Wertvorstellungen abgelehnt werden (Böckler & Zick, 2015, S. 101). Gewaltakte werden als Botschaften inszeniert, die zum einen die extremistischen Weltanschauungen bestärken und mit denen zum anderen die Gesellschaft angegriffen, demoralisiert und erniedrigt werden soll (ebd., S. 99).

Laut Glaser (2015) haben gewaltbereite extremistische Gruppierungen – sei es mit linksextremer, rechtsextremer, oder islamistischer Ideologie – eine besondere Anziehungskraft für Jugendliche. Aus der Radikalisierungsforschung ist bekannt, dass der Wunsch nach Zugehörigkeit eine zentrale Motivation ist, sich

extremen Gruppierungen anzuschließen und in der Folge politische Gewalt auszuüben (zusammengefasst in Srowig et al., 2018). Diese „(sozio)-biografische Funktion“, so die Forschung, spiele besonders bei der Radikalisierung im Jugendalter eine wichtige Rolle. Extremistische Gruppen wissen, dass Heranwachsende sich in einer Phase der Sinnsuche befinden, und rekrutieren vor allem in sogenannten „Sentiment Pools“ – also in Kontexten, in denen es an soziokulturellen Bezugssystemen mangelt und oft eine besondere Anfälligkeit für extremistische Ideologien besteht (Böckler & Zick, 2015, S. 103-104). Dabei nehmen diese Gruppierungen vor allem Orte ins Visier, wo extremistische Aussagen normalisiert werden und Jugendliche mit schwacher sozialer Verankerung leben. Mitglieder extremer Gruppen sehen sich in einer Gefahrensituation; dies verstärkt die Solidarität innerhalb der Gruppe, aber auch die Abgrenzung und Isolation nach außen (della Porta, 1992). Des Weiteren kann durch Statuswettbewerbe zwischen Gruppenmitgliedern die politische Gewalt begünstigt werden (McCauley & Moskalkenko, 2008).

Dementsprechend ist es geboten, die Billigung von Gewalt gegen den politischen Gegner sowie die Bereitschaft, sich zur Erreichung eigener Ziele über demokratische Normen und Regeln hinwegzusetzen, als demokratiegefährdende Einstellungsmuster in den Rahmen dieser Untersuchung aufzunehmen.

Die vier in diesem Kapitel beschriebenen Phänomene können als Kontinuum antidemokratischer Phänomene beziehungsweise Haltungen verstanden werden. In der vorliegenden Studie gehen wir von einem in dieser Weise erweiterten theoretischen Verständnis antidemokratischer Haltungen aus.

Als ein möglicher Einflussfaktor für die vier beschriebenen Formen antidemokratischer Einstellungen wird neben politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Bedingungen auf der Makro-Ebene und neben vielen weiteren Faktoren auf der individuellen Ebene

insbesondere die politische Selbstwirksamkeit oder „Political Efficacy“ diskutiert (Vetter, 1997, basierend auf Campbell et al., 1954; zusammengefasst bei Beierlein et al., 2012). Sie ist für die Demokratie besonders zentral, denn sie bezeichnet das Gefühl, sich an politischen Prozessen beteiligen und auf politische Entscheidungen Einfluss nehmen zu können. Dabei wird zwischen internaler und externaler politischer Selbstwirksamkeit unterschieden. Erstere beschreibt die Einschätzung der eigenen Kapazitäten und Kompetenzen, am politischen Prozess teilnehmen zu können (z. B. durch Informationssuche und Gespräche und dadurch, dass man andere Menschen von den eigenen Positionen überzeugt). Die externe politische Selbstwirksamkeit betrifft die wahrgenommene eigene Einflussmöglichkeit im politischen System und damit dessen erwartete Responsivität.

Bei Erwachsenen lässt sich beobachten, dass interne und externe politische Selbstwirksamkeit und das interpersonelle Vertrauen in gewissem Maße korrelieren. Wer seine politischen Wirkungsmöglichkeiten eher gering einschätzt, ist auch eher davon überzeugt, dass das eigene Leben durch äußere Faktoren bestimmt wird (zusammengefasst bei Beierlein et al., 2012). Aus Extremismusforschung und -prävention ist zudem bekannt, dass demokratiefeindliche Gruppen Menschen ein Gefühl von Selbstwirksamkeit geben können. Dass Einsamkeit die wahrgenommene Political Efficacy negativ beeinflussen kann, legen Studien wie die von Bernardi et al. (2022) nahe, die konstatieren, dass Depressionen die politische Selbstwirksamkeit und die politische Beteiligung mindern. Aus diesen Gründen erforscht die vorliegende Studie auch den Einfluss von politischer Selbstwirksamkeit auf den Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen.

Im Folgenden wird zunächst die Verbreitung dieser Einstellungen besprochen. Anschließend wird der bisherige Forschungsstand zu der Frage dargestellt, inwiefern Einsamkeit diese Einstellungen fördern könnte.

Verbreitung antidemokratischer Haltungen in der Bevölkerung und bei jungen Menschen

Rund 20 % der erwachsenen Bevölkerung vertreten antidemokratische Haltungen, wie große Meinungsumfragen immer wieder bestätigen (u. a. die Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung, zuletzt Zick & Küpper, 2021; die Leipziger Autoritarismus Studie, zuletzt Decker et al., 2022; das Populismus-Barometer, zuletzt Vehrkamp & Merkel, 2020). Die COVID-19-Pandemie hat weiteren Zündstoff für Verschwörungsmythen und für offene Proteste im Netz und auf der Straße geliefert, die Widerstand „gegen das System“ fordern. Inwieweit hier auch die Inflation und der Krieg in der Ukraine, der damit verbundene drastische Anstieg der Energiepreise und der erneut vermehrte Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland den Populist:innen Themen liefern, an die sie anknüpfen können, bleibt vorerst abzuwarten. Klar ist: Die Angriffe gegen Personen, die als Vertreter:innen des „Systems“ betrachtet werden, haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Betroffen sind Vertreter:innen der öffentlichen Verwaltung, der Sicherheitsbehörden, der öffentlich-rechtlichen Medien, der Wissenschaft und sogar des Gesundheitswesens, allen voran jedoch die Vertreter:innen aus der Politik. So berichten bei einer Befragung im Jahr 2021 mehr als zwei Drittel der Kommunalpolitiker:innen, dass sie bereits persönliche Bedrohungen erlebt haben, angefangen von wüsten Beschimpfungen per E-Mail oder in sozialen Medien bis hin zu tätlichen Übergriffen (Deutscher Städte- und Gemeindebund, 2021). Zu sehr ähnlichen Ergebnissen kam auch eine forsa-Umfrage im Auftrag der Körber Stiftung (forsa Politik- und Sozialforschung GmbH, 2021). Dies sind deutlich mehr Angriffe als vor der Coronazeit. Ganz ähnlich fallen auch die Befunde der Vielfaltsstudie der Heinrich-Böll-Stiftung aus; hier berichten nicht wenige Mandatsträger:innen, die in 80 Großstädten im gesamten Bundesgebiet befragt wurden, sogar von Gewalt- und Morddrohungen (Blätte

et al., 2022). Belege für eine Billigung von Gewalt gegen Politiker:innen finden sich auch in der letzten FES-Mitte-Studie. Hier stimmten 5 % der Befragten der Aussage zu, „Einige Politiker haben es verdient, wenn die Wut gegen sie auch schon mal in Gewalt umschlägt.“ Weitere 7 % stimmten dieser Aussage teilweise zu (Zick & Küpper, 2021). Beschimpft und bedroht werden auch Menschen, die sich aus der Zivilgesellschaft heraus für Demokratie engagieren, ganz besonders in europäischen Ländern wie Ungarn und Polen, in denen die liberale Demokratie schon seit Längerem ausgehöhlt oder abgelehnt wird, aber auch in Deutschland (Bálint et al., 2021). In Folge dieser Entwicklungen sah sich der Bundesverfassungsschutz veranlasst, einen eigenen Beobachtungsbereich „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ einzurichten, um die feindselige Haltung gegenüber der Demokratie abzubilden, die sich den üblichen Links-Rechts-Verortungen in der Frage der politischen Motivation entzieht und zunehmend aggressiv und gewaltbereit ist.

Junge Menschen wachsen nicht nur in die Demokratie, sondern auch in diese antidemokratische Stimmungslage hinein. Sie erwerben ihre politische Haltung im Verlauf der Sozialisation und werden dabei entscheidend und in einem wechselseitigen Prozess durch ihr Umfeld geprägt, das ihnen zentrale Orientierungen, Werthaltungen und Normen vermittelt (Greiffenhagen, 2002; Reinders, 2016). Dazu gehört das soziale Nahfeld (Familie, Peers, Nachbarschaft, Schule, Freizeit) ebenso wie Medien – heutzutage insbesondere das Internet, soziale Medien und Gaming. Hier werden politische Inhalte beiläufig oder auch ganz gezielt an Jugendliche kommuniziert, wobei gerade in der jungen Generation Online- und Offline-Kommunikationsformen ineinander übergehen, kaum mehr voneinander zu trennen sind oder als getrennt wahrgenommen werden. Rechtsextreme Akteur:innen nutzen die ganze mediale Bandbreite von Musik bis Mode (Pfeiffer, 2009), für die Verbreitung rechtsextremer Inhalte besonders wichtig ist dabei das Web 2.0 (Pfeiffer,

2016). Soziale Medien werden ganz gezielt auch zur Rekrutierung genutzt, wie unter anderem die Plattform jugendschutz.net dokumentiert (Ipsen et al., 2021). Auch islamistische Rekrutierende setzen auf die reichweitenstärksten sozialen Medien und knüpfen in ihren Beiträgen stilistisch stark an bestehende Jugendkulturen an (Böckler & Zick, 2015, S. 106). Die Rolle des Internets für weltweite Radikalisierungsprozesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist unumstritten. Die Forschung liefert Anhaltspunkte für beide Wirkungsrichtungen: Über das Internet werden Propagandainhalte gestreut und aufgenommen, umgekehrt suchen Personen, bei denen die Radikalisierung bereits einsetzt, radikale Inhalte im Netz und vernetzen sich über soziale Medien (siehe hierzu u. a. eine Übersicht über Studien, die für die UNESCO erstellt wurden: Alava et al., 2017).

2.3 Theoretischer Zusammenhang

Der mögliche Zusammenhang zwischen Einsamkeit und den unterschiedlichen Konzepten antidemokratischer Haltungen ist bislang noch nicht tiefergehend wissenschaftlich untersucht worden. Erste Studien zu den verschiedenen Dimensionen demokratiefeindlicher Einstellungen und demokratischer Partizipation liefern allerdings Anhaltspunkte für mögliche Zusammenhänge.

Einsamkeit und Deprivation

Klassische Ansätze zur Anfälligkeit von Jugendlichen für Rechtsextremismus gehen davon aus, dass gerade diejenigen, die sozial desintegriert sind oder sich so fühlen, besonders anfällig für extreme politische Haltungen sind (Heitmeyer, 2002). In der vorliegenden Studie wird neben der ökonomischen und politischen Desintegration die Dimension der sozialen Isolation als relevant eingestuft. Neben anderen Typen gilt der „Desintegrationstyp“ des Außenseiters mit depriviertem, konfliktreichem Familienhintergrund

als besonders leicht ansprechbar (siehe u. a. Wahl, 2003), denn rechtsextreme Strukturen sind darauf ausgerichtet, ihren Mitgliedern neue Zugehörigkeiten und Gemeinschaften zu bieten (faschistische Bünde und Verbände, Kameradschaften, bewegungsförmige Vernetzungen usw.). Rechtsextreme Rekrutierungsstrategien adressieren gezielt junge Menschen in vulnerablen Lebenslagen (Voigt & Sturzbecher, 2014). So erweist sich als einer von vielen Vulnerabilitätsfaktoren für die Extremismusaffinität von Jugendlichen das Gefühl der sozialen Deprivation – neben dem empfundenen Mangel an tragfähigen Freundschaftsbeziehungen. Dies belegt eine Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen mit über 6.000 Schüler:innen der 9. Klasse (Goede, Schroeder & Lehmann, 2019, S. 69 bzw. 73). Böckler und Zick (2015, S. 104) zufolge sind insbesondere Menschen mit weniger gefestigten sozialen Beziehungen vulnerabel für das Angebot sozialen Zusammenhalts, mit dem extremistische Gruppen aufwarten (Böckler und Zick, 2015, beziehen sich auf islamistische Gruppen). Die Zugehörigkeit zu einer extremistischen Gruppierung bietet einerseits soziale Beziehungen, geht andererseits auch mit dem Verlust anderer sozialer Beziehungen und mit Anfeindungen einher (z. B. von Peers, die Freundschaften abbrechen, wenn Personen sich radikalieren). Dadurch werden Rückkopplungsprozesse ausgelöst (ebd., S. 115). Gewalttäter:innen sehen sich in der Folge als Repräsentant:innen ihres besonderen Verbundes, mit dem sie sich identifizieren, selbst wenn sie die Gewalttat als Einzeltat verüben, so die These (ebd., S. 114). Für Erwachsene mit gefestigtem rechtsextremem Weltbild konnte die Autoritarismus-Studie festhalten, dass diese „beklagen [...], dass ihnen manchmal die Gesellschaft anderer fehlt [...]. [M]ehr als die anderen Bevölkerungsgruppen fühlen sie sich isoliert und von anderen abgeschnitten“ (Decker et al., 2022, S. 78).

Selbst wenn das rechte Weltbild noch nicht gefestigt ist, so befördern Deprivation und soziale Exklusion den Glauben an Verschwörungserzählungen

(Graeupner & Coman, 2017). Douglas et al. (2019) zeigen weiter, dass Verschwörungsgläubige in der Tendenz kleinere soziale Netzwerke aufweisen als die Gesamtbevölkerung. Allerdings findet sich bei Hettich et al. (2022) in Bezug auf die COVID-19-Pandemie kein Beleg, dass ein hohes Maß an Einsamkeit einen signifikanten Einfluss auf den Glauben an Verschwörungen über die Pandemie hatte.

Vereinsamung und Vertrauen

Nicht nur in der Forschung zu rechtsextremen Radikalisierungsverläufen wird Einsamkeit als Risikofaktor erkannt. Auch Studien aus anderen Disziplinen lassen vermuten, dass Einsamkeit und assoziierte Konzepte das demokratische Zusammenleben negativ beeinflussen können. Den bisher umfassendsten Überblick zu solchen vermuteten oder beobachteten Zusammenhängen liefert Schobin (2022) in seiner für das Kompetenznetz Einsamkeit erstellten Expertise „Einsamkeit, Gesellschaft und Demokratie: Einstellungen und Teilhabe“. Schobin (2022, S. 23–27) geht – in der Tradition der klassischen Anomie-theorie – den folgenden Fragen nach: In welcher Verbindung stehen Einsamkeit und a) das Vertrauen in demokratische Institutionen, b) die Partizipation an demokratischen Prozessen (z. B. Wahlen), c) Diskriminierungserfahrungen und d) Gewaltexzesse von Amokläufer:innen und ideologisch motivierten Einzeltäter:innen? Aktuell zeichnen sich drei Forschungsstränge ab, die sich mit der Frage nach dem Zusammenhang von Vereinsamung und Politikvertrauen beschäftigen. Es ist bereits bekannt und empirisch breit belegt, dass Einsamkeit interpersonelles Vertrauen mindert und zunehmende Unsicherheit und Misstrauen im Umgang mit Anderen erzeugt, sodass eine sich selbst verstärkende Einsamkeitsspirale entstehen kann (Qualter et al., 2015; Cacioppo & Cacioppo, 2018; Schobin, 2018) (Mikro-These). Zugleich wird vermutet, dass bei Vereinsamung der Verlust an interpersonellem Vertrauen auf das Vertrauen in öffentliche Institutionen „überspringt“

– etwa im Sinne einer Aussage wie: „Wenn ich meinen Nachbar:innen nicht vertraue, dann Polizist:innen schon gleich gar nicht“ (Mikro-Makro-These). Für Europa und die USA lässt sich feststellen, dass – im Querschnitt – interpersonelles und kollektives Vertrauen in Institutionen schwach bis mittelstark korrelieren (je geringer das interpersonelle Vertrauen, desto geringer das Vertrauen in Institutionen – und umgekehrt). Die (kausalen) Zusammenhänge sind allerdings noch nicht abschließend geklärt (z. B. Newton & Zmerli, 2011). Denkbar ist allerdings auch, dass der Vertrauensverlust in demokratische Institutionen, die als stabilisierender Ordnungsrahmen für das politische und gesellschaftliche Leben wahrgenommen werden, das Gefühl auslöst, gesellschaftlichen nicht eingebunden zu sein (kollektive Einsamkeit). Diese Makro-Mikro-These ist bisher nicht hinreichend erprobt, aber jüngste Forschungsarbeiten von Spadaro et al. (2020) deuten darauf hin, dass das Vertrauen in politische Institutionen zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl führt, das wiederum das interpersonelle Vertrauen stabilisiert. Leider fehlt bisher der Nachweis, dass der Verlust kollektiven Vertrauens in Institutionen auch zu Vereinsamung führt (Schobin, 2018, S. 27).

Einsamkeit und politische Partizipation

Für unsere Fragestellung scheint es des Weiteren wichtig, auf den Zusammenhang von Einsamkeit und politischer Partizipation einzugehen. Jüngere Forschungsarbeiten (Langenkamp, 2021b; Langenkamp & Bienstman, 2022) konnten in diesem Zusammenhang zeigen, dass einsame Menschen seltener zur Wahl gehen und politisch weniger partizipieren, zumal wenn die Art der Beteiligung wenig soziale Interaktionsmöglichkeiten bietet (Langenkamp, 2021a). In der Frage, ob einsame Menschen möglicherweise zu populistischen Positionen neigen, fanden Langenkamp und Bienstman (2022) auf Basis der Daten des European Social Survey heraus, dass

für die Unterstützung linksextremer Gruppierungen in Europa die Quantität und die Qualität der persönlichen Beziehungen nur eine zu vernachlässigende Rolle spielen. Anders verhält es sich bei der Unterstützung rechtspopulistischer Positionen: Viele und gute Beziehungen zu anderen Menschen verringern europaweit die Wahrscheinlichkeit „rechts“ zu stehen. Die aktuellen Forschungsergebnisse legen nahe, dass die politische Partizipation insbesondere dadurch zurückgeht, dass Einsamkeit das Gefühl schwinden lässt, man sei der Gesellschaft gegenüber verpflichtet (Schobin, 2022, S. 34).

Einsam und gewaltbereit?

Da sich Einsamkeit negativ auf prosoziales Verhalten auswirkt, liegt die Vermutung nahe, dass Gewalt eher toleriert oder gar befürwortet wird. Schon bei Schüler:innen wurde beispielsweise beobachtet, dass subjektiv wahrgenommene Einsamkeit das prosoziale Verhalten schwächen und aggressive Verhaltensweisen fördern kann (Gasteiger-Klicpera & Klicpera, 2003). Auch andere Studien finden starke Anhaltspunkte dafür, dass sozialer Ausschluss zu aggressivem Verhalten führt und prosoziales Handeln sowie *intelligent thought* reduziert (Twenge & Baumeister, 2005). Entsprechend weist Schobin (2022, S. 40-45) auch auf die Rolle von Einsamkeit bei der Genese von Amokläufer:innen und „Lone Wolf-Terrorist:innen“ hin. Hier steckt die Forschung erst in den Kinderschuhen, aber soziale Isolation und Vereinsamung werden durchaus als zentrale Risikofaktoren für Amokläufer:innen und für Gewaltexzesse ideologisch motivierter Einzeltäter:innen betrachtet (Leary et al., 2003). Viele solcher Täter:innen handeln ihrem eigenen Narrativ zufolge in dem Glauben, einen geteilten Kampf der von der Gesellschaft Ausgeschlossenen gegen den Rest der Welt zu führen (Sommer et al., 2020). Auch in Bezug auf ideologisch-terroristische Attentäter:innen werden Ausgeschlossenheits- und Einsamkeitserfahrungen als Teilaspekte des Radikalisierungsprozesses diskutiert (Kenyon et al., 2021).

Schobin benennt zudem die Online-Szene der sogenannten *Incels* (involuntary celibates – dies sind vor allem junge Männer, deren Gruppenidentifikation sich über ihre Misserfolge auf romantischem Gebiet herausbildet) als Fallbeispiel dafür, wie Einsamkeit und extremistische Einstellungen sich miteinander verzahnt sind: In der Subkultur der Incels werden Einsamkeitserfahrungen (hier in erster Linie in romantischer Hinsicht) als Ausgangspunkt für eine teils gewaltverherrlichende und menschenverachtende Ideologie konstruiert, die auch ins Rechtsextreme abdriften kann (RAN C&N, 2021) und in der Vergangenheit in Hatespeech und vereinzelt in terroristischen Anschlägen gipfelte.

Auf der Suche nach Gemeinschaft?

Ein weiterer Anhaltspunkt dafür, dass Einsamkeit und antidemokratische Haltungen miteinander korrelieren, findet sich bei Franks et al. (2017), die den starken Zusammenhalt in Gruppen von Verschwörungsgläubigen beschreiben. Die gewünschte Zugehörigkeit zu einer Gruppe hat auf einsame Menschen möglicherweise eine besondere Anziehung. Ähnliches lassen experimentelle Studien zu den Folgen sozialen Ausschlusses vermuten, bei denen beobachtet wurde, dass Personen mit hoher Sensibilität für Exklusion eher zur Teilnahme an Demonstrationen (Bäck et al., 2015) und zur Billigung radikaler politischer Gruppen und Handlungen neigen (Renström et al., 2020). Auch Langenkamp (2021a) kommt zu dem Ergebnis, dass Einsamkeit beziehungsweise das Bedürfnis nach Kontakt und Zugehörigkeit die Nutzung bestimmter politischer Aktionsformen offenbar beeinflussen. Bender (2021) und Cox (2020) legen mit Blick auf die US-Präsidentschaftswahl 2016 einen Zusammenhang zwischen der Suche nach Gemeinschaft einerseits und Populismus andererseits nahe: Gesellschaftlich unverbundene, einsame Menschen wählten häufiger populistische Parteien und neigten eher dazu, Donald Trump zu wählen. Gerade die riesigen Wahlkampfveranstaltungen verschafften

den glühenden Trump-Anhänger:innen die so lange vermissten Gemeinschaftserlebnisse (Bender, 2021).

Aufgrund dieser Erkenntnisse ist vorstellbar, dass es bei Jugendlichen einen Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Tendenzen gibt. Diese Erkenntnisse erhärten die Vermutung, dass Einsamkeit ein Faktor sein könnte, der Betroffene gewissermaßen „abholbereit“ für potenziell demokratiegefährdende Gruppen macht. Denn chronische Einsamkeit erhöht zum Beispiel auch das Misstrauen in Mitmenschen (Schobin, 2022), Angst und Wachsamkeit (*vigilance*) – also Gefühlslagen und Einstellungen, an die (rechts-)extreme Gruppen anknüpfen können (Sherer, 2021). Populismus und Verschwörungsmysmen bieten einsamen Jugendlichen Vergemeinschaftungsangebote mit Aufwertungspotenzial. Populistische Weltdeutungen und Verschwörungser-

zählungen können unsichere und einsame Menschen in ihrer Verunsicherung bestärken, sie bei ihren Deprivations- und Vereinsamungserfahrungen „abholen“ und ihnen daraufhin ein neues Gemeinschaftsangebot unterbreiten. Denkbar ist aber auch, dass ein bereits vorhandener Vertrauensverlust in Mitmenschen, der sich bei chronisch Einsamen eingestellt hat, das Vertrauen in demokratische Institutionen „befällt“ und dass dieser institutionelle Vertrauensverlust in der Folge eine Brücke zum Populismus schlägt. Nicht zuletzt wäre es möglich, dass der Vertrauensverlust in demokratische Institutionen, die als instabil wahrgenommen werden, seinerseits Gefühle gesellschaftlicher Unverbundenheit auslöst. Eine Neigung zu autoritären Einstellungen ließe sich dann als Reaktion auf Einsamkeit verstehen, denn hier spiegelt sich der starke Wunsch nach Sicherheit und Ordnung, der notfalls mit Gewalt durchgesetzt werden soll.

Einsamkeit könnte ein Faktor sein, der Betroffene gewissermaßen „abholbereit“ für potenziell demokratiegefährdende Gruppen macht.



3. Methoden

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren in die Untersuchung einbezogen. Damit umfasst die Studie sowohl die fortgeschrittene Jugendphase als auch die ersten Jahre der Volljährigkeit. In diesen Zeitabschnitt fallen sowohl Schulabschluss, Übergänge, möglicherweise der Auszug aus dem Elternhaus und erste intime Beziehungen⁶.

Die Erhebung wurde in Zusammenarbeit mit der pollytix strategic research gmbh umgesetzt. Zunächst wurden zwei qualitative Erhebungen mit bundesweit rekrutierten Teilnehmer:innen durchgeführt, um die Lebenswelt einsamer junger Menschen besser zu verstehen und einen Eindruck von ihrem Gesellschaftsbild zu bekommen. Im Februar 2022 hatten in einem ersten Schritt zehn Jugendliche die Möglichkeit, in digital durchgeführten, semi-strukturierten Tiefeninterviews zu berichten, wie sie Einsamkeit erleben und wie sie mit ihr umgehen. Hierfür wurden Jugendliche befragt, die auf Basis der zuvor abgefragten Einsamkeitserfahrungen als

zumindest tendenziell einsam einzustufen waren. Es wurde darauf geachtet, dass keine Jugendlichen befragt wurden, die sich aktuell in psychotherapeutischer oder psychiatrischer Behandlung befinden. Den Jugendlichen wurde angeboten, die Befragung jederzeit abubrechen. Zudem wurde bei Bedarf ein Nachgespräch angeboten, um über das Erzählte noch einmal zu sprechen. Die Befragten setzten sich gemischt nach Geschlecht, Migrationsgeschichte, ihrer aktuellen (Aus-)Bildungs und Wohnsituation sowie ihrer Herkunft aus urbanen und ländlichen Räumen in Ost- und Westdeutschland zusammen.

Im zweiten Schritt wurden im März 2022 Jugendliche, die in einer Vorbefragung erhöhte Einsamkeitswerte sowie erste Radikalisierungstendenzen und/oder eine Nähe zu Verschwörungsmentalität aufwiesen, in digitalen Fokusgruppen angeregt, über ihre Erfahrungen und ihr Gesellschaftsbild zu diskutieren. An zwei hintereinander folgenden Tagen wurden zuerst eine Gruppe sieben junger Frauen und anschließend eine Gruppe sechs junger Männer zu Gesprächsrunden eingeladen. Die ausgewählten Teilnehmer:innen wiesen unterschiedliche soziale Herkunft, Bildungswege und Lebenssituationen auf. Thematisiert wurden in den Fokusgruppen neben dem Einsamkeitserleben Themen wie persönliche Lebensziele, Mediennutzung, die Coronapandemie oder der zu diesem Zeitpunkt seit einem Monat anhaltende Ukraine-Krieg.

6. Die Bestimmung, was genau unter Jugend zu verstehen ist, hängt von den jeweiligen Kontextbedingungen – Zeitalter, soziale Schicht, Milieu, Land, aber auch Persönlichkeit – ab. Trotz der vielfältigen und komplexen Prozesse, die Jugendliche durchleben und die die Jugendphase determinieren (wie etwa körperliche und seelische Veränderungen in der Pubertät, die Suche nach dem Platz in der Gesellschaft und der eigenen Rolle), arbeitet die Statistik und empirische Sozialforschung überwiegend mit festgelegten Altersgrenzen (siehe Albert et al., 2019; TUI-Jugendstudie, 2022).

ABBILDUNG 1 | BEI DER TEILNEHMENDENAUSWAHL BERÜCKSICHTIGTE KRITERIEN (TIEFENINTERVIEWS)



Zusätzlich wurde im Zeitraum 31. Mai bis 10. Juni 2022 mithilfe eines standardisierten Fragebogens (Computer-Assisted Web Interview; CAWI) eine quantitative Online-Befragung mit 1.008 Jugendlichen durchgeführt. Die Beantwortungsdauer für den quantitativen Fragebogen betrug rund 15 Minuten. Im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Bundesland und Schulabschluss entsprach die Auswahl der Teilnehmer:innen dem bundesdeutschen Durchschnitt, wobei die Repräsentativität der Ergebnisse durch eine Gewichtung der Einzelantworten gewährleistet wurde. Die Befragungsteilnehmer:innen wurden mittels quotierter Stichprobenziehung aus einem Online-Access-Panel rekrutiert.

Operationalisierung

Die Konzepte, die sich aus dem Forschungsstand und aus den qualitativen Gesprächen herauskristallisierten, mussten für die quantitative Stufe der Erhebung in messbare Konstrukte übergeführt werden.

Einsamkeit wurde mit einer angepassten Übersetzung der UCLA Loneliness Scale gemessen, die jeweils drei Items (Fragen bzw. Aussagesätze) der Dimensionen Emotionale Einsamkeit, Soziale Einsamkeit und Kollektive Einsamkeit umfasst. Die UCLA Loneliness Scale wurde von Russell et al. (1980) entwickelt und von Hawkey et al. (2005) in drei Subdimensionen (hier noch als Isolation, Soziale Einsamkeit und Kollektive Einsamkeit bezeichnet) aufgeteilt. Die hier genutzte Form mit neun Fragen wurde erstmals bei Cacioppo et al. (2015) verwendet und für die vorliegende Studie übersetzt. Gefragt wird nach verschiedenen Gefühlen und Erfahrungen, die auf Einsamkeit hindeuten. Die Befragten konnten angeben, ob sie das jeweilige Gefühl „niemals“, „selten“, „manchmal“ oder „immer“ empfinden. Die in dieser Studie abgefragten Coping-Strategien bei Einsamkeit basieren auf einer übersetzten Auswahl des von Rokach und Neto (2000) entwickelten Instruments. Hier wurden sowohl die Nutzung und gegebenenfalls die Wirksamkeit der verschiedenen Strategien erfragt. Ergänzend wurde

ABBILDUNG 2 | BEI DER TEILNEHMENDENAUSWAHL BERÜCKSICHTIGTE KRITERIEN (FOKUSGRUPPEN)



danach gefragt, ob es (Un-)Wohlfühlorte gibt – also Orte, an denen die befragten Jugendlichen sich (nicht) wohlfühlen – und, wenn ja, welche Orte dies sind. Ferner wurde auf Basis der qualitativen Interviews nach der aktuellen Gefühlslage und den eigenen Lebenszielen gefragt.

Die *politische Selbstpositionierung* wurde über eine etablierte 10-stufige Skala erhoben, auf der die Befragten angeben sollten, wo sie sich politisch zwischen ganz links und ganz rechts positionieren. Außerdem wurde nach politischen Zielen gefragt, die die Jugendlichen für wichtig erachten. Dazu wurde eine Reihe von acht möglichen politischen Zielen vorgegeben (beispielsweise zur Geschlechtergleichstellung oder zu einer Vermögenssteuer), die größtenteils für die Studie erstellt beziehungsweise dem Wahl-O-Mat der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb, 2021) entnommen und angepasst wurden und ebenfalls mit vier Antwortmöglichkeiten die jeweilige Zustimmung abfragten. Ergänzt wurde eine klassische Aussage zur

Erfassung von Ausländerfeindlichkeit, die im ALLBUS (GESIS, 2019) und unter anderem in der Leipziger Autoritarismusstudie (zuletzt Decker et al., 2022) und in der FES-Mitte-Studie (zuletzt Zick & Küpper, 2021) verwendet wird.

Die Items zur Messung *politischer Selbstwirksamkeit* wurden von der Vodafone Jugendstudie (Vodafone Stiftung, 2022) und der *Political Efficacy Kurzskala* (Beierlein et al., 2012) adaptiert oder von den Autor:innen der Studie erstellt, die Einstellung zu den Aussagen wurde mit Hilfe von vier Zustimmungsgraden abgefragt.

Populismus wurde anhand der Zustimmung zu drei Aussagen erfasst, die die drei Subdimensionen von Populismus spiegeln: Anti-Elitismus, Anti-Pluralismus sowie die Forderung nach Volkssouveränität. Die Auswahl der Items entspricht einer auf drei Fragen gekürzten Fassung des Bertelsmann Populismusbarometers (Vehrkamp & Merkel, 2020), das seinerseits

auf international gebräuchlichen und statistisch gut geprüften Skalen beruht, mit vier Antwortmöglichkeiten zwischen „Stimme voll und ganz zu“ und „Stimme überhaupt nicht zu“.

Verschwörungsmentalität wurde anhand des gekürzten Adolescent Conspiracy Belief Questionnaire (ACBQ) gemessen, das mit einer 7-stufigen Antwortskala den Glauben an verschiedene Verschwörungserzählungen über die Regierung und über „geheime Gruppen“ abfragt. Die Skala wurde von Jolley et al. (2021) für die Nutzung bei jungen Menschen entwickelt und von den Studienautor:innen ins Deutsche übersetzt.

Eine Tendenz zu *autoritären Einstellungen* wurde mit einer gekürzten Auswahl der Skala „Autoritäre Einstellungen“ erfasst, die vier Antwortmöglichkeiten zwischen „Stimme voll und ganz zu“ und „Stimme überhaupt nicht zu“ bietet (Ulbrich-Herrmann, 2001). Die Skala wurde im Projekt „Jugend und Gewalt“ an der Universität Bielefeld entwickelt und zuletzt zum Beispiel vom Deutschen Jugendinstitut in der Studie „Aufwachsen in Deutschland 2019“ (Walper et al., 2021a) bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erprobt.

Die *Billigung der Verletzung demokratischer Regeln sowie von politischer Gewalt* wurde durch jeweils ein Item aus verschiedenen Studien erfasst: Während die Frage zum ersten Teilaspekt aus der TUI-Jugendstudie (2018) entnommen und adaptiert wurde, entstammen die anderen beiden Items dem ALLBUS (GESIS, 2019) oder wurden in der Langzeitstudie „Deutsche Zustände“ (siehe Heitmeyer, 2011) und der FES-Mitte-Studie (Zick & Küpper, 2021) verwendet. Wie zufrieden die Befragten mit der Demokratie sind, wurde mit von den Studienautor:innen erstellten und teilweise bereits in vergangenen Studien eingesetzten Items (Faus & Storks, 2019) sowie mit einer leicht angepassten Form der Itematterie des ALLBUS (GESIS 2019) abgefragt.

Für die Fragen zu beiden Themengebieten waren vier Antworten zwischen „Stimme voll und ganz zu“ und „Stimme überhaupt nicht zu“ möglich.

Für die Konstrukte Einsamkeit, Internale politische Selbstwirksamkeit, Autoritäre Einstellungen, Verschwörungsmentalität und Billigung politischer Gewalt wurden die jeweiligen Aussagen zu Summenindizes zusammengefasst. Ferner wurden klassische soziodemografische Merkmale wie Alter, Wohnort, Schulbildung oder Migrationsgeschichte zum Zweck der Gewichtung und als Kontrollvariablen abgefragt. Befragte, die angegeben haben, dass sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren sind, wurden als Menschen mit Migrationsgeschichte definiert.

4.

Ergebnisse

In den folgenden beiden Kapiteln werden die Ergebnisse der quantitativen Befragung zu Einsamkeit und antidemokratischen Haltungen bei Jugendlichen vorgestellt⁷. Sie werden thematisch ergänzt um die Befunde aus den Einzelinterviews und Gruppendiskussionen mit Jugendlichen, die sich selbst als einsam bezeichnen. Das Kapitel 4.1 geht den Fragen nach, wie häufig Einsamkeit bei den befragten 16- bis 23-Jährigen vorkommt, was die einsamen Jugendlichen im Unterschied zu den nicht-einsamen charakterisiert und welche Strategien sie entwickeln, um mit Einsamkeit umzugehen. Haben Jugendliche Orte, an denen sie sich besonders wohl oder unwohl fühlen? Und wie schauen die Befragten in die Zukunft? Im Kapitel 4.2 werden dann politische Werthaltungen, die Einschätzung der eigenen politischen Selbstwirksamkeit und die Einstellung zu Demokratie vertieft untersucht. Populismus, Verschwörungsmentalität, autoritäre Einstellungen und Affinität zu politischer Gewalt stehen im Fokus der Analyse – insbesondere im Hinblick auf mögliche Unterschiede zwischen einsamen und nicht-einsamen Jugendlichen. Soweit es sich anbietet, werden die Befunde diskutiert und den Befunden anderer aktueller Jugendstudien gegenübergestellt. Abschließend (4.3) werden die Ergebnisse zusammengefasst.

7. Detaillierte Ergebnisse zu demografischen Merkmalen der Stichprobe sind im Appendix aufgeführt.

4.1 Junge Menschen und Einsamkeit

Zunächst werden in diesem Kapitel die zentralen Fragen beantwortet: Wie viele Jugendliche fühlen sich einsam und wie erleben sie ihre Einsamkeit? Wie gehen von Einsamkeit betroffene junge Menschen mit ihren Erfahrungen um? Zudem wird darauf eingegangen, inwiefern sich einsame und nicht-einsame junge Menschen in Deutschland soziodemografisch unterscheiden, ob sie eher pessimistisch oder eher optimistisch in die Zukunft blicken und welche Wohl- und Unwohlfühlorte sie kennen.

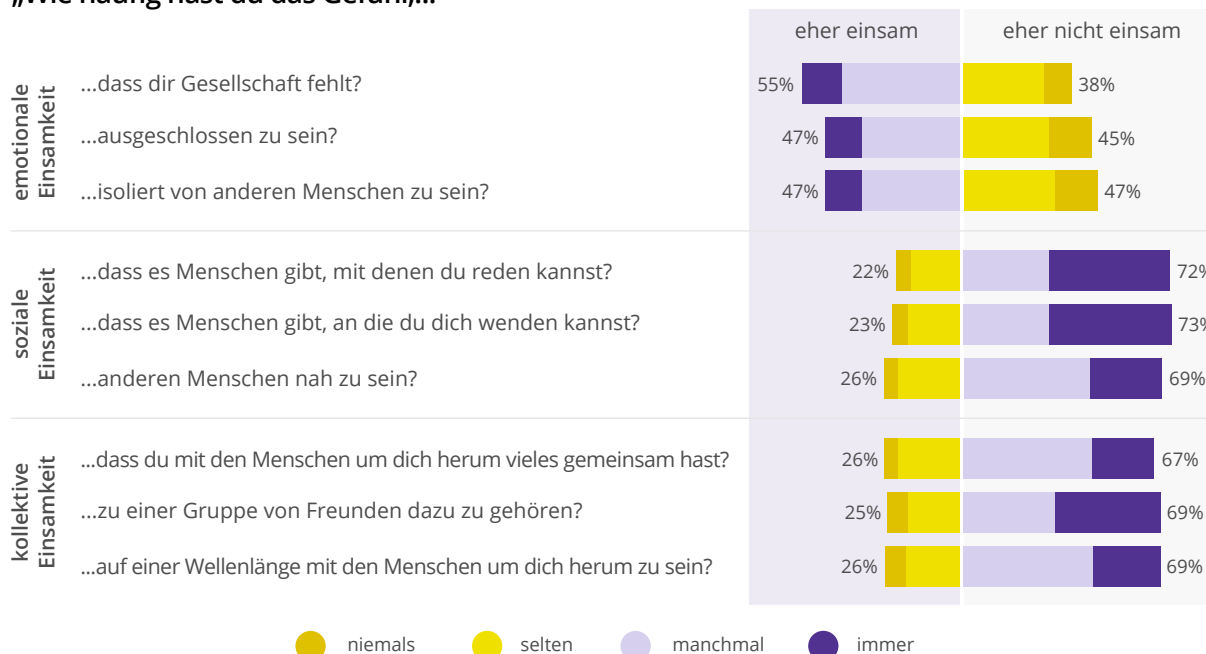
Einsamkeit betrifft viele Jugendliche

Knapp jede:r zweite Jugendliche leidet zum Zeitpunkt der Befragung manchmal oder sogar immer unter emotionaler Einsamkeit – also unter dem Gefühl, dass ihnen enge, vertrauensvolle Beziehungen fehlen. Bei jeder siebten befragten Person trifft dies sogar durchgängig zu: 14 % der Befragten geben an, ihnen fehle immer Gesellschaft, 13 % fühlen sich immer ausgeschlossen, und 13 % fühlen sich immer von anderen Menschen isoliert (siehe Abbildung 3).

Etwas geringer ausgeprägt sind die soziale und die kollektive Einsamkeit. Etwas mehr als jede:r fünfte Jugendliche leidet nach eigener Aussage zumindest manchmal unter sozialer Einsamkeit, und ungefähr jede:r vierte Befragte erlebt zumindest manchmal

ABBILDUNG 3 | ERGEBNISSE FÜR EINSAMKEIT BEI JUNGEN MENSCHEN

„Wie häufig hast du das Gefühl,...“



N = 1.008 (alle Befragten). Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe. Quelle der Fragen: UCLA-Einsamkeitsskala (Russell et al., 1980)

kollektive Einsamkeit. Diese Werte lassen sich aus den Antworten auf Fragen wie „Wie häufig hast du das Gefühl, dass es Menschen gibt, mit denen du reden kannst?“ (soziale Einsamkeit) und „Wie häufig hast du das Gefühl, dass du mit den Menschen um dich herum vieles gemeinsam hast?“ (kollektive Einsamkeit) ablesen (siehe Abbildung 3). Der Anteil derjenigen, die diese Art von Fragen mit „niemals“ oder „selten“ beantworten, liegt jeweils bei über 20 %.

Wie sind diese Zahlen einzuordnen? Zu der Altersgruppe der 16- bis 23-Jährigen gehören in Deutschland ca. 6.640.000 Personen (Destatis, 2022). In der vorliegenden Studie antworten 55 % der Befragten auf die Frage „Wie häufig hast du das Gefühl, dass dir Gesellschaft fehlt?“ mit „manchmal“ oder „immer“. Hochgerechnet auf die gesamte Altersgruppe in Deutschland bedeutet das, dass etwa 3.650.000 Jugendlichen zumindest manchmal der Kontakt zu anderen Menschen fehlt. Einsamkeit betrifft demnach besorgniserregend viele Jugendliche und junge

Erwachsene, ist also ein weit verbreitetes Problem. Eine mögliche Ursache dafür sind die zum Erhebungszeitpunkt noch nicht lange zurückliegenden coronabedingten Kontaktbeschränkungen – zumindest scheinen viele der Befragten das selbst so zu sehen. Mehr als jede:r zweite Befragte stimmt der Aussage „Durch die COVID-19-Pandemie habe ich mich häufiger einsam gefühlt“ eher oder sogar voll und ganz zu (siehe Abbildung 4). In der qualitativen Studie beschreibt ein 23-jähriger Mann diese Zeit so:

„Freundschaften, die man noch hatte, die sind jetzt fast völlig vorbei. Ich war 14 Tage in Quarantäne und es kam von meinen Freunden nicht mal die Nachfrage, wie es mir ging. Also ich fühle mich doch sehr alleine momentan.“

m (23) | FOKUSGRUPPEN

Aufschlussreich ist hier ein Blick auf die Geschlechterunterschiede. Während 62 % der weiblichen Befragten dieser Aussage eher oder voll und ganz zustimmen, tun das lediglich 50 % der männlichen Befragten (siehe Abbildung 4).

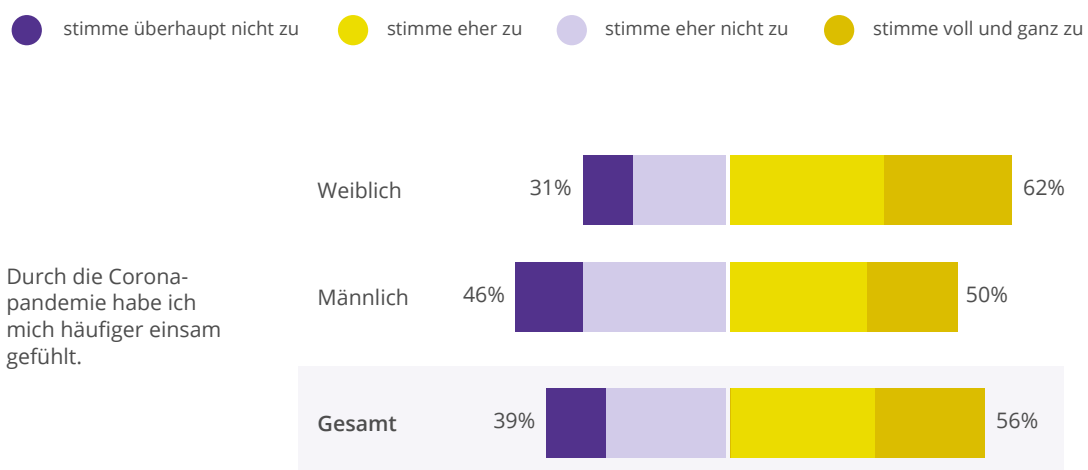
Die hier vorliegende Querschnittsstudie ermöglicht leider keinen Vergleich im zeitlichen Verlauf, sodass offen bleiben muss, ob die eigene Einsamkeit durch die Coronapandemie tatsächlich oder nur rückblickend aus der subjektiven Perspektive zugenommen hat. Zumindest in Bezug auf die emotionale Einsamkeit gibt es jedoch Hinweise aus anderen Studien, dass Einsamkeit tatsächlich im Zuge der Coronapandemie ein weiter verbreitetes Problem geworden ist. Laut Daten des SOEP war die durchschnittliche emotionale Einsamkeit in allen Altersgruppen, aber ganz besonders bei Menschen unter 30 Jahren, in den Corona-Jahren 2020 und 2021 deutlich höher als im Vergleichsjahr 2017 (Entringer, 2022). Konkret

wird in dieser Studie geschätzt, dass im Jahr 2017 ca. 14 % der Erwachsenen in Deutschland zumindest manchmal einsam waren (hier definiert als ein Wert > 3 auf einer Skala von 1 bis zum Maximalwert 5). Während der sogenannten Lockdowns im April/Mai 2020 und im Januar/Februar 2021, bei denen insbesondere Kontakte außerhalb des eigenen Haushalts – betroffen waren also auch Kontakte zu Freund:innen und Mitschüler:innen – deutlich reduziert werden mussten, stieg dieser Wert auf 40 % beziehungsweise 42 % an. Besonders ausgeprägt war der Anstieg bei Menschen unter 30 Jahren; hier stieg der Wert von 14,5 % im Jahr 2017 auf 48 % während des zweiten Lockdowns Anfang 2021.

Es fällt auf, dass dieser Wert sehr nahe bei dem Wert liegt, der in unserer Studie ermittelt wurde, wobei unsere Studie zu einem Zeitpunkt durchgeführt wurde, zu dem es kaum noch coronabedingte Einschränkungen für Jugendliche und junge

ABBILDUNG 4 | EINSAMKEIT UND DIE CORONAPANDEMIE

„Inwiefern stimmst du dieser Aussage zu?“



N = 1.008 (alle Befragten). Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.

Erwachsene gab: Schulen und Universitäten hatten wieder geöffnet und Ausbildungsbetriebe ihre Arbeit wieder aufgenommen, Freizeitaktivitäten konnten wieder ohne größere Einschränkungen ausgeübt werden, und es gab keine Kontaktbeschränkungen mehr. Trotzdem ist der Anteil derjenigen, die sich zumindest manchmal einsam fühlen, ähnlich hoch wie bei den erwähnten SOEP-Daten während des zweiten Lockdowns. Dies kann aber auch ein Hinweis darauf sein, dass die Einsamkeit nach Beendigung der meisten coronabedingten Einschränkungen für viele nicht wieder zurückgegangen ist, sondern sich chronifiziert haben könnte.

Wer gilt als einsam?

Für den Zweck dieser Studie wurden Jugendliche in zwei Gruppen geteilt: Nicht-Einsame und Einsame. Die Gruppe der einsamen Jugendlichen umfasst im Folgenden das Viertel der Befragten, die (nach dem gebildeten Einsamkeitsindex⁸) am einsamsten sind (insgesamt 249 Befragte). Der Cut-Off-Wert für die Gruppe der Einsamen liegt damit bei einem Einsamkeitsscore von mehr als 13,05 beziehungsweise mehr als 2,57 Punkte über dem Durchschnitt (siehe Abbildung 5).

Bei der folgenden Beschreibung ist zu beachten, dass diese Art der Einteilung notwendigerweise willkürlich und vereinfachend ist. Einsamkeit ist kein binäres Merkmal (man ist nicht *entweder* einsam *oder* nicht-einsam), sondern lässt sich besser als ein Kontinuum beschreiben (man ist

mehr oder weniger stark einsam). Die Aufteilung der Befragten in zwei Gruppen dient daher nur der vereinfachten deskriptiven Darstellung; auf keinen Fall ist dies so zu verstehen, dass es sich dabei um zwei grundsätzlich unterschiedliche Gruppen handelt.

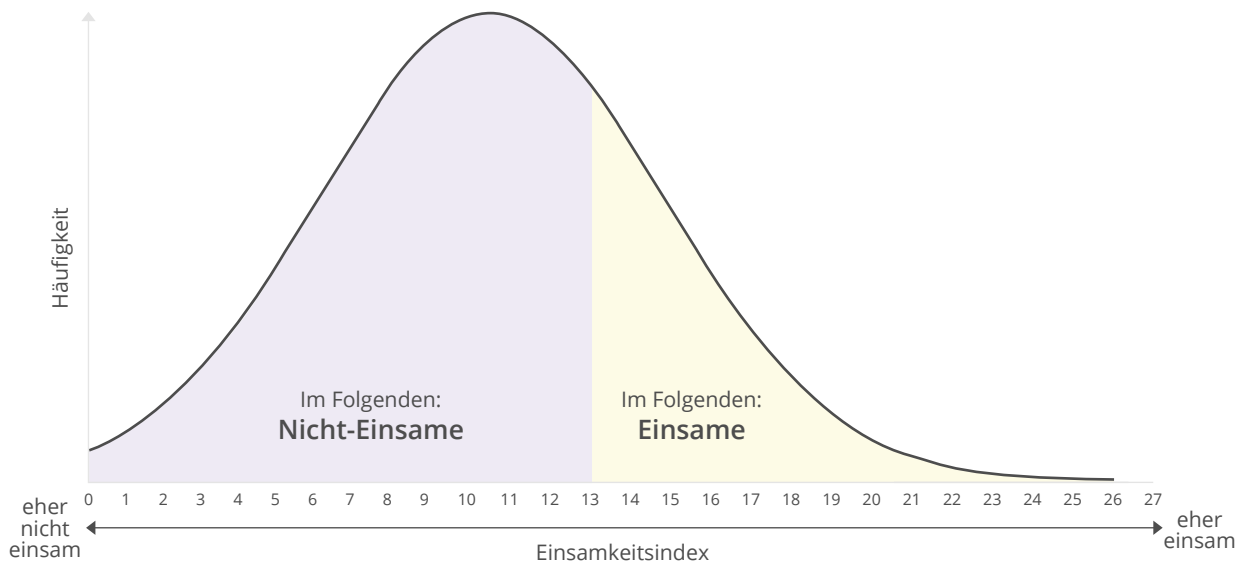
Darüber hinaus sollte man bei der folgenden Beschreibung beachten, dass diese nur statistische Zusammenhänge wiedergibt, aber keine Kausalschlüsse zulässt. Das bedeutet konkret: Wenn Einsame und Nicht-Einsame sich bei einem Merkmal unterscheiden, heißt das nicht zwangsläufig, dass dieser Unterschied eine direkte Ursache oder eine direkte Folge der Einsamkeit ist. Wenngleich damit eine Gegenüberstellung mit weiteren Studien, die andere Skalen und Cut-Off-Werte nutzen, schwierig ist, hilft die Charakterisierung bei der Veranschaulichung von Trends und Gegensätzen.

Einsame Jugendliche haben öfter eine Migrationsgeschichte oder finanziellen Druck als nicht-einsame Jugendliche

Unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen finden sich einige soziodemografische Unterschiede zwischen einsamen und nicht-einsamen Jugendlichen. Im Vergleich zu Jugendlichen mit niedrigeren Einsamkeitswerten haben Jugendliche mit erhöhten Einsamkeitswerten eher eine Migrationsgeschichte (43 % bei den Einsamen, 35 % bei den Nicht-Einsamen), haben eher eigene Kinder (13 % gegenüber 7 %) und wohnen eher auf dem Land (28 % gegenüber 22 %). Zudem ist bei ihnen der Anteil derjenigen, die noch bei den Eltern beziehungsweise der Familie wohnen, geringer (48 % gegenüber 58 %). Die Einsamen geben seltener an, dass ihr Haushalt sich ungeplante Ausgaben leisten kann (45 % gegenüber

8. Der Einsamkeits-Index wurde als Summenindex aus den 9 Items der UCLA-Einsamkeitsskala gebildet (0-27). Für alle Fälle mit maximal drei fehlenden Werten, die zugleich nicht dieselbe Einsamkeitsdimension betreffen, wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 21 Befragte mit vier oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen.

ABBILDUNG 5 | VERTEILUNG VON EINSAMKEIT BEI JUNGEN MENSCHEN



N = 987. Der Mittelwert liegt bei 10,5 (SD 4,3). Der Einsamkeitsindex wurde als Summenindex aus den 9 Items der UCLA-Einsamkeitsskala gebildet. Für alle Fälle mit maximal drei fehlenden Werten, die zugleich nicht dieselbe Einsamkeitsdimension betreffen, wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 21 Befragte mit vier oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen.

Gelb hinterlegt sind in dieser Grafik die einsamsten 25 % der Stichprobe (siehe Ausführungen auf S. 34).

51 %), und fühlen sich eher finanziell unter Druck als Nicht-Einsame (55 % gegenüber 37 %). Beide Gruppen unterscheiden sich in der vorliegenden Erhebung – anders als in der Langzeitstudie KiGGs (Drucksache 19/10456, 2019) – nicht nach Geschlecht (Männeranteil 50 % gegenüber 51 %). Auch der Anteil derjenigen, die in Ostdeutschland wohnen (15 % gegenüber 17 %), und der Anteil derjenigen, die sich als gläubig beziehungsweise religiös bezeichnen (39 % gegenüber 40 %), ist unter den Einsamen nicht wesentlich höher oder niedriger.

Diese Zahlen decken sich weitgehend mit Befunden zu Korrelaten von Einsamkeit aus Studien mit Erwachsenen (siehe z. B. Entringer, 2022; Luhmann & Hawkey, 2016), die ebenfalls zeigen, dass Einsamkeit eher Menschen mit Migrationsgeschichte und geringem Einkommen betrifft und dass Geschlechterunterschiede in der Regel sehr gering ausgeprägt sind (Maes et al., 2019). Die Befunde zum Wohnort weichen dagegen von dem ab, was man bei Erwachsenen

feststellen konnte – zumindest vor der Pandemie: In den SOEP-Daten von 2013 war die durchschnittliche Einsamkeit in Ostdeutschland signifikant höher als in Westdeutschland; dagegen wurden keine signifikanten Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen gefunden (Buecker et al., 2021a).

Die bisher besprochenen soziodemografischen Faktoren sind keine direkten Auslöser von Einsamkeit, sondern erhöhen das Risiko für Einsamkeit indirekt. Ein unmittelbarer Zusammenhang besteht zwischen der Einsamkeit und der Qualität der sozialen Beziehungen der Befragten. Bei der Frage nach einer festen Beziehung, ist der Anteil der Befragten in einer festen Beziehung bei Nicht-Einsamen höher (43 %) als bei Einsamen (34 %). Einsame und Nicht-Einsame unterscheiden sich kaum in Bezug auf die Anzahl der Freund:innen: Die Gruppe der Nicht-Einsamen hat im Durchschnitt vier, die Gruppe der Einsamen im Durchschnitt drei enge Freund:innen. Obwohl Einsame im Durchschnitt acht Freund:innen angeben

und die Nicht-Einsamen von durchschnittlich elf Freund:innen berichten, scheint für das Empfinden von Einsamkeit vor allem die Tiefe der Beziehung ausschlaggebend zu sein. Die Qualität und die Belastbarkeit der sozialen Beziehungen spielen eine wichtige Rolle für die Befragten. In den Worten einer 21-jährigen Teilnehmerin der qualitativen Studie:

„Besser habe ich die richtigen Freunde. Das bringt mir mehr. Diese eine Freundin, die immer für mich da ist, anstatt viele Freunde, die nur lachen oder weggehen wollen.“

w (21) | FOKUSGRUPPEN

Zusammenfassend haben Einsame im Vergleich zu Nicht-Einsamen etwas weniger Freunde und seltener

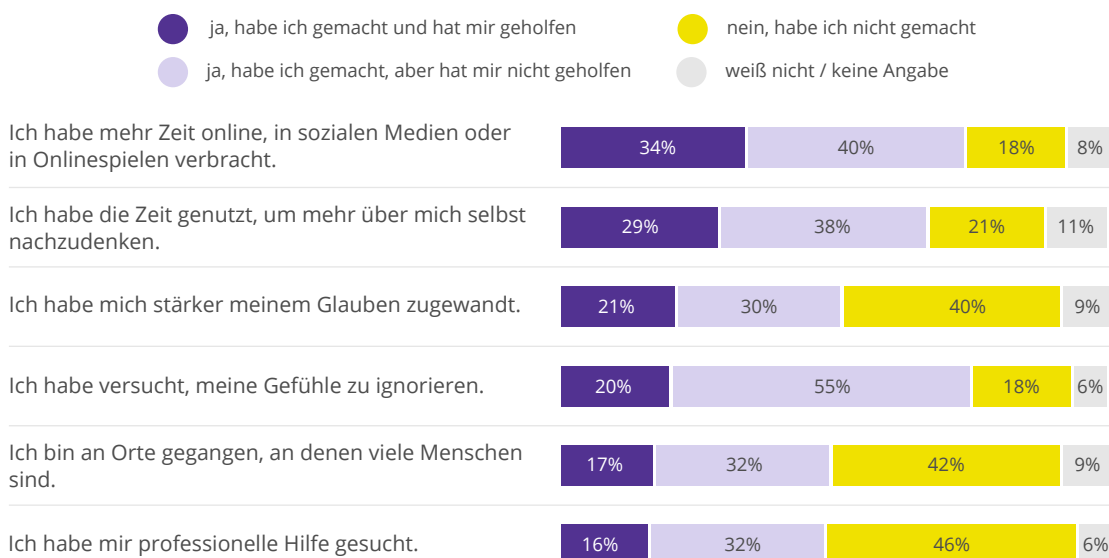
festе Beziehungen. Sie sind jedoch nicht sozial isoliert. Jugendliche können einen Freundeskreis haben, Teil einer Clique sein, sogar einige enge Freunde und eine feste Beziehung haben und sich trotzdem einsam fühlen.

Jugendliche versuchen mit ihrer Einsamkeit umzugehen, indem sie mehr Zeit online verbringen und über sich selbst reflektieren

Was tun Jugendliche in Situationen, in denen sie sich einsam fühlen? Um diese Frage zu beantworten, wurden die Befragten zu sechs vorgegebenen Verhaltensweisen gefragt, ob sie diese Dinge in Situationen, in denen sie sich einsam fühlten, schon einmal gemacht und ob sie geholfen hätten. Dabei konnten die Befragten mehrere Verhaltensweisen angeben. Die Ergebnisse sind in Abbildung 6 zusammengefasst. Betrachten wir die Verhaltensweisen, mit denen

ABBILDUNG 6 | UMGANG JUNGER MENSCHEN MIT EINSAMKEIT

Einsame: „Bitte denk einmal an Situationen, in denen du dich einsam gefühlt hast. Welche der folgenden Dinge hast du in solch einer Situation schon mal gemacht und haben sie dir geholfen?“



N = 249 (einsamstes Viertel der Befragten). Abweichungen von 100% rundungsbedingt.
Quelle der Fragen: Coping With Loneliness in Adolescence (Rokach & Neto 2000)

Jugendlichen mit Einsamkeit umzugehen versuchen, zunächst unabhängig davon, ob diese ihnen helfen. Viele Jugendliche geben an, ihre Einsamkeitsgefühle ignoriert (75 %) und mehr Zeit online, in sozialen Medien oder in Onlinespielen verbracht zu haben (74 %). Viele geben an, in Reaktion auf die Einsamkeit mehr über sich selbst nachgedacht zu haben (67 %). Knapp die Hälfte der Befragten gibt an, sich in diesen Situationen stärker ihrem Glauben zugewandt zu haben (51 %). Ähnlich viele haben versucht, ihre Einsamkeit aktiv zu bekämpfen, indem sie zum Beispiel Orte mit vielen Menschen aufsuchten (49 %) oder professionelle Hilfe in Anspruch nahmen (48 %).

Wie gut haben diese verschiedenen Verhaltensweisen geholfen, die Einsamkeit zu verringern? Keine der genannten Verhaltensweisen wird überwiegend als wirkungsvoll bezeichnet. Dies lässt darauf schließen, dass nicht jede Coping-Strategie für jede Person gleich gut geeignet ist. Beispielsweise wurden Online-Aktivitäten (z. B. soziale Medien oder Onlinespiele) von 34 % als hilfreich eingestuft. Gleichzeitig geben 40 % an, dass ihnen soziale Medien oder Onlinespiele nicht geholfen haben, ihre Einsamkeit zu bekämpfen. Zumindest einigen Jugendlichen scheint bewusst zu sein, dass mit Online-Aktivitäten Einsamkeit zwar kurzweilig auszublendet werden kann, diese aber nicht unbedingt dauerhaft helfen. Eine 17-jährige Teilnehmerin der qualitativen Stufe beschreibt dies anschaulich:

„Social Media gibt mir das Gefühl, dass ich mit anderen Menschen in Kontakt bin, das braucht man ja auch. Aber eigentlich ist man das ja gar nicht.“

w (17) | FOKUSGRUPPEN

Einsame Jugendliche benennen häufiger öffentliche Orte, an denen sie sich unwohl fühlen

Ob man sich wohl oder unwohl fühlt, hängt in nicht unerheblichem Maße von der Umgebung ab, in der man sich befindet. Auf die Frage „Gibt es einen Ort, an dem du dich besonders wohl fühlst?“ antwortet die Mehrheit der befragten Jugendlichen (79 %) mit „Ja“, nur 13 % haben keinen besonderen Wohlfühlort. Nicht-einsame Jugendliche haben allerdings deutlich häufiger einen Wohlfühlort (82 %) als einsame Jugendliche (69 %), von denen ein ganzes Fünftel keinen solchen Ort nennen kann. Das eigene Zuhause ist die mit Abstand häufigste konkrete Nennung eines solchen Wohlfühlortes bei einsamen und nicht-einsamen Jugendlichen, weit abgeschlagen folgen dann die Gegenwart von Partner:innen und die Natur. Wohlfühlorte sind also eher private Orte des persönlichen Nahbereichs und weniger öffentliche Orte.

Es wurde auch danach gefragt, ob die Jugendlichen Unwohlfühllorte haben (siehe Abbildung 7). Dort fallen die Unterschiede zwischen den einsamen und nicht-einsamen Jugendlichen noch eindeutiger aus: Deutlich mehr als die Hälfte der einsamen jungen Menschen (60 %) fühlt sich an bestimmten Orten unwohl, im Vergleich zu lediglich 39 % der nicht-einsamen (durchschnittlich kennen 44 % aller Jugendlichen Unwohlfühllorte).

Weiterhin ist anzumerken, dass drei Viertel der genannten Unwohlfühllorte öffentlicher Natur sind. Schule und Universität stehen bei allen befragten Jugendlichen auf Platz eins der unbeliebtesten öffentlichen Orte; bei den einsamen Jugendlichen folgt an zweiter Stelle der Arbeitsplatz.

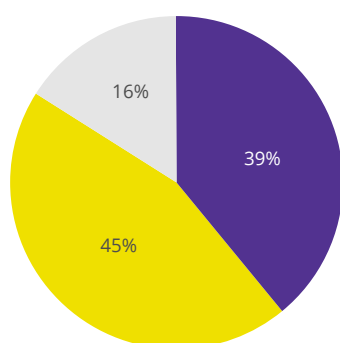
Wodurch sind Jugendliche, die einen Unwohlfühllort nennen, außer durch ihre Einsamkeit noch charakterisiert? Insgesamt ist der Anteil derjenigen, die einen Unwohlfühllort angeben, unter weiblichen (49 %)

ABBILDUNG 7 | UNWOHLFÜHLORTE BEI EINSAMEN UND NICHT-EINSAMEN JUNGEN MENSCHEN

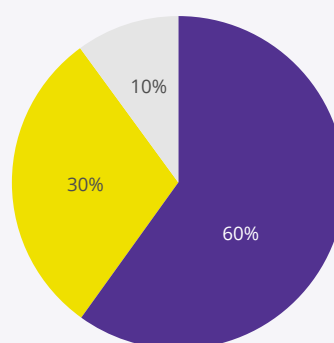
„Gibt es einen Ort, an dem du dich besonders *unwohl* fühlst?“

● ja ● nein ● weiß nicht / keine Angabe

Nicht-Einsame



Einsame



N = 987. Einsame: einsamstes Viertel der Befragten.

und diversen Befragten⁹ (60 %) höher als unter Männern (40 %). Jugendliche mit einem Haupt- oder Realschulabschluss (50 % gegenüber 49 %) nehmen Unwohlfühlorde etwas häufiger wahr als Befragte mit Hochschulreife (43 %). Die Hälfte der Befragten in Ostdeutschland nennt Orte, an denen sie sich nicht wohlfühlen, während dieser Anteil bei ihren westdeutschen Altergenoss:innen 43 % beträgt. Wird grob zwischen städtischem und ländlichem Raum unterschieden, so zeigt sich, dass knapp die Hälfte (49 %) der Jugendlichen, die im ländlichen Raum leben, Unwohlfühlorde kennen – im Vergleich zu 42 % im städtischen Raum.

Die Befunde zu (Un-)Wohlfühlorten bestätigen, dass einsame Jugendliche ihre Umwelt als unwirtlicher

wahrnehmen (Matthews et al., 2019). Wir können indes nicht sagen, ob die einsamen Jugendlichen wegen möglicherweise stressigen Situationen in Schule und Universität oder am Arbeitsplatz ungute Gefühle mit diesen Orten verbinden, und ob sie Unwohlfühlorde eher als „unsichere Orte“ oder Angsträume wahrnehmen, weil sie sich wegen der Anwesenheit vieler Fremder dort unwohl fühlen. Unklar ist außerdem die Wirkrichtung: Sowohl ist denkbar, dass Einsamkeit alltägliche Orte unattraktiver erscheinen lässt, als auch, dass ein mangelndes Angebot von öffentlichen Wohlfühlorten Einsamkeit auslösen kann. Letzteres lassen unter anderem die Ergebnisse von Buecker et al. (2021a) vermuten: Menschen, die weiter entfernt von Grünflächen und Erholungs- oder Sportanlagen leben, fühlen sich eher einsam.

9. Von der Gesamtstichprobe von 1.008 Personen gaben 16 Befragte als Geschlechtsoption „divers“ an. Wenngleich diese niedrige Fallzahl keine statistischen Analysen erlaubt, wird die überdurchschnittlich häufige Nennung von Unwohlfühlorde an dieser Stelle festgehalten.

Einsame blicken weniger positiv in die Zukunft und haben weniger das Gefühl, Kontrolle darüber zu haben, was mit ihnen geschieht

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen steht der Zukunft optimistisch gegenüber. So blicken zwei Drittel (67 %) zuversichtlich in die eigene Zukunft. Drei Viertel (76 %) glauben, dass sie etwas im Leben erreichen können, wenn sie hart genug an sich arbeiten. Allerdings gibt es hier deutliche Unterschiede zwischen einsamen und nicht-einsamen Jugendlichen. Während unter den nicht-einsamen Befragten 71 % zuversichtlich in die eigene Zukunft schauen und 79 % glauben, dass sie im Leben etwas erreichen können, wenn sie hart genug an sich arbeiten, stimmen diesen Aussagen nur 56 % beziehungsweise 67 % der einsamen Befragten zu.

Den meisten Jugendlichen sind Stabilität und Sicherheit wichtiger als andere Ziele im Leben (63 %). Hier gibt es keine Unterschiede zwischen nicht-einsamen und einsamen Jugendlichen (63 % gegenüber 64 %). Das Bedürfnis nach Sicherheit wurde auch in den qualitativen Interviews betont. So berichtet eine 19-jährige Befragte:

„Ich hätte gerne einen Beruf, mit dem ich mir meine Träume erfüllen kann, sodass ich in zehn Jahren vielleicht schon meine eigene Eigentumswohnung habe. Das wäre ein Ziel für mich.“

w (19) | FOKUSGRUPPEN

Dass diese Generation deutlich weniger hedonistische Werthaltungen zeigt als Vorgängergenerationen, sondern ernst in die Zukunft blickt, bestätigte schon die Sinus-Jugendstudie „Wie ticken Jugendliche? 2020“ (Calmbach et al., 2020). Die Jugendlichen legen Wert

auf Leistung und Selbstverantwortung und wünschen sich Planungssicherheit und Orientierung.

Dieses Bedürfnis nach Stabilität und Sicherheit erzeugt auch Druck und Stress im Alltag: 59 % aller Befragten (59 % der Nicht-Einsamen, 63 % der Einsamen) stimmen der Aussage zu, dass sie manchmal nicht wissen, wie sie allen Anforderungen gerecht werden sollen. Bei den Einsamen trifft diese Aussage sogar auf jede:n Dritte:n (32 %) voll und ganz zu, bei den Nicht-Einsamen hingegen nur auf ein Fünftel der Befragten (20 %). Ein männlicher Teilnehmer der qualitativen Befragung beschreibt diese Überforderung sogar als Existenzsorge:

„Man hat halt so Existenzsorgen auf lange Sicht. Man denkt sich: Schaff’ ich das jetzt mit dem Abitur? Wie wird mein Notendurchschnitt? Komm’ ich auf die Uni? Wie denken andere über mich, wenn ich jetzt nur eine 2,0 statt einer 1,9 habe?“

m (18) | FOKUSGRUPPEN

Nicht-einsame und einsame Befragte unterscheiden sich nicht darin, wie sehr sie Druck und hohe Anforderungen erleben, wohl aber darin, wie sehr sie subjektiv der Meinung sind, dass sie darüber Kontrolle haben. Beispielsweise haben 56 % der Einsamen, aber nur 42 % der Nicht-Einsamen häufig das Gefühl, wenig Einfluss auf das zu haben, was mit ihnen geschieht. Auch empfinden Einsame eher, dass sie im Leben verschiedene Nachteile haben. So geben 55 % der Nicht-Einsamen (im Vergleich zu 34 % der Einsamen) an, dass ihr Leben bisher geradlinig verlaufen ist. 42 % der Einsamen, aber nur 29 % der Nicht-Einsamen fühlen sich in Deutschland gar benachteiligt, und 55 % der Einsamen, aber nur 37 % der Nicht-Einsamen geben an, dass sie finanziell unter Druck stehen.

Ob diese Unterschiede objektiv vorhandene Nachteile oder lediglich Unterschiede in der subjektiven Wahrnehmung der äußeren Lebensbedingungen widerspiegeln, lässt sich aufgrund der erhobenen Daten nicht eindeutig beantworten. Vermutlich spielt beides eine Rolle. Aus der Literatur ist bekannt, dass ein geringes Einkommen und eine Migrationsgeschichte Risikofaktoren für erhöhte Einsamkeit sind, und auch in dieser Studie waren diese Faktoren bei den Einsamen deutlich häufiger gegeben als bei den Nicht-Einsamen. Insofern ist davon auszugehen, dass diese gefühlte Benachteiligung zumindest teilweise auf einer objektiv gegebenen Benachteiligung basiert. Allerdings ist auch bekannt, dass einsame Menschen zu verschiedenen kognitiven Verzerrungen neigen, die dazu führen, dass sie ihre Lebensumstände im Allgemeinen und ihre sozialen Kontakte und Begegnungen im Besonderen eher als negativ und bedrohlich wahrnehmen als Nicht-Einsame (zum Überblick siehe Spithoven et al., 2017). Wie stark diese Art der verzerrten Wahrnehmung unter den für diese Studie befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgeprägt ist, lässt sich mit den hier angewandten Methoden nicht beantworten. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass gar keine Verzerrungen vorliegen.

Jugendliche haben wenig Kontakt zur Gesellschaft und kein klares Bild von ihr

In den Fokusgruppengesprächen zeigte sich, dass während der Pandemie kaum neue Kontakte außerhalb der eigenen Peer Group geschlossen wurden und dass Unsicherheiten bestehen, wo und wie man eigentlich neue soziale Kontakte aufbauen könnte. Oft fehlt den Jugendlichen auch die Kraft, die Offenheit und ein gewisses Grundvertrauen, um neue Orte der Begegnung zu erkunden. So berichtet etwa ein Teilnehmender, dass er seinem Umfeld misstrau-

„Von zehn Leuten, mit denen Du redest, lügen Dich vier nur an, die anderen vier wissen nicht, was abgeht und zwei könnten vielleicht die Wahrheit erzählen, aber man weiß es nicht.“

Ich habe keine Lust, die Energie in jemanden reinzustecken, die Person näher kennenzulernen, mich mit der mehr zu beschäftigen, um dann nach vier Wochen ein Brett vor den Kopf zu bekommen. Dazu habe ich keine Lust mehr.“

m (23) | INTERVIEW 4

Der Aufwand, neue Freundeskreise aufzubauen, scheint einigen zu groß, der Alltagsdruck lässt ihnen zudem wenig Spielraum für solche „Experimente“. Lieber bleiben sie bei Vertrautem: Als wichtigste Kontaktpunkte wurden in den Fokusgruppen die Sportvereine oder Sportstudios genannt. Online-Kontakte wurden während der Pandemie durchaus genutzt, letztlich werden aber persönliche Kontakte doch bevorzugt und Austausch mit „Fremden“ über soziale Medien, also unbekannten Menschen, von vielen Teilnehmer:innen sogar abgelehnt.

Zugleich zeigen die Interviews und Fokusgruppengespräche, dass die befragten Jugendlichen die Gesellschaft nicht als Ort kollektiven Handelns und Aushandelns, der Meinungsbildung und Interessenvertretung wahrnehmen. Mehr noch: Die Interviewten sind eher ratlos, was denn *die* Gesellschaft nun eigentlich sei. Dazu würden auch die berichteten hohen Werte der kollektiven Einsamkeit bei den Jugendlichen passen (ein Viertel der befragten Jugendlichen gibt an, selten oder nie gesellschaftliche Verbundenheit zu fühlen, siehe Abbildung 3).

So setzen die befragten Jugendlichen ihre persönliche Situation auch nicht in Beziehung zu möglichen gesellschaftlichen Verhältnissen. Sie individualisieren Einsamkeit und suchen Coping-Strategien vor allem bei sich selbst – das Nachdenken über sich selbst wird von einsamen Jugendlichen als vergleichsweise hilfreich betrachtet. Diese Selbstreflexion geht bei den befragten Jugendlichen mit hoher Leistungsbereitschaft und Selbstoptimierung einher. So berichtet eine 16-Jährige von ihrer Einsamkeitsperiode:

„Aber ich bin damit sehr gut umgegangen, habe auch sehr viel abgenommen und mich sehr auf mich selbst konzentriert.“

w (19) | INTERVIEW 8

Aus der qualitativen Befragung wird zudem deutlich, dass Jugendliche Einsamkeit als individuelles Problem wahrnehmen, das sie selbst lösen müssen:

„Das über Probleme sprechen kostet eigentlich nur Zeit. Andere Menschen reden darüber, ich mach' dann halt Sport.“

w (19) | FOKUSGRUPPEN

In den qualitativen Interviews deutet sich dabei ein möglicher Geschlechterunterschied an: Weibliche Jugendliche nennen dort eher die Arbeit an sich selbst als Umgang mit Einsamkeit, während männliche Befragte eher durch ein „Aussitzen“ derartiger Erfahrungen auffielen. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung stützen diese Vermutung: Unter den einsamen Jugendlichen nannten etwa 75 % der weiblichen Befragten „Ich habe die Zeit genutzt, um über mich selbst nachzudenken“ als Bewältigungsstrategie; bei den männlichen Befragten betrug dieser Anteil nur 60 %.

Bei der Konzeption der vorliegenden Studie hat die Beobachtung, dass Jugendlichen ein klares Bild der Gesellschaft fehlt, Fragen nach den Einstellungen zum demokratischen System aufgeworfen. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden im Folgenden vorgestellt.

4.2 Einsamkeit und anti-demokratische Einstellungen

Das folgende Kapitel dokumentiert die zentralen Erkenntnisse der Studie in Bezug auf die gesellschaftlichen und politischen Einstellungen der Jugendlichen und insbesondere in Bezug auf mögliche antidemokratische Tendenzen. Die Befunde liefern hierbei ein besorgniserregendes Stimmungsbild der Jugendlichen in Deutschland, das sich ähnlich auch in verwandten Jugendstudien abbildet. Einsamkeitserfahrungen spielen dabei in begrenztem Ausmaß eine verschärfende Rolle. Einsame und nicht-einsame junge Menschen unterscheiden sich in ihrer grundsätzlichen Unterstützung der Demokratie und ihrer politischen Ausrichtung – gemessen an der Unterstützung verschiedener politischer Ziele und ihrer politischen Selbstpositionierung – sowie auch in ihrer Neigung zum Populismus nur geringfügig. Jedoch sind demokratiegefährdende Einstellungen wie Verschwörungsmentalität, autoritäre Einstellungen und die Billigung politischer Gewalt unter einsamen Jugendlichen durchschnittlich stärker ausgeprägt als bei nicht-einsamen, auch wenn die Unterschiede absolut gesehen nicht sehr groß sind.

Einsamkeit ist ein Faktor unter weiteren, der antidemokratische Haltungen befördern kann und gegebenenfalls auch eine Folge solcher Haltungen ist.

Einsame und nicht-einsame Jugendliche unterscheiden sich kaum in ihren politischen Werten und ihrer politischen Selbstpositionierung

Um die politischen Werte und Ziele der Jugendlichen besser zu verstehen, wurden die Befragten in der quantitativen Online-Studie zu ihrer Zustimmung zu acht verschiedenen politischen Zielen befragt (siehe Abbildung 8).

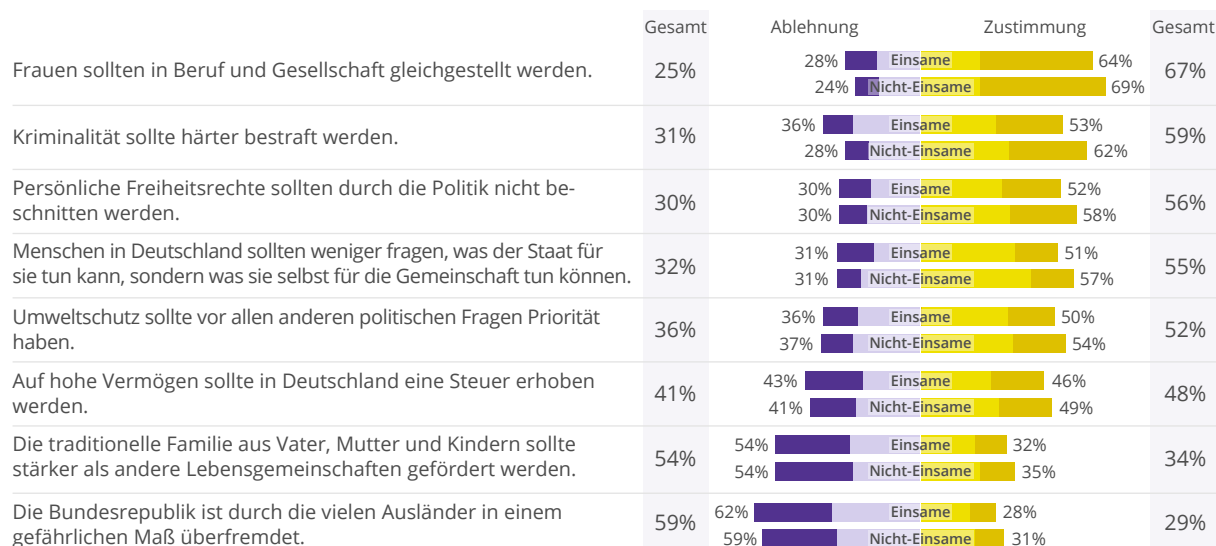
Einsame und Nicht-Einsame unterscheiden sich hier nur geringfügig. Auffällig ist, dass unter einsamen Jugendlichen die Zustimmung bei allen Aussagen geringer ist als unter nicht-einsamen. Die befragten Jugendlichen vertreten links-liberal-progressive wie traditionell-konservative politische Werte. Diese klassische Unterscheidung ist bei ihnen allerdings nicht eindeutig. Eine links-liberal-progressive Haltung

wird erkennbar vor allem in der Forderung nach Gleichstellung von Frauen in Beruf und Gesellschaft (Gesamt: 67 %, Einsame: 64 %, Nicht-Einsame: 69 %) und der Priorität von Umweltschutz (Gesamt: 52 %, Einsame: 50 %, Nicht-Einsame: 54 %), in der damit einhergehenden Unterordnung persönlicher Interessen zugunsten gesellschaftlicher Solidarität (Gesamt: 55 %, Einsame: 51 %, Nicht-Einsame 57 %) und, wenn auch in geringerem Ausmaß, in der Forderung, hohe Vermögen zu besteuern (Gesamt: 48 %, Einsame: 46 %, Nicht-Einsame: 49 %). Etwas überraschend ist, dass diese Forderungen damit einhergehen, dass die persönlichen Freiheitsrechte betont werden, die von der Politik nicht beschnitten werden sollen (Gesamt: 56 %, Einsame: 52 %, Nicht-Einsame: 58 %), und dass eine härtere Bestrafung von Kriminalität gefordert wird (Gesamt: 59 %, Einsame: 53 %, Nicht-Einsame 62 %).

ABBILDUNG 8 | POLITISCHE ZIELE JUNGER MENSCHEN

„Inwieweit stimmst du den nachfolgenden politischen Zielen zu?“

● stimme überhaupt nicht zu
 ● stimme eher nicht zu
 ● stimme eher zu
 ● stimme voll und ganz zu



N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe. Abweichungen rundungsbedingt.
Quelle der Fragen: Wahl-O-Mat (bpb, 2021), ALLBUS (GESIS, 2019)

Letzteres gilt gemeinhin eher als Ausdruck einer traditionell-konservativen Werthaltung. Diese Werthaltung bildet sich in den Ergebnissen vor allem auch darin ab, dass gefordert wird, ein traditionelles Familienmodell vor anderen Lebensgemeinschaften zu begünstigen (Gesamt: 34 %, Einsame: 32 %, Nicht-Einsame: 35 %), und dass eine gefährliche Überfremdung der Bundesrepublik durch Ausländer:innen befürchtet wird (Gesamt: 29 %, Einsame: 28 %, Nicht-Einsame: 31 %), was für eine fremdenfeindliche Haltung spricht. Es deutet sich eine geänderte gesellschaftspolitische Werthaltung junger Menschen an, die sich jenseits der klassischen Unterteilung neu formiert hat: Progressiv-solidarische Werte gehen einher mit solchen, die das Individuum betonen, und mit der Forderung nach einem harten Durchgreifen gegen Kriminalität. Auch an anderen Stellen gibt es erste Hinweise, dass sich progressive Positionen (Solidarität, Klimapolitik, Gleichstellung von Frauen, Hilfe für Geflüchtete) und autoritäre Einstellungen bei jungen Erwachsenen gegenseitig nicht (mehr) ausschließen (vgl. auch Lachmann, 2022). Die heutigen Jugendlichen sind in einem gesellschaftlichen Klima aufgewachsen, das sich in vielerlei Hinsicht liberalisiert hat und Diversität und Solidarität propagiert. Diese Sozialisation prägt offenbar die grundsätzlich progressive Haltung vieler junger Menschen, die möglicherweise auch erkennen, wie sehr diese ihr eigenes Leben und ihre Lebensführung beeinflusst. Persönliche Freiheit ist vielen wichtig. Gleichzeitig erleben sie konterkarierendes, unsolidarisches Handeln und „Free-Riding“, also das Ausnutzen von Liberalität. Eine mögliche Interpretation wäre, dass die Forderung nach einem harten Vorgehen gegen Kriminalität damit in Zusammenhang steht. Die gewachsene Liberalität schafft nicht nur Offenheit, Freiheit und Möglichkeiten, sondern auch Unsicherheiten und birgt Potenzial für Konflikte.

Dies spiegelt sich auch in den Aussagen der Befragten im Rahmen der Fokusgruppen wider, die für das eigene Wohlergehen offenkundig weniger auf die

Solidarität mit anderen (beziehungsweise auf das Prinzip Sozialstaat) setzen als auf individuelle Verantwortung. So sagten zwei männliche Teilnehmer der Fokusgruppen (20 und 23 Jahre):

„Ich würde sagen, dass es in Deutschland relativ fair zugeht. Manche Leute beschwerten sich halt immer, aber im Endeffekt ist ja jeder für sein eigenes Wohlbefinden zuständig.“

m (20) | FOKUSGRUPPEN

„Oder man arbeitet zwei Stunden die Woche mehr und bildet sich weiter. Da ist man mit hoher Sicherheit und viel schneller am Ziel, als wenn man den Weg über die Politik geht.“

m (23) | FOKUSGRUPPEN

Eine 2019 veröffentlichte Studie der Organisation More in Common teilt Menschen entlang ihrer Wertvorstellungen in sechs gesellschaftliche Typen auf (Gagné & Krause, 2019). Junge Menschen (hier 18- bis 29-jährige) sind besonders in zwei Gruppen zu finden: „Die Pragmatischen“, denen Erfolg, privates Fortkommen und Kontrolle vor Vertrauen besonders wichtig ist, und „Die Offenen“, die Wert auf Selbstentfaltung, Weltoffenheit und kritisches Denken legen. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung im Rahmen der vorliegenden Studie – sowohl mit Blick auf die hier besprochenen politischen Einstellungen, als auch unter Berücksichtigung des weitverbreiteten Bedürfnisses nach Stabilität und Sicherheit (siehe Kapitel 4.1) – und die oben genannten Zitate legen nahe, dass zumindest erstere Gruppe unter den hier befragten Jugendlichen stark vertreten ist. Außerdem

beschreiben Gagné und Krause ein „unsichtbares Drittel“ der Gesellschaft, in dem Einsamkeit besonders stark ausgeprägt ist, und dessen Mitglieder sozial und politisch am wenigsten eingebunden sind. In dieses Drittel fallen 45 % der besagten Altersgruppe. Hier findet sich also ein weiterer Hinweis, dass viele junge Menschen sich fern von Politik und Gesellschaft fühlen.

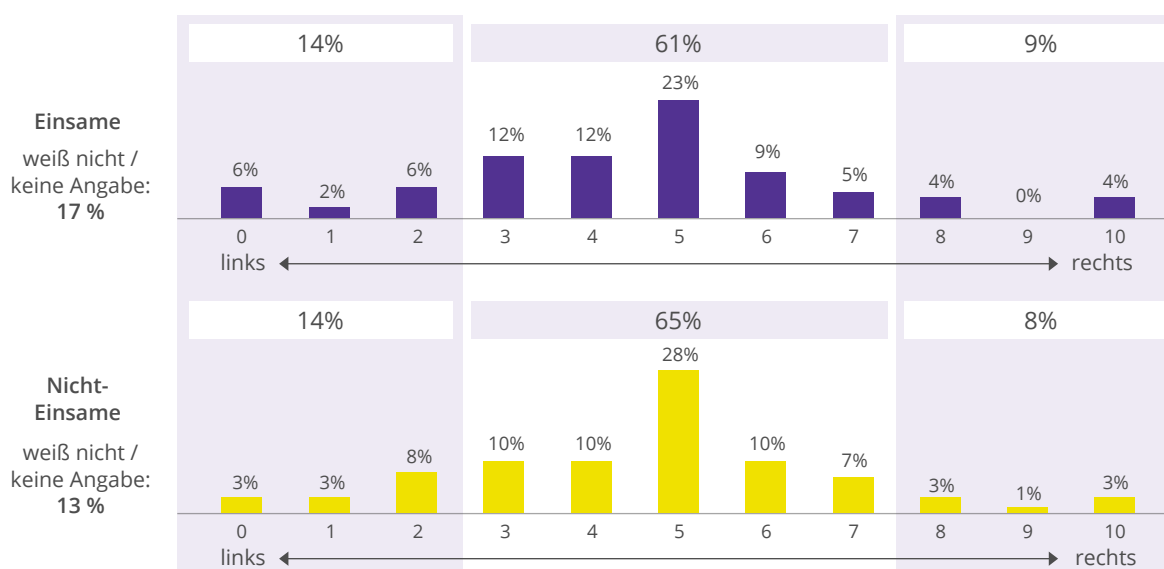
Außerdem wurden die Jugendlichen gebeten, sich auf einer Skala von 0 bis 10 politisch zwischen links und rechts zu verorten (siehe Abbildung 9). Rund ein Viertel (27 %) der Befragten wählt hier genau den mittleren Punkt (Einsame: 23 %, Nicht-Einsame: 28 %). Im gesamten mittleren Bereich der Skala mit Werten von 3 bis 7 verorten sich mit 64 % knapp zwei Drittel aller Befragten (Einsame: 61 %, Nicht-Einsame: 65 %). An den Rändern des politischen Spektrums gibt es eine sehr weitgehende Übereinstimmung der verschiedenen Gruppen: Über

alle einsamkeitsbezogenen Unterteilungen hinweg verorten sich 14 % der Befragten mit einem Wert von 0 bis 2 am linken Rand; 8 % (Nicht-Einsame und Durchschnitt) beziehungsweise 9 % (Einsame) wählen einen Wert zwischen 8 und 10 und verorten sich politisch damit am rechten Rand. Auffällig ist: 13 % der Nicht-Einsamen und sogar 17 % der Einsamen verorten sich politisch überhaupt nicht, sondern antworten mit „weiß nicht“ oder machen gar keine Angabe (Gesamt: 14 %).

Insgesamt gibt es bezüglich der politischen Werte und Orientierungen keine bedeutsamen Unterschiede zwischen einsamen und nicht-einsamen Jugendlichen. Die untersuchte Stichprobe junger Menschen in Deutschland verortet sich dabei im Durchschnitt leicht links der Mitte.

ABBILDUNG 9 | POLITISCHE SELBSTPOSITIONIERUNG EINSAMER UND NICHT-EINSAMER JUNGER MENSCHEN

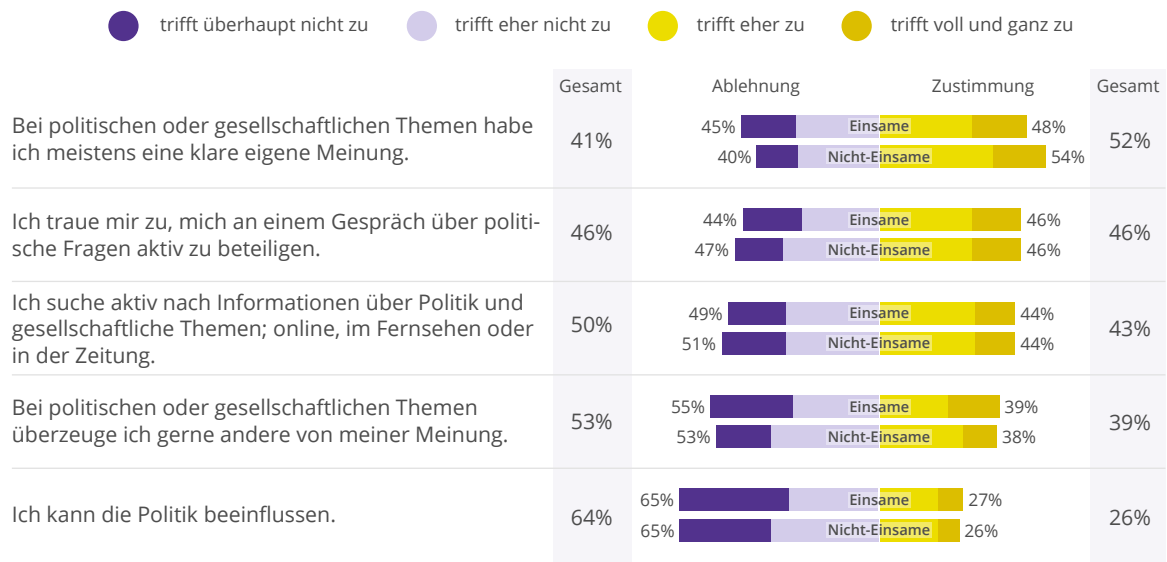
„In der Politik ist häufig von links und rechts die Rede. Bitte gib auf einer Skala von 0 bis 10 an, wo du dich selbst einordnest. 0 bedeutet links und 10 bedeutet rechts. Du kannst jede Zahl zwischen 0 und 10 wählen.“



N = 987. Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Abweichungen rundungsbedingt.

ABBILDUNG 10 | INTERNALE POLITISCHE SELBSTWIRKSAMKEIT JUNGER MENSCHEN

„Inwiefern treffen die folgenden Aussagen auf dich zu?“



N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe. Abweichungen rundungsbedingt. Quelle der Fragen: Political-Efficacy-Kurzskala (Beierlein et al., 2012), Vodafone Jugendstudie 2022 (Vodafone Stiftung, 2022), OBS-Arbeitsheft 96 (Faus & Storks, 2019)

Nur rund ein Viertel der Befragten ist davon überzeugt, die Politik beeinflussen zu können

Die Überzeugung, die gesellschaftspolitischen Geschehnisse beeinflussen zu können, wird durch das Konstrukt der politischen Selbstwirksamkeit aufgegriffen. Die interne politische Selbstwirksamkeit – also das Gefühl, sich politisch aktiv einbringen zu können – wurde anhand von fünf Aussagen erfasst, denen die Befragten zustimmen oder die sie ablehnen konnten (siehe Abbildung 10). Zwischen den Einsamen und Nicht-Einsamen sind hier nur leichte Unterschiede erkennbar. Repräsentativ zeigt sich: 52 % der befragten Jugendlichen geben an, bei politischen oder gesellschaftlichen Themen meistens eine klare eigene Meinung zu haben (Einsame: 48 %, Nicht-Einsame: 54 %) und 39 % geben an, dass sie andere gerne von ihrer Meinung überzeugen (Einsame: 39 %, Nicht-Einsame: 38 %). Jeweils 46 % der einsamen und nicht-einsamen Jugendlichen trauen sich zu,

sich aktiv an Gesprächen zu politischen Fragen zu beteiligen, und jeweils 43 % informieren sich zudem online, im Fernsehen oder in der Zeitung aktiv über Politik und gesellschaftliche Themen.

Diese Ergebnisse schließen an die Befunde anderer Jugendstudien zum politischen Interesse an. In der Vodafone Jugendstudie geben 64 % der befragten 14- bis 24-Jährigen an, sich für politische Themen zu interessieren; 29 % informieren sich zudem mindestens einmal am Tag und weitere 40 % mindestens einmal wöchentlich über politische Themen (Vodafone Stiftung, 2022). In der Shell Jugendstudie 2019 geben 45 % der befragten 12- bis 25-Jährigen an, an Politik interessiert oder stark interessiert zu sein, und 36 % geben an, dass sie sich aktiv über Politik informieren (Albert et al., 2019).

Über das gesamte Aussagespektrum hinweg hat nur rund die Hälfte der Jugendlichen das Gefühl internaler politischer Selbstwirksamkeit. Auch wenn

hierin insgesamt nur ein geringfügiger Unterschied zu den nicht-einsamen Jugendlichen besteht, ist dieses Gefühl bei den einsamen Jugendlichen tendenziell noch etwas schwächer ausgeprägt. Vor allem trauen sie sich seltener, eine klare Position zu beziehen. Die im vorherigen Kapitel formulierte Beobachtung, dass es einsamen Jugendlichen schwerer fällt, sich klar zu einer politischen Haltung zu bekennen, wird hier bestätigt. Ihre Zurückhaltung bei der Beteiligung an Politik begründen zwei Teilnehmerinnen der qualitativen Befragung folgendermaßen:

„Ich mag es nicht, über Politik zu diskutieren, weil ich oft den Eindruck habe, dass es weniger um Meinungen und mehr um Fakten geht. Und ich habe keine Fakten, ich informiere mich nicht.“

w (20) | INTERVIEW 10

„Ich beschäftige mich zu wenig mit Politik, als dass ich wüsste, für welche Partei ich mich besonders engagieren könnte.“

w (16) | INTERVIEW 8

Noch deutlich weniger überzeugt sind die Jugendlichen davon, dass sie Politik tatsächlich beeinflussen können: Dieser Aussage stimmt nur rund ein Viertel (26 %) der Befragten zu (Einsame: 27 %, Nicht-Einsame: 26 %). Wichtig ist hier zu bemerken, dass die Befragten teilweise zu jung sind, um an Bundestagswahlen teilzunehmen, was ihren politischen Wirkungsgrad notwendigerweise mindert. Dennoch sind die Befunde nicht zuletzt deswegen erschreckend, weil sie noch eindeutiger ausfallen als zum Beispiel die Ergebnisse der Vodafone Jugendstudie zu dieser Dimension der internalen Selbstwirksamkeit:

Dort hatten 67 % der 14- bis 24-jährigen geäußert, dass sie das Gefühl haben, Politik nicht beeinflussen zu können (Vodafone Stiftung, 2022, S. 2).

Hierzu passen auch die Aussagen zweier 20-jähriger Teilnehmer:innen der qualitativen Befragung:

„Wenn jemand wählen gehen möchte, kann er das gerne tun. Es wäre ja auch schlimm, wenn wir hier eine Monarchie oder gar eine Diktatur hätten, klar. Aber egal, wer jetzt gerade Bundeskanzler ist, in einem Parlament oder dem Bundestag sitzt, habe ich den Eindruck, dass das ohnehin nichts ändert.“

w (20) | INTERVIEW 10

„Was ich selber machen kann, ist daher umsonst. Klar kannst Du die Partei wählen, aber vor vier Jahren ging es schon um die Erhöhung der Rente und der Grundsicherung, doch darüber diskutieren die noch immer. Eine Erhöhung wurde noch nicht durchgesetzt.“

m (20) | INTERVIEW 4

Ein mit der internalen politischen Selbstwirksamkeit verwandter Aspekt ist das Sich-Einbringen in politische Debatten. Einsame junge Menschen vermeiden nach eigenen Angaben überdurchschnittlich häufig Gespräche über politische und gesellschaftliche Themen, um nicht in Streit zu geraten: 51 % der Einsamen und nur 37 % der Nicht-Einsamen stimmen dieser Aussage zu (Gesamt: 40 %, siehe Abbildung 11).

Da Personen mit Einsamkeitserfahrungen ihre sozialen Beziehungen als unbefriedigend empfinden, ist ihnen womöglich umso mehr daran gelegen, in Begegnungen mit anderen nicht negativ aufzufallen. Eine solche ausgeprägte Positionierungsangst muss für eine partizipative Demokratie, die vom politischen Interesse und dem Meinungsaustausch ihrer Bürger:innen abhängig ist, ein Warnsignal sein.

Die externale politische Selbstwirksamkeit ist ein Gradmesser dafür, wie die Responsivität des politischen Systems für die eigenen Belange eingeschätzt wird. Nur rund ein Drittel der Jugendlichen hat den Eindruck, dass die Politik sich um einen engen Kontakt mit der Bevölkerung bemüht (siehe Abbildung 12). Die Einschätzungen fällt bei Einsamen (29%) und Nicht-Einsamen (31%) ähnlich gering aus (Gesamt: 31 %). Insbesondere bemängeln viele Jugendliche, die Politik greife die Themen der eigenen Altersgruppe nicht auf (Gesamt: 55 %, Einsame: 51 %,

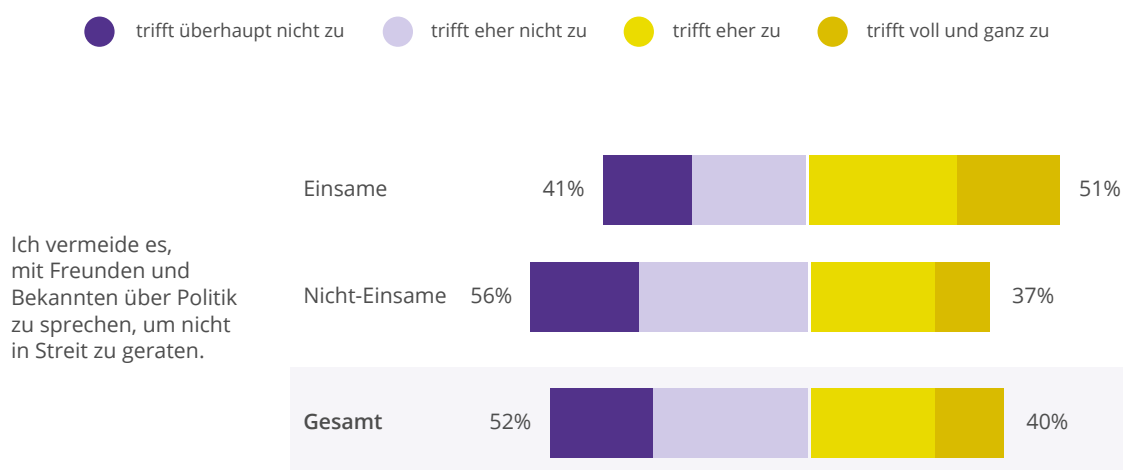
Nicht-Einsame: 55 %) und vernachlässige die Perspektive junger Menschen in aktuellen Krisen wie der Pandemie oder dem Klimawandel (Gesamt, Einsame und Nicht-Einsame jeweils 61 %). Alles in allem zeigt sich bei jungen Menschen in Deutschland demnach keine ausgeprägte externale politische Selbstwirksamkeit, wobei Einsame und Nicht-Einsame sich in diesem Punkt nicht unterscheiden. Die Frustration darüber, dass insbesondere junge Menschen in der Politik dem eigenen Eindruck nach wenig zu sagen haben, wird auch aus der qualitativen Befragung deutlich:

„Meine Stimme ändert ja nichts an den Millionen Rentnern, die die CDU wählen.“

m (18) | FOKUSGRUPPEN

ABBILDUNG 11 | POSITIONIERUNGANGST JUNGER MENSCHEN

„Inwiefern trifft die folgende Aussage auf dich zu?“

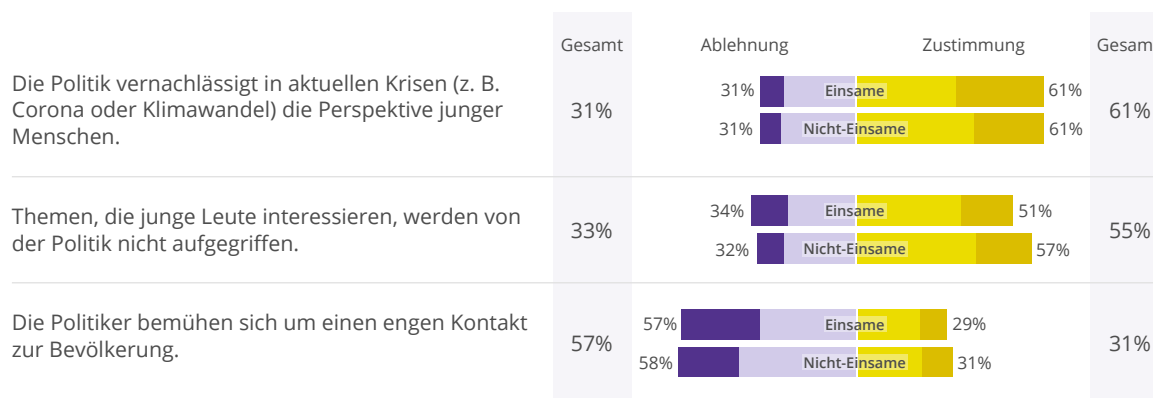


N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.
Quelle der Frage: OBS-Arbeitsheft 96 (Faus & Storks, 2019)

ABBILDUNG 12 | EXTERNALE POLITISCHE SELBSTWIRKSAMKEIT JUNGER MENSCHEN

„Inwiefern stimmst du den folgenden Aussagen zu?“

● trifft überhaupt nicht zu ● trifft eher nicht zu ● trifft eher zu ● trifft voll und ganz zu



N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.
Quelle der Fragen: Political-Efficacy-Kurzskala (Beierlein et al., 2012)

„Es wäre attraktiver, wenn man wüsste, dass man mit der Politik wirklich etwas verändern kann, wenn man merkt, dass sich die Klimakrise wirklich ändert, weil sich jemand Gedanken gemacht hat und den Willen hat. Das fehlt aktuell, weshalb die Politik für viele junge Leute unattraktiv ist.“

m (17) | INTERVIEW 9

Nur 57 % der Jugendlichen betrachten die Demokratie als beste Staatsform

Nur gut die Hälfte der befragten Jugendlichen betrachtet die Demokratie als die beste Staatsform (siehe Abbildung 13, Gesamt: 57 %, Einsame: 51 %, Nicht-Einsame: 60 %). Sogar noch etwas weniger als die Hälfte ist der Ansicht, alles in allem funktioniere das demokratische System in Deutschland gut (Gesamt:

47 %, Einsame: 44 %, Nicht-Einsame: 48 %) und die Politik in Deutschland sei in der Lage, die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen (Gesamt: 40 %, Einsame: 38 %, Nicht-Einsame: 41 %). Umgekehrt sind etwa 30 % der Jugendlichen eher nicht der Meinung, die Demokratie sei die beste Staatsform (Einsame: 33 %, Nicht-Einsame: 29 %). Mehr als 40 % denken nicht, dass die Demokratie in Deutschland alles in allem gut funktioniert (Einsame: 43 %, Nicht-Einsame: 41 %), und 47 % sehen die deutsche Politik nicht für zukünftige Herausforderungen gewappnet (Einsame: 49 %, Nicht-Einsame: 46 %). Diese skeptische Haltung zeigt sich auch in der qualitativen Befragung mit den einsamen Jugendlichen:

„Ich vertraue denen, aber es ist ja egal, ob ich das tue. Ich kann ja nicht mitreden. Eigentlich ist es für mich irrelevant, ob ich denen vertraue oder nicht.“

m (18) | INTERVIEW 6

„Es wird halt immer mehr geredet und angepriesen als letztlich umgesetzt, einfach um noch mal gewählt zu werden.“

m (20) | FOKUSGRUPPEN

Dass wesentliche Teile der befragten Jugendlichen der Demokratie recht kritisch gegenüberstehen, ist für sich genommen besorgniserregend. Einsame sehen die Demokratie noch etwas negativer als die Nicht-Einsamen. Zum Vergleich: Noch im Jahr 2019 – also vor der Pandemie – waren 77 % der von der Shell-Jugendstudie befragten Jugendlichen eher oder sehr zufrieden mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht (Albert et al., 2019). Die TUI-Jugendstudie (2022) deutet darauf hin, dass seit 2018 die Zustimmung zur Demokratie als bester Staatsform kontinuierlich abnimmt. Im Erhebungsjahr

2022 waren nur noch 63 % der dort befragten 16- bis 26-Jährigen davon überzeugt, dass die Demokratie die beste Staatsform sei.

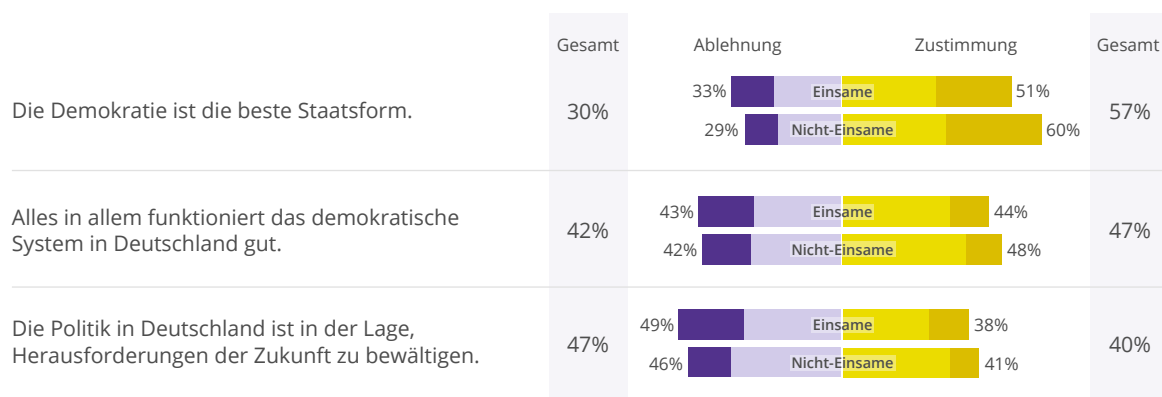
Etwa ein Fünftel der Jugendlichen ist populistisch eingestellt

Populismus ist zumindest eine Herausforderung, wenn nicht eine Gefahr für die Demokratie. Entsprechend alarmierend ist, dass über die Hälfte der befragten Jugendlichen einzelnen populistischen Aussagen zustimmt. Einsame und nicht-einsame Jugendliche unterscheiden sich dabei nur in einer Unterdimension darin, inwiefern sie einer populistischen Logik folgen (siehe Abbildung 14). So sind 58 % der Einsamen und 59 % der Nicht-Einsamen der Ansicht, die Politiker im Bundestag sollten immer dem Willen der Bürger folgen (Gesamt: 58 %). Dies ist ein Indikator für die populistische Forderung nach einfacher Volkssouveränität, die Politik zum bloßen

ABBILDUNG 13 | ZUFRIEDENHEIT JUNGER MENSCHEN MIT DER DEMOKRATIE

„Inwiefern stimmst du den folgenden Aussagen zu?“

● stimme überhaupt nicht zu ● stimme eher nicht zu ● stimme eher zu ● stimme voll und ganz zu

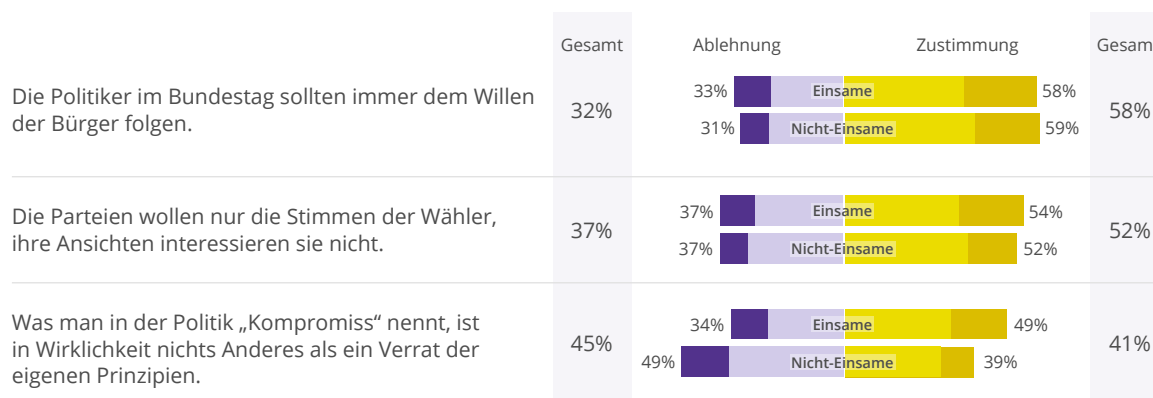


N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.
Quelle der Fragen: ALLBUS (GESIS 2019)

ABBILDUNG 14 | POPULISTISCHE EINSTELLUNGEN JUNGER MENSCHEN

„Inwiefern stimmst du den folgenden Aussagen zu?“

● stimme überhaupt nicht zu ● stimme eher nicht zu ● stimme eher zu ● stimme voll und ganz zu



N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.
Quelle der Fragen: Bertelsmann Populismusbarometer (Vehrkamp & Merkel, 2020)

Erfüllungsgehilfen eines als homogen unterstellten Willens des Volks macht und ihre Aufgabe übergeht, Ziele zu formulieren und Gesellschaft zu gestalten. 54 % der Einsamen und 52 % der Nicht-Einsamen glauben, „die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Ansichten interessieren sie nicht“ (Dimension des Anti-Establishment, Gesamt: 52 %). Ein deutlicher Unterschied zeigt sich im Anti-Pluralismus. Mit 49 % stimmen fast die Hälfte der Einsamen, aber nur 39 % der Nicht-Einsamen der Aussage zu: „Was man in der Politik ‚Kompromiss‘ nennt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein Verrat der eigenen Prinzipien“ (Gesamt: 41 %).

Wer Aussagen zu allen drei Dimensionen eher oder voll und ganz zustimmt, kann als klar populistisch eingestellt eingestuft werden¹⁰ (siehe u. a. Vehrkamp & Merkel, 2020). Demnach ist insgesamt gut ein Fünftel (21,6 %) der Befragten populistisch eingestellt. Repräsentative Bevölkerungsumfragen legen nahe (siehe u. a. ebd.), dass Populismus unter Erwachsenen

noch etwas weiter verbreitet ist. Insgesamt neigen die einsamen Jugendlichen prozentual etwas häufiger zum Populismus (24,3 % populistisch) als die nicht-einsamen (20,6 % populistisch, siehe Abbildung 15). Anders als in Studien mit Erwachsenen spielt in der vorliegenden Studie die Bildung bei den jungen Menschen keine Rolle: Mit Ausnahme der Jugendlichen mit (noch) keinem Abschluss ist der Anteil populistisch eingestellter Befragter ähnlich groß, unabhängig davon, welche Schulform die Jugendlichen besucht haben (siehe Abbildung 15).

Ganz ähnlich wie bei Erwachsenen ist Populismus unter den Jugendlichen, die sich selbst als politisch

10. Alle restlichen Befragten gelten als nicht eindeutig populistisch. Zur genaueren Untersuchung der Stichprobe wurde außerdem ein Populismus-Index als Summenindex gebildet (0-9). Dazu wurden die Itemwerte für jede:n Befragte:n addiert. Für alle Fälle mit weniger als zwei fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 75 Befragte mit zwei oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen.

rechts einstufen, besonders weit verbreitet (siehe Abbildung 15). In geringfügigem Ausmaß gilt dies allerdings auch für die Jugendlichen im Spektrum links der Mitte. Der Anteil an Befragten mit eindeutig populistischen Einstellungen liegt am linken Rand bei 22,9 %, im mittleren Bereich des politischen Spektrums bei 20,1 % und am rechten Rand bei 29,1 %. Unter Erwachsenen sind die Unterschiede in der Neigung zum Populismus in Abhängigkeit von der politischen Selbstpositionierung in der Regel noch deutlicher ausgeprägt (u. a. in der Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung; Zick & Küpper, 2021).

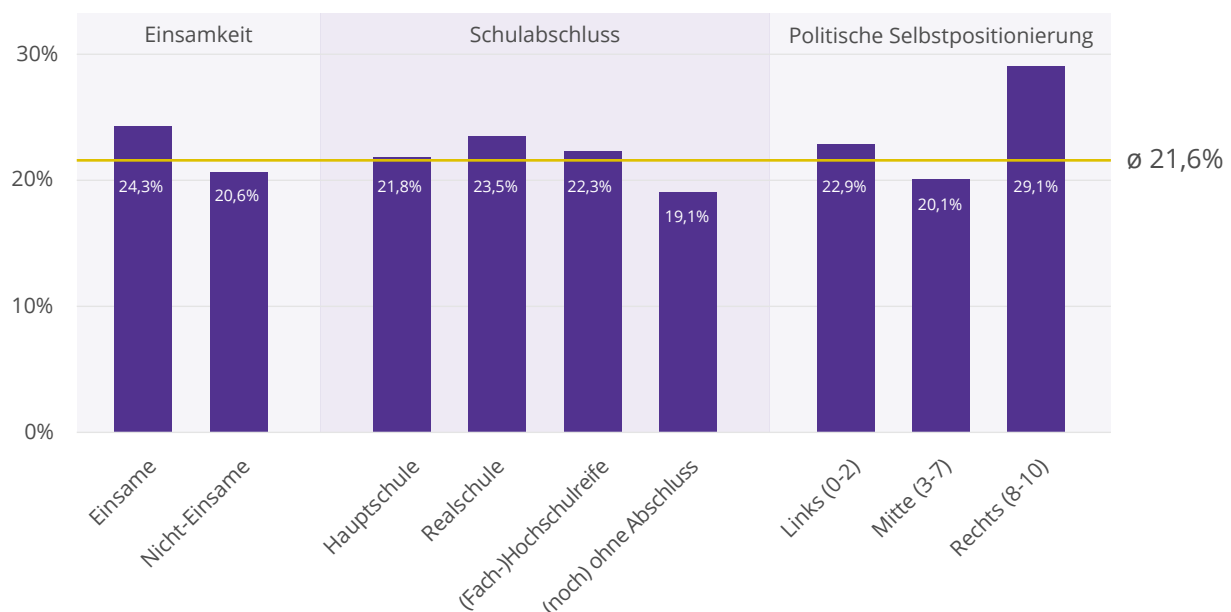
Einsame Jugendliche neigen eher zu einer Verschwörungsmentalität

Eng mit Populismus verwandt und korrelierend ist die Neigung zu Verschwörungsmythen. Diese wurden anhand der in Abbildung 16 gezeigten Aussagen abgefragt. Als Zustimmung auf der zur Verfügung

gestellten Antwortskala von 1 („stimme voll und ganz zu“) bis 7 („stimme überhaupt nicht zu“) werten wir im Folgenden Antworten im Bereich 1 bis 3.

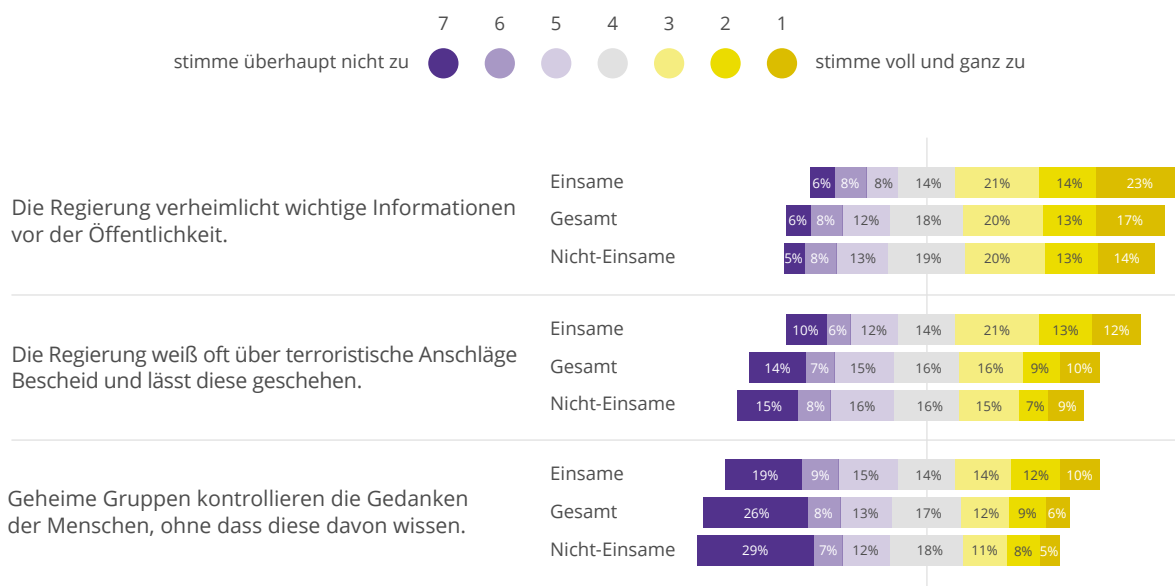
Rund die Hälfte der Jugendlichen (50 %) glaubt, die Regierung verheimliche wichtige Informationen vor der Öffentlichkeit. Unter den Einsamen (58 %) ist diese Überzeugung noch deutlich stärker ausgeprägt als unter den Nicht-Einsamen (47 %). Ähnliches zeigt sich auch bei den Antworten auf die Behauptung „Die Regierung weiß oft über terroristische Anschläge Bescheid und lässt diese geschehen“ (Gesamt: 35 %, Einsame: 46 %, Nicht-Einsame: 31 %) und bei der Aussage „Geheime Gruppen kontrollieren die Gedanken der Menschen, ohne dass diese davon wissen“ (Gesamt: 27 %, Einsame: 36 %, Nicht-Einsame: 24 %). Die Zusammenfassung der Bewertung der drei Aussagen ergibt einen gemittelten Index *Verschwörungsmentalität*, der entsprechend Werte zwischen 1 und 7 annehmen

ABBILDUNG 15 | POPULISTISCH EINGESTELLTE BEFRAGTE (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)



N = 929 (Befragte mit gültigem Wert für Populismus). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten.

ABBILDUNG 16 | VERSCHWÖRUNGSMENTALITÄT JUNGER MENSCHEN



N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.
Quelle der Fragen: Adolescent Conspiracy Belief Questionnaire (Jolley et al., 2021)

kann¹¹. Rund 9 % der Jugendlichen weisen mit einer durchschnittlichen Zustimmung zwischen 1 und 2 eine deutliche Verschwörungsmentalität auf, weitere 18 % tendieren mit durchschnittlichen Zustimmungswerten zwischen 2 und 3 zumindest dazu. Der sich daraus ergebene Gesamtanteil von etwa 27 % der Befragten, die zumindest eine Tendenz zu einer Verschwörungsmentalität haben, lässt sich mit Studienergebnissen bei Erwachsenen (mit etwas anderer Erhebungsmethode) vergleichen (siehe u. a. Decker et al., 2022; Zick & Küpper, 2021).

Deutlich wird in der vorliegenden Studie jedoch dies: Einsame Jugendliche weisen durchschnittlich eine

stärkere Verschwörungsmentalität auf als ihre nicht-einsamen Altersgenoss:innen (siehe Abbildung 17).

Einsame Jugendliche erreichen im Index einen Durchschnittswert von 4,3; nicht-einsame einen Durchschnittswert von 3,8. Über alle Jugendlichen hinweg liegt der Durchschnitt des Index *Verschwörungsmentalität* bei 3,9. Eine mögliche Erklärung für diesen Zusammenhang ist, dass einsame Jugendliche nach eigenen Angaben ihre Zeit online, in sozialen Medien oder mit Onlinespielen verbringen, um mit der Einsamkeit zurechtzukommen. Gerade dies ist ein Einfallstor für Verschwörungsmythen und anti-demokratische Inhalte, die primär über das Internet, Social Media und zunehmend auch über das Gaming transportiert werden und besonders dann übernommen werden, wenn zuvor eine Prädisposition besteht (siehe u. a. Enders et al., 2021). Der Zusammenhang kann aber auch umgekehrt ausfallen. So kann der Glaube an Verschwörungsmythen zu sozialer Isolation führen und dazu, dass sich bisherige

11. Der Index Verschwörungsmentalität wurde als invertierter Mittelwertindex gebildet (1-7). Hierzu wurden die invertierten Itemwerte für jede:n Befragte:n addiert und durch die Anzahl der Items geteilt. Für alle Fälle mit weniger als zwei fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 81 Befragte mit zwei oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen.

Freund:innen und Bekannte oder vielleicht sogar die eigene Familie distanzieren.

In den Ergebnissen der qualitativen Befragung zeigen sich die bereits in Kapitel 2.2 beschriebenen Zusammenhänge zwischen Verschwörungserzählungen und antisemitischen Inhalten. So antwortet ein 23-jähriger Teilnehmer der qualitativen Befragung auf die Frage, für wen Politik gemacht werde:

„Nicht für die Masse, eher für die, die in der Politik drinsitzen, (...) die Rothschilds, die Pinneberger. Ich glaube nicht, dass es so läuft, wie es läuft, weil es die Politik so entscheidet. Es gibt auf jeden Fall noch etwas Höheres als die Regierungen.“

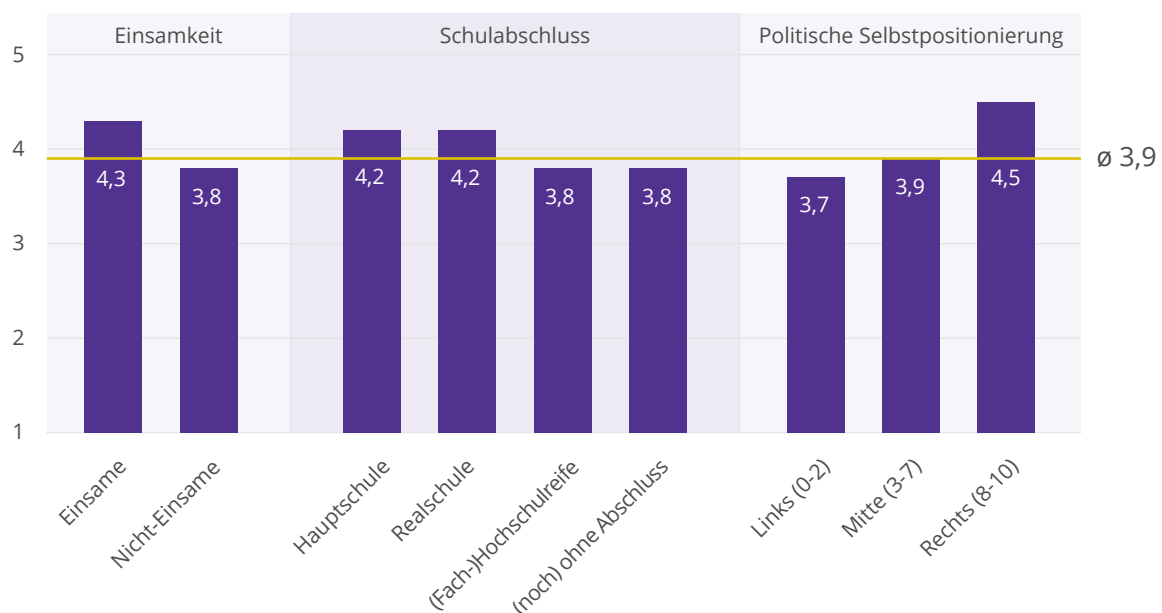
m (23) | INTERVIEW 4

Ähnlich wie bei Erwachsenen neigen auch diejenigen Jugendlichen, die sich politisch im rechten Spektrum einordnen, deutlich eher zu Verschwörungen (4,5) als jene, die sich im linken Spektrum verorten (3,7, siehe Abbildung 17). Bei den Befragten, die sich eher in der Mitte verorten, liegt der durchschnittliche Indexwert bei 3,9. Auch ist die durchschnittliche Verschwörungsmentalität bei Jugendlichen mit Hauptschul- und mittlerem Bildungsabschluss stärker ausgeprägt (siehe Abbildung 17). Demografische Merkmale wie Geschlecht oder Wohnort spielen in der untersuchten Stichprobe kaum eine Rolle.

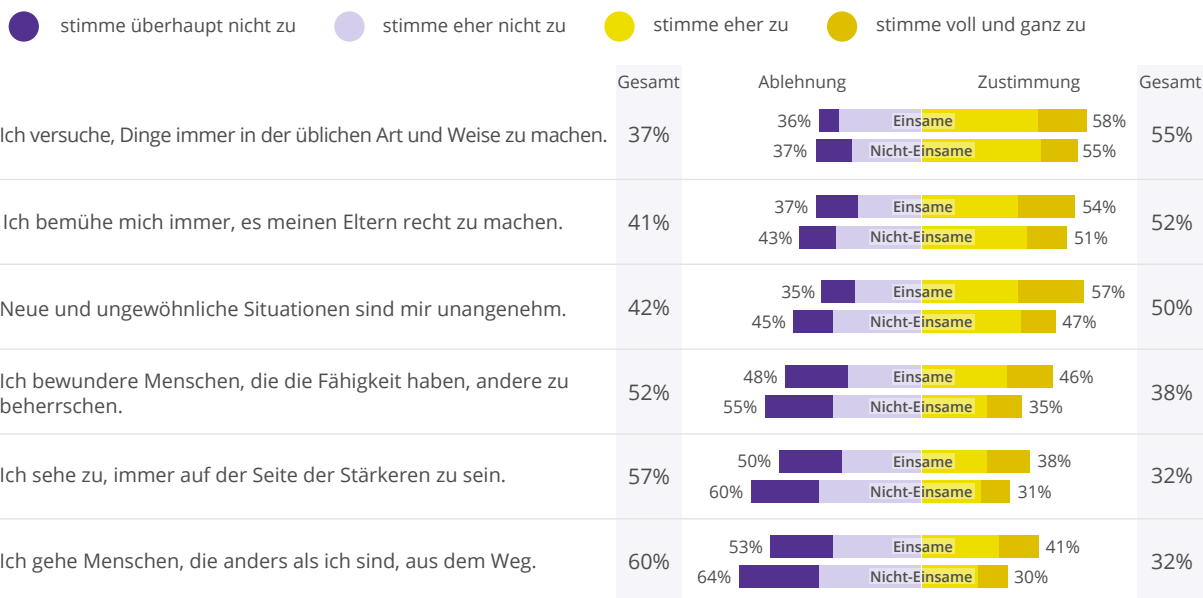
Autoritäre Einstellungen sind bei Einsamen deutlich häufiger

Autoritäre Tendenzen spiegeln sich in autoritärer Aggression, Unterwürfigkeit und Konventionalismus wider – also darin, dass befürwortet wird, an dem, „was üblich ist“, festzuhalten und sich daran anzupassen. Rund die Hälfte der Jugendlichen folgt

ABBILDUNG 17 | INDEX VERSCHWÖRUNGSMENTALITÄT (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)



N = 927 (Befragte mit gültigen Werten im Index Verschwörungsmentalität). Der Index wurde als invertierter Mittelwertindex gebildet (1-7). Hierzu wurden die invertierten Itemwerte für jede:n Befragte:n addiert und durch die Anzahl der Items geteilt. Für alle Fälle mit weniger als zwei fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 81 Befragte mit zwei oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen. Einsame: einsamstes Viertel der Befragten.

ABBILDUNG 18 | AUTORITÄRE EINSTELLUNGEN JUNGER MENSCHEN
„Inwieweit stimmst du den folgenden Aussagen zu?“


N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.
 Quelle der Fragen: Skala Autoritäre Einstellungen (Ulrich-Herrmann, 2001)

einem Konventionalismus, orientiert sich also explizit an üblichen Konventionen und Normen (siehe Abbildung 18). So geben 55 % der befragten Jugendlichen an, dass sie versuchen, Dinge immer in der üblichen Art und Weise zu machen (Einsame: 58 %, Nicht-Einsame: 55 %) und 52 % bemühen sich nach eigener Auskunft immer, es ihren Eltern recht zu machen (Einsame: 54 %, Nicht-Einsame: 51 %). Fast ebenso viele (50 %) sagen, neue und ungewöhnliche Situationen seien ihnen unangenehm (Einsame: 57 %, Nicht-Einsame: 47 %). Etwas weniger (32 %) geben an, dass sie Menschen aus dem Weg gehen, „die anders als ich sind“ (Einsame: 41 %, Nicht-Einsame: 30 %). Zugleich ist Stärke für ein gutes Drittel der Jugendlichen etwas Erstrebenswertes. So geben 38 % an, Menschen zu bewundern, die die Fähigkeit haben, andere zu beherrschen (Einsame: 46 %, Nicht-Einsame: 35 %), und 32 % schätzen sich selbst so ein, dass sie immer zusehen auf der Seite der Stärkeren zu sein (Einsame: 38 %, Nicht-Einsame: 31 %). Einsame Jugendliche stimmen demnach allen sechs

verwendeten Aussagen zur Erfassung der autoritären Einstellungen häufiger zu. Genauer: Es gibt mehr einsame als nicht-einsame Jugendliche, die diesen Aussagen jeweils zustimmen. Dies ist wichtig zu betonen, denn nicht jeder einsame Jugendliche ist autoritär – und eine Studie wie die vorliegende erlaubt keine Einzelfalldiagnosen. Die einsamen Jugendlichen unterscheiden sich von den nicht-einsamen nicht so sehr darin, wie stark sie sich an Konventionen orientieren, auch wenn in diesem Punkt die Zustimmung bei den einsamen Jugendlichen etwas höher ausfällt. Vielmehr vermeiden einsame Jugendliche häufiger ungewohnte Situationen sowie Menschen, die sie als abweichend wahrnehmen. Zudem bewundern sie häufiger Menschen, die die Macht haben, andere zu beherrschen.

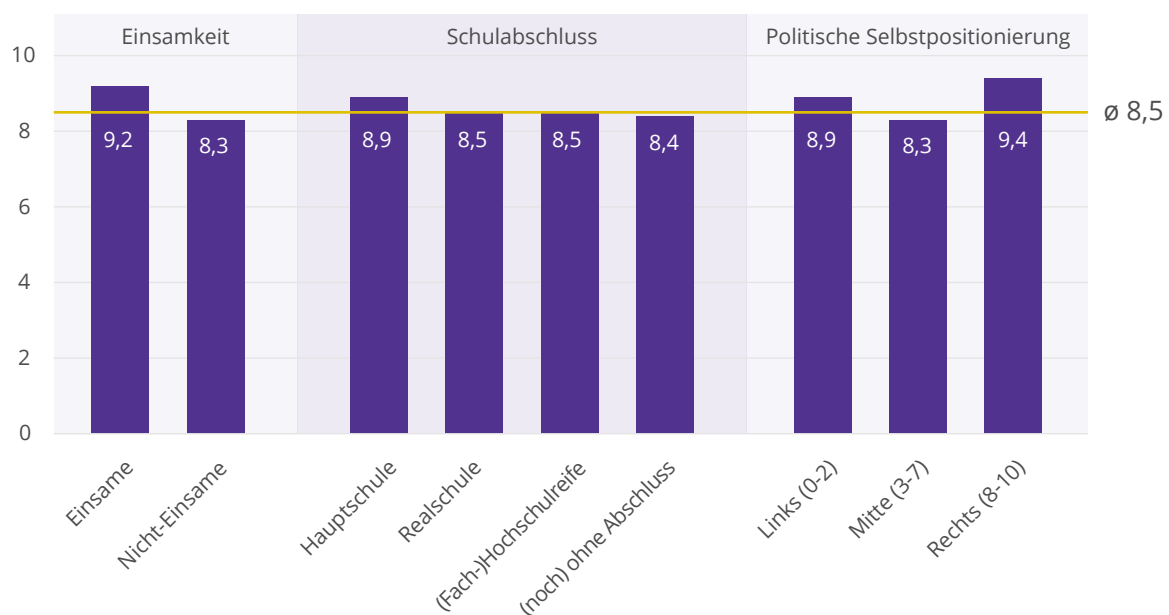
Die sechs Aussagen wurden, gestützt durch die Ergebnisse der Faktorenanalyse, zum Gesamtindex *Autoritäre Einstellungen* zusammengefasst, der die Werte von 0 bis 18 annehmen kann; je höher der

Wert, desto stärker neigt eine Person zu autoritären Einstellungen¹². Insgesamt sind die Jugendlichen mit einem Wert von 8,5 moderat autoritär (siehe Abbildung 19). Die einsamen Jugendlichen sind mit einem Durchschnittswert von 9,2 in der Tendenz autoritärer als ihre nicht-einsamen Altersgenoss:innen mit einem Durchschnittswert von 8,3. Fasst man die Befragten in Gruppen nach der durchschnittlichen Zustimmung zu den Aussagen zusammen, weisen etwa 20,4 % der einsamen und 13,6 % der nicht-einsamen Jugendlichen hohe Zustimmungswerte zu autoritären Einstellungen auf (Gesamt: 15,4 %).

12. Der Index Autoritäre Einstellungen wurde als Summenindex gebildet (0-18). Dazu wurden die Itemwerte für jede:n Befragte:n addiert. Für alle Fälle mit weniger als vier fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 18 Befragte mit vier oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen.

Es korrespondiert mit den Ergebnissen von Befragungen mit Erwachsenen, dass bei den Jugendlichen, die sich selbst politisch rechts positionieren (Durchschnittswert 9,4), die Zustimmung zu den angebotenen Aussagen höher ist, dass an zweiter Stelle die Jugendlichen folgen, die sich politisch am linken Rand verorten (Durchschnittswert 8,9) und dass die Zustimmungswerte bei den übrigen Jugendlichen, die sich politisch eher der Mitte zuordnen (Durchschnittswert 8,3), am niedrigsten ausfallen. Junge Menschen mit Hauptschulabschluss neigen tendenziell noch etwas stärker zu autoritären Einstellungen: Sie erreichen auf dem zusammenfassenden Index einen Wert von 8,9. Bei den Befragten mit Real- oder Gymnasialschulabschluss liegt der durchschnittliche Wert bei 8,5 und bei denen, die (noch) keinen Schulabschluss aufweisen, bei 8,4. Diese Befunde decken sich mit den Erkenntnissen der Jugendstudie „Aufwachsen in Deutschland“, nach denen Jugendliche mit höherer Bildung tendenziell weniger autoritär eingestellt sind (Walper et al., 2021a).

ABBILDUNG 19 | INDEX AUTORITÄRE EINSTELLUNGEN (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)



N = 990 (Befragte mit gültigen Werten im Index Autoritäre Einstellungen). Der Index wurde als Summenindex gebildet (0-18). Dazu wurden die Itemwerte für jede:n Befragte:n addiert. Für alle Fälle mit weniger als vier fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 18 Befragte mit vier oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen. Einsame: einsamstes Viertel der Befragten.

Jugendliche, die sich selbst politisch rechts positionieren, billigen politische Gewalt am häufigsten

Als Indikator für die Radikalisierung antidemokratischer Einstellungen gilt die Billigung politischer Gewalt. Insgesamt 38 % der befragten jungen Menschen halten es manchmal für notwendig, demokratische Regeln zu verletzen, um wichtige Veränderungen zu ermöglichen (siehe Abbildung 20). Unter den Einsamen (43 %) ist dieser Anteil noch höher als unter den Nicht-Einsamen (37 %). Rund ein Viertel der Jugendlichen (26 %) stimmt der Aussage zu, Gewalt könne zum Erreichen politischer Ziele moralisch gerechtfertigt sein. Unter den einsamen Jugendlichen ist auch diese Billigung politischer Gewalt (29 %) noch etwas verbreiteter als unter den Nicht-Einsamen (25 %). 27 % stimmen der folgenden Aussage zu, die Gewalt legitimiert: Die einsamen Jugendlichen rechtfertigen politische Gewalt und

die Verletzung demokratischer Regeln insgesamt häufiger als nicht-einsame Jugendliche. Dieser Befund bestätigt sich auch, wenn man ihn den Werten eines Index zur Billigung politischer Gewalt und der Verletzung demokratischer Normen gegenüberstellt¹³: Einsame erreichen hier einen Wert von 3,7, Nicht-Einsame einen Wert von 3,2 Punkten; insgesamt liegt der Durchschnittswert bei 3,3 (siehe Abbildung 21).

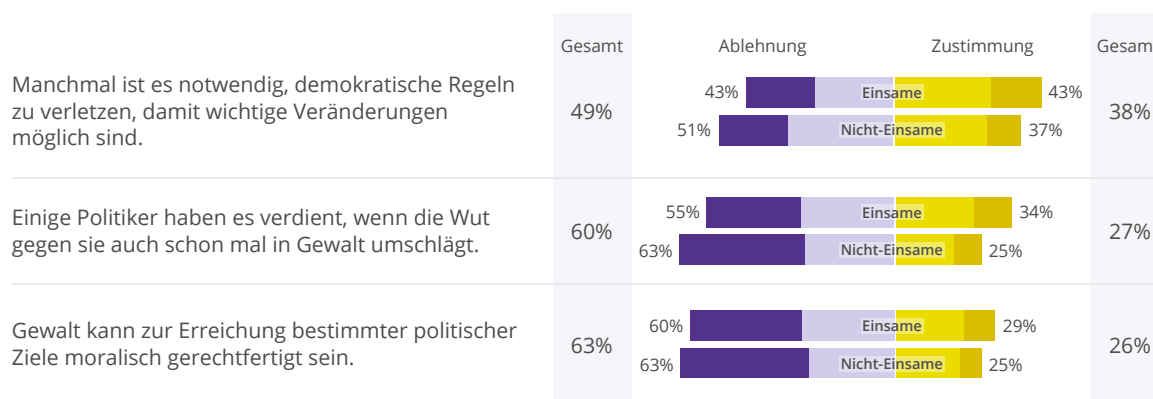
Besonders auffällig ist auch hier der Zusammenhang mit der politischen Selbstpositionierung, bei der sich deutlich größere Unterschiede abbilden als bei den demografischen Faktoren (z. B. Schulabschluss):

13. Der Index Billigung von politischer Gewalt und Normverletzung wurde als Summenindex gebildet (0-9). Dazu wurden die Itemwerte für jede:n Befragte:n addiert. Für alle Fälle mit weniger als zwei fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 93 Befragte mit zwei oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen.

ABBILDUNG 20 | BILLIGUNG VON POLITISCHER GEWALT UND NORMVERLETZUNG DURCH JUNGE MENSCHEN

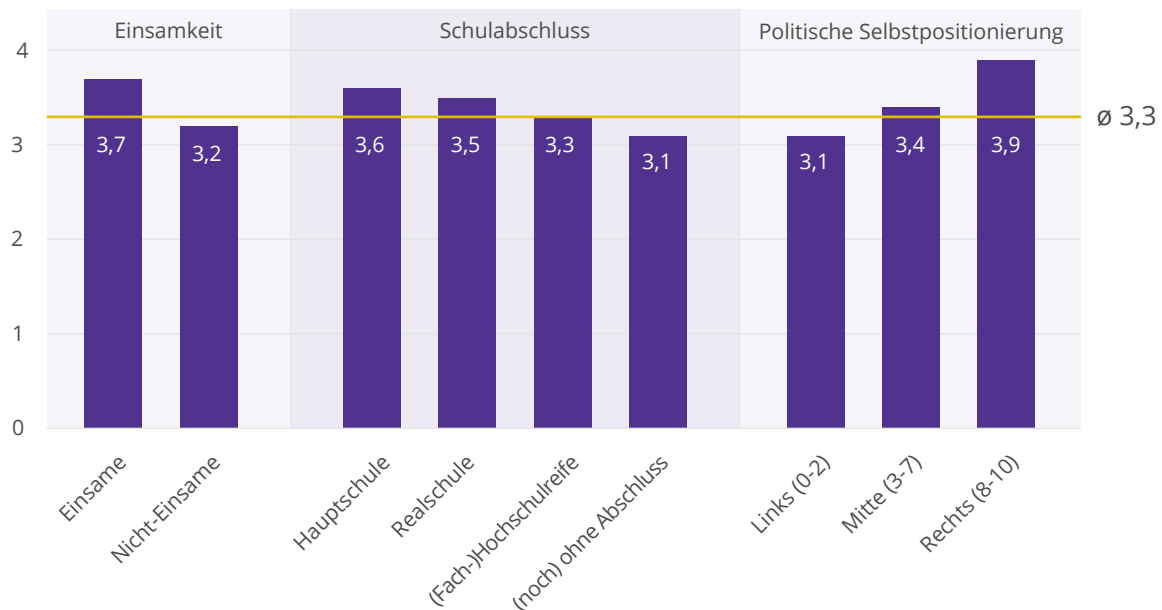
„Inwiefern stimmst du den folgenden Aussagen zu?“

● stimme überhaupt nicht zu ● stimme eher nicht zu ● stimme eher zu ● stimme voll und ganz zu



N = 1.008 (alle Befragten). Einsame: einsamstes Viertel der Befragten. Fehlende Werte: weiß nicht/keine Angabe.
Quelle der Fragen: ALLBUS (GESIS, 2019), Junges Europa 2018 (TUI-Stiftung, 2019), Mitte-Studie 2020/21 (Zick & Küpper, 2021)

ABBILDUNG 21 | INDEX BILLIGUNG VON POLITISCHER GEWALT UND NORMVERLETZUNG (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)



N = 915 (Befragte mit gültigen Werten im Index Billigung von politischer Gewalt und Normverletzung). Der Index wurde als Summenindex gebildet (0-9). Dazu wurden die Itemwerte für jede:n Befragte:n addiert. Für alle Fälle mit weniger als zwei fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 93 Befragte mit zwei oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen. Einsame: einsames Viertel der Befragten.

Jugendliche, die sich selbst politisch rechts positionieren, billigen mit Abstand am häufigsten Gewalt zum Erreichen politischer Ziele (3,9). Wenngleich Befragte am linken politischen Rand der Aussage: „Manchmal ist es notwendig, demokratische Regeln zu verletzen, damit wichtige Veränderungen möglich sind“, überdurchschnittlich oft zustimmen, erreichen sie im zusammengefassten Index einen Durchschnitt von 3,1.

Bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluss ist die Billigung politischer Gewalt tendenziell häufiger festzustellen (3,6) als bei Jugendlichen mit Real-schulabschluss (3,5), Hochschulreife (3,3) oder ohne schulischen Abschluss (3,1). Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich bei Studien mit Erwachsenen. Für die Gewaltaffinität von Jugendlichen machen demografische Merkmale keinen Unterschied. Auch zwischen Ost- und Westdeutschen gibt es keine Unterschiede in Bezug auf die Billigung von Gewalt. Dies bestätigen auch Studien mit Erwachsenen (Zick

et al., 2019). Dagegen war die Gewaltbereitschaft unter ostdeutschen Jugendlichen laut DJI-Jugend-survey 1992 früher deutlich höher als unter West-deutschen (Schneider & Hoffmann-Lange, 1993).

Einsamkeit hängt bedingt mit autoritären Einstellungen, Billigung politischer Gewalt und Verschwörungsmentalität zusammen

Zusammengefasst und in Korrelationen¹⁴ ausgedrückt: *Einsamkeit* hängt signifikant positiv mit antidemokratischen Einstellungen zusammen, der Zusammenhang ist allerdings nicht sehr ausgeprägt. Jugendliche, die sich einsam fühlen, neigen mit etwas größerer Wahrscheinlichkeit dazu, antidemokratischen Einstellungen zuzustimmen. Der vergleichsweise stärkste Zusammenhang besteht

14. Siehe vollständige Korrelationstabelle im Appendix.

zwischen Einsamkeit (Gesamtindex über alle drei Subdimensionen der Einsamkeit) und der Neigung zu Verschwörungsmentalität ($r = .22^{***}$), gefolgt von der Billigung politischer Regelverletzung und Gewalt ($r = .20^{***}$) und der Zustimmung zu autoritären Einstellungen ($r = .17^{***}$). Mit Populismus korreliert die Einsamkeit hingegen nicht (signifikant). Dabei tragen nicht alle Subdimensionen der Einsamkeit im gleichen Maße zu diesen Zusammenhängen bei. Am bedeutsamsten sind die soziale und die kollektive Einsamkeit, die durchweg vergleichsweise am stärksten mit antidemokratischen Einstellungen korrelieren (mit Ausnahme des Populismus).

Ergänzend lässt sich für *antidemokratische Einstellungen* festhalten: Antidemokratische Einstellungen werden in der vorliegenden Studie in vier Ausprägungen erhoben: Neigung zu Populismus, Verschwörungsmentalität, autoritäre Einstellungen und Billigung politischer Regelverletzung und Gewalt. Zwischen diesen vier Ausprägungen bestehen in dieser Studie überraschend mäßige Zusammenhänge. Dennoch stimmen Jugendliche, die einer Ausprägung antidemokratischer Einstellungen zustimmen, mit größerer Wahrscheinlichkeit auch den anderen Ausprägungen zu. In Erwachsenenstudien korrelieren die anderen Ausprägungen deutlich stärker mit Populismus (u. a. in der FES-Mitte Studie; Zick & Küpper, 2021; ähnlich auch in den USA, siehe Uscinski et al., 2022).

Einsamkeit zeichnet sich durch das Gefühl aus, von anderen isoliert zu sein, wenig Kontakte und innere Verbundenheit mit anderen zu haben. Diese dürfte – so ist zu vermuten – auch den Eindruck verstärken, dass man sich politisch nicht einbringen kann. In den Ergebnissen bestätigt sich dies jedoch kaum: Der empirische Zusammenhang zwischen Einsamkeit und *politischer Selbstwirksamkeit* ist schwach negativ, wenngleich aufgrund der großen Stichprobe signifikant ($r = -.10^{**}$). Am ehesten noch korreliert die emotionale Einsamkeit mit der politischen Selbstwirksamkeit ($r = -.11^{**}$); dies gilt nicht allerdings nicht für

die soziale ($r = -.06$, nicht signifikant) und die kollektive Einsamkeit ($r = -.04$, nicht signifikant). Jugendliche, denen Gesellschaft fehlt, die sich ausgeschlossen und isoliert fühlen, fühlen sich weniger politisch selbstwirksam, trauen sich also weniger zu, durch Gespräche, Informationssuche oder Aktivitäten an Politik teilnehmen zu können; das subjektive Vorhandensein von Ansprechpersonen und ein soziales Umfeld, mit dem man auf einer Wellenlänge ist, spielt für diesen Aspekt hingegen keine Rolle.

Überraschend korreliert die internele politische Selbstwirksamkeit nicht oder sogar positiv mit antidemokratischen Einstellungen: Jugendliche, die sich politisch selbstwirksam fühlen – also den Eindruck haben, dass sie sich politisch beteiligen können und gehört werden –, neigen mit etwas höherer Wahrscheinlichkeit zu antidemokratischen Einstellungen. Am deutlichsten korreliert die politische Selbstwirksamkeit mit Populismus ($r = .22^{***}$) und mit der Billigung politischer Gewalt ($r = .22^{***}$); am drittstärksten ausgeprägt ist die Korrelation mit autoritären Einstellungen ($r = .19^{***}$). Zwischen politischer Selbstwirksamkeit und Verschwörungsmentalität lässt sich bei den Jugendlichen hingegen kein Zusammenhang feststellen. Dieser Befund ist zunächst überraschend, da wir aus der Extremismusforschung und -prävention wissen, dass eine Stärkung der Selbstwirksamkeit ein wichtiges Mittel zur Bekämpfung antidemokratischer Tendenzen ist.

Die Analysen von Hillje (2022) zeigen allerdings, dass beispielsweise Rechtspopulist:innen das Gefühl von Selbstwirksamkeit aktiv in den Fokus ihrer Kommunikation rücken und verbreiten. Rechtsextreme Gruppierungen schaffen eine Gruppenzugehörigkeit und erhöhen die Selbstwirksamkeit. Ihre Relevanz für den Einstieg von Jugendlichen in den Rechtsextremismus wurde vielfach diskutiert (siehe u. a. Küpper & Möller, 2014). In der vorliegenden Studie wurde die politische Selbstwirksamkeit vornehmlich mit Hilfe der internalen Dimension erfasst. Es ist davon ausgehen, dass

ABBILDUNG 22 | ZUSAMMENHANG ZWISCHEN EINSAMKEIT UND ANTIDEMOKRATISCHEN EINSTELLUNGEN
unter Einbeziehung weiterer Variablen (multiple Regressionsanalyse), N = 659

Abhängige Variable	Index <i>Populismus (0-9)</i>			Index <i>Verschwörungsmentalität (1-7)</i>		
	1	2	3	1	2	3
Modell-Nr.						
Einsamkeitsindex (0-27)	0,054	0,081*	0,074*	0,225***	0,224***	0,165***
Index Internale politische Selbstwirksamkeit (0-15)		0,252***	0,249***		-0,01	-0,008
Männlich (0/1)			-0,065*			0,032
Ostdeutschland (0/1)			0,03			-0,016
Migrationsgeschichte (0/1)			0,071*			0,294***
Noch in schulischer Ausbildung (0/1)			0,04			0,023
Hauptschul- oder kein Abschluss (0/1)			-0,013			0,127**
Realschulabschluss (0/1)			0,061			0,171***
Mindestens 1 Elternteil mit allgemeiner Hochschulreife (0/1)			0,023			0,071*
Religiosität (0/1)			0,001			0,055
Haushalt kann sich ungeplante Ausgaben leisten (0-4) ^a			0,014			-0,053
R ²	0,003	0,066	0,079	0,051	0,051	0,171
R ² korrigiert	0,001	0,063	0,063	0,049	0,048	0,157

Abhängige Variable	Index <i>Autoritäre Einstellungen (0-18)</i>			Index <i>Billigung politischer Gewalt (0-9)</i>		
	1	2	3	1	2	3
Modell-Nr.						
Einsamkeitsindex (0-27)	0,169***	0,198***	0,177***	0,216***	0,240***	0,192***
Index Internale politische Selbstwirksamkeit (0-15)		0,273***	0,279***		0,222***	0,212***
Männlich (0/1)			-0,017			0,05
Ostdeutschland (0/1)			-0,007			0,074*
Migrationsgeschichte (0/1)			0,039			0,227***
Noch in schulischer Ausbildung (0/1)			-0,014			-0,01
Hauptschul- oder kein Abschluss (0/1)			0,114**			0,132
Realschulabschluss (0/1)			0,039			0,142**
Mindestens 1 Elternteil mit allgemeiner Hochschulreife (0/1)			-0,002			0,032
Religiosität (0/1)			0,101*			0,035
Haushalt kann sich ungeplante Ausgaben leisten (0-4) ^a			0,014			0,03
R ²	0,029	0,102	0,13	0,047	0,096	0,176
R ² korrigiert	0,027	0,099	0,115	0,045	0,093	0,172

Anmerkungen: OLS-Regression; Modelle zeigen die standardisierten Regressionskoeffizienten; *** p < 0,001; ** p < 0,01; * p < 0,1; ^a 1 „auf keinen Fall“ bis 4 „auf jeden Fall“. Die Variablen wurde blockweise in die Regression eingeführt: Modell 1 Einsamkeit, Modell 2 politische Selbstwirksamkeit, Modell 3 demografische Variablen, einschließlich der Religiosität und der Einschätzung der eigenen finanzielle Lage.

für den Umgang mit antidemokratischen Tendenzen vor allem die externe Selbstwirksamkeit (also die wahrgenommene Responsivität des politischen Systems) eine wichtige Rolle spielt.

Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen unter Berücksichtigung weiterer Variablen

In einem nächsten Schritt wurden die Zusammenhänge zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen noch einmal unter Hinzunahme weiterer Variablen überprüft, die mittels multipler Regressionsanalyse kontrolliert wurden. Dadurch wird erkennbar, inwieweit andere Faktoren die Zusammenhänge stärken oder schwächen beziehungsweise einen eigenen Beitrag zur Erklärung antidemokratischer Einstellungen leisten. In der Forschung werden zur Erklärung antidemokratischer Einstellungen dazu diverse Faktoren diskutiert, die sich bestätigt haben. In der vorliegenden Studie liegt der Fokus auf der bislang wenig beachteten Einsamkeit.

Anders als in US-amerikanischen Studien (Cox, 2020; Bender, 2021) finden wir in der vorliegenden Studie keinen Zusammenhang zwischen der Einsamkeit Jugendlicher und populistischen Einstellungen. Diese Diskrepanz könnte an den unterschiedlichen Forschungszugängen liegen. Die vorliegende Studie erhebt populistische Einstellungen, Bender (2021) und Cox (2020) hingegen beobachten und beschreiben das Wahlverhalten der (erwachsenen) US-amerikanischen Bevölkerung. Die Narrative populistischer Parteien/Kandidat:innen und deren Wahlkampfveranstaltungen sprechen einsame Menschen möglicherweise an und geben ihnen ein Gefühl von Gemeinschaft, ohne dass diese Menschen von sich aus (zunächst) eher populistisch eingestellt sind. Dennoch kann es sein, dass sich gerade junge Menschen, die sich einsam und ausgeschlossen fühlen, durch die Angebote populistischer Akteur:innen besonders

angesprochen fühlen und sich in und aufgrund ihrer Einsamkeit radikalisieren. Die Erzählung des Populismus, kollektiv von den Eliten um das betrogen zu sein, was einem vermeintlich zusteht, könnte hier als Bindeglied zwischen individuell empfundenem Ausgeschlossensein und politischer Radikalisierung fungieren, da diese Erzählung eine vermeintliche Erklärung für die Lösung der individuellen Misere liefert und von persönlichem Zutun entlastet. Populistische Angebote bieten online wie offline nicht nur Erklärungen, sondern auch neue Gesellschaft, Bindung und Selbstaufwertungen „gegen die da oben“, die in der Folge bis zur radikalisierten Delegitimierung des demokratischen Systems führen kann.

Wie oben bereits angesprochen, hängt Einsamkeit – für sich genommen – leicht, aber positiv mit antidemokratischen Einstellungen zusammen, also mit der Neigung zu Verschwörungsmentalität, der Billigung politischer Gewalt und autoritären Einstellungen, zunächst aber nicht mit Populismus (Model 1). Die interne politische Selbstwirksamkeit¹⁵ hängt für sich genommen ebenfalls signifikant und deutlich mit der Zustimmung zu antidemokratischen Einstellungen – außer mit der Verschwörungsmentalität – zusammen und verstärkt diesen Zusammenhang sogar, sodass nun auch der eher schwach ausgeprägte Zusammenhang zwischen Einsamkeit und Populismus zumindest statistisch signifikant wird (Model 2). Das bedeutet: Einsame und sich politisch selbstwirksam fühlende Jugendliche neigen etwas eher zu antidemokratischen Einstellungen, und da einsame Jugendliche sich weniger selbstwirksam fühlen, fällt die Korrelation zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen stärker aus, wenn man für die Selbstwirksamkeit kontrolliert (also

15. Hier erneut als Summenindex erfasst (0-15). Für alle Fälle mit weniger als drei fehlenden Werten wurden diese auf den jeweiligen Populationsmittelwert gesetzt. 29 Befragte mit drei oder mehr fehlenden Werten wurden aus der Indexbildung ausgeschlossen. Der Index bezieht sich ausschließlich auf die interne politische Selbstwirksamkeit.

ihren Effekt „herausrechnet“). Dass der Effekt von Einsamkeit auf Populismus signifikant wird, sobald die Selbstwirksamkeit berücksichtigt wird, bedeutet: Jugendliche, die sich selbstwirksam fühlen – die also glauben, dass sie Politik verstehen und beeinflussen können, sich politisch beteiligen können und gehört werden –, neigen eher zu populistischen Einstellungen, die politische Eliten, demokratische Prozesse und Pluralismus infrage stellen.

Demografische Merkmale hingegen sind – für sich genommen – sowohl für die Zustimmung zu antidemokratischen Einstellungen als auch für den Zusammenhang zwischen der Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen von untergeordneter Bedeutung (Model 3). Die Kontrolle demografischer Faktoren verringert den Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen nur geringfügig. Das bedeutet: Ein Teil des antidemokratischen Effekts von Einsamkeit lässt sich durch Unterschiede in den demografischen Merkmalen erklären.

Am ehesten noch spielen das Bildungsniveau und eine Migrationsgeschichte eine Rolle. Jugendliche, die die Erfahrung gemacht haben, eine Haupt- oder Realschule zu besuchen sowie Jugendliche mit Migrationsgeschichte neigen in der Tendenz etwas eher zu antidemokratischen Einstellungen. Die Migrationsgeschichte hat eine gewisse Bedeutung für das Ausmaß der Verschwörungsmentalität und der Billigung politischer Gewalt. Das Bildungsniveau hat für die Neigung zum Populismus keine Bedeutung. Deutlicher hängt das Bildungsniveau jedoch

mit autoritären Einstellungen (hier fallen vor allem Schüler:innen von Hauptschulen auf), Verschwörungsmentalität und Billigung politischer Gewalt zusammen. Dass nicht nur ein niedriges, sondern auch ein mittleres Bildungsniveau die Anfälligkeit für Verschwörungserzählungen erhöht, ist ähnlich auch bei Erwachsenen zu beobachten (wobei dort die Migrationsgeschichte und auch die Frage der Herkunft aus Ost- oder Westdeutschland keine Rolle spielen; Lamberty & Rees, 2019, S. 214). Menschen mit einer Offenheit für Verschwörungserzählungen sind durchaus politisch interessiert, informieren sich und trauen sich eine politische Meinung zu, aber nicht immer sind sie ausreichend geschult, Information quellenkritisch sowie kritisch-mitdenkend auszuwählen und zu verarbeiten.

Ein weiterer schwacher Zusammenhang zeigt sich bei der Religiosität: Religiöse Jugendliche tendieren etwas eher zu autoritären Einstellungen. Auch dies zeigt sich immer wieder bei Studien mit Erwachsenen – übrigens unabhängig von der spezifischen Religionszugehörigkeit (zur Übersicht und kritischen Diskussion siehe u. a. Mavor et al., 2011). Die sozial-ökonomische Situation des Haushalts spielt keine messbare Rolle.

Bei der Interpretation der festgestellten Zusammenhänge ist wichtig zu beachten, dass über die kausale Wirkrichtung keine Aussage getroffen werden kann. Mit anderen Worten: Einsamkeit kann zu antidemokratischen Tendenzen führen oder umgekehrt; denkbar ist auch, dass hinter beidem ein verbindender dritter Faktor steht.



4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die vorliegende Studie gibt Einblicke in die Lebenswelt (einsamer) Jugendlicher und weist als zentrales Ergebnis einen Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Haltungen nach. Deutlich wird: Ein erheblicher Anteil der Jugendlichen fühlt sich einsam, und dieses Einsamkeitsempfinden hat eine Relevanz für die Demokratie. Nachfolgend werden besonders prägnante Ergebnisse zusammengefasst.

► Jugendliche und insbesondere einsame Jugendliche sind von der Demokratie nur bedingt überzeugt

- Nur gut die Hälfte der Jugendlichen betrachtet die Demokratie als die beste Staatsform. Einsame Jugendliche stehen der Demokratie noch etwas kritischer gegenüber als nicht-einsame.

► Einsamkeit korreliert signifikant positiv mit antidemokratischen Einstellungen

Jugendliche, die sich einsam fühlen, neigen mit größerer Wahrscheinlichkeit dazu, antidemokratischen Einstellungen zuzustimmen. Der Zusammenhang ist allerdings nicht sehr ausgeprägt: So konnten wir leichte positive, aber signifikante Zusammenhänge zwischen Einsamkeit und den folgenden Ausprägungen antidemokratischer Einstellungen nachvollziehen:

- autoritäre Einstellungen,
- Verschwörungsmentalität,
- Billigung politischer Gewalt.

Zwischen Einsamkeit und Populismus lässt sich zunächst kein Zusammenhang feststellen. Unter Berücksichtigung der politischen Selbstwirksamkeit wird aber ein Zusammenhang erkennbar. Das bedeutet, dass einsame Jugendliche, die sich als politisch selbstwirksam einschätzen, eher zu Populismus neigen.

► Einsame und nicht-einsame Jugendliche unterscheiden sich nur geringfügig in Bezug auf ihre politische Selbstpositionierung, ihre politischen Werte und ihre Einschätzung der eigenen politischen Selbstwirksamkeit

- Die Mehrheit der Befragten positioniert sich politisch in der Mitte; der Durchschnitt liegt – ähnlich wie in repräsentativen Erwachsenenstudien – leicht links der Mitte.
- Die Jugendlichen vertreten links-liberal-progressive wie traditionell-konservative Werte, wobei diese klassische Unterscheidung unter den Befragten nicht deutlich erkennbar ist: Die Zustimmung zu eher linksliberalen, progressiven Werten geht mit der autoritären Forderung einher, Kriminalität härter zu bestrafen.
- Insgesamt schätzen die Befragten ihre politische Selbstwirksamkeit als gering ein. Der Anteil derjenigen, die sich als politisch selbstwirksam einstufen, ist bei einsamen Jugendlichen noch etwas geringer.

► Einsame Jugendliche nennen deutlich häufiger Orte, an denen sie sich unwohl fühlen

- Im Vergleich zu allen Befragten zeigen diejenigen Jugendlichen, die angeben, dass sie sich an bestimmten Orten unwohl fühlen, höhere Werte nicht nur für Einsamkeit, sondern auch für autoritäre Einstellungen, Verschwörungsmentalität, Populismus und Billigung von Gewalt.

5.

Fazit: Die demokratische Relevanz der Einsamkeit



In der vorliegenden Studie präsentiert sich uns das Bild einer erschöpften Jugend, die stark individualistische Werte vertritt und besorgniserregend geringe Zustimmungswerte zur Demokratie aufweist. Individualistische Werthaltungen gehen bei der Gesamtheit der befragten Jugendlichen mit hoher Leistungsbereitschaft einher; auch der Wunsch nach Sicherheit und Stabilität ist ausgeprägt.

Einsamkeit ist unter Jugendlichen verbreitet

Es zeigt sich das Bild einer einsamen Jugend, die sich selbst in der Verantwortung sieht, sich von ihrer Einsamkeit zu befreien, und keine Verbindung zwischen ihren Sorgen und dem gesellschaftlichen System herstellt. So leben die jungen Einsamen häufiger allein, auf dem Land, sind seltener in einer Liebesbeziehung, finanziell nicht gut aufgestellt und haben häufiger eine Migrationsgeschichte. Auch nennen einsame Jugendliche deutlich häufiger Orte, an denen sie sich unwohl fühlen, zumeist öffentliche Räume wie Schulen oder die Universität. Negative Gefühle bestimmen besonders oft ihre aktuelle Verfassung, und sie blicken weniger zuversichtlich in ihre Zukunft als ihre nicht-einsamen Altersgenoss:innen.

Im Frühjahr 2022 – also nach nunmehr zwei Jahren Coronapandemie – stimmte die Hälfte der befragten Jugendlichen der Aussage „Durch die Coronapandemie habe ich mich häufiger einsam gefühlt“ eher oder

sogar voll und ganz zu. Befunde aus anderen Studien legen nahe, dass dies nicht nur eine rückblickend subjektive Einschätzung ist, sondern dass sich das Gefühl von Einsamkeit während der Coronapandemie tatsächlich gerade bei jungen Menschen verstärkt hat (siehe z. B. Entringer, 2022). Die Ursache allein in der Coronapandemie mit ihren Kontaktbeschränkungen zu suchen und sich auf die Förderung von Kontaktmöglichkeiten zu beschränken, scheint aber dem Phänomen der Einsamkeit von Jugendlichen nicht ausreichend gerecht zu werden, denn es geht um mehr als um zwischenmenschliche Kontakte. Es geht vielmehr darum, nicht ausgeschlossen zu sein, sondern zu einer Gruppe zu gehören, und um Vertrauenspersonen, an die einsame Jugendliche sich wenden und mit denen sie reden können.

Viele Jugendliche fühlen sich von Gesellschaft und Politik entfernt

Die große Mehrheit der Jugendlichen verortet sich politisch in der Mitte, tendenziell etwas häufiger auch leicht links der Mitte. Dies verhält sich in repräsentativen Erwachsenenstudien ganz ähnlich. Ganz überwiegend teilen die jungen Menschen liberal-progressive Werte, die sie aber überraschenderweise auch mit der Forderung verknüpfen, Kriminalität müsse härter bestraft werden. Überhaupt ist der Wille, sich autoritären Strukturen unterzuordnen, gepaart mit der Bewunderung von Macht, verbreitet. Sehen wir hier eine neue Generation, in der klare

politische Positionierung obsolet wird und für die linksliberale Werte wie Umweltschutz und Solidarität mit Geflüchteten gut mit harten individualistischen und autoritären Haltungen zusammengehen? Wenn in der öffentlichen Diskussion Liberalität und Solidarität propagiert werden, dies aber zugleich mit „Strafdiskursen“ konterkariert wird, und wenn bei Konflikten und Problemlagen vorrangig ein härteres Durchgreifen gefordert wird, statt auf Zugehen und Einbinden zu setzen, ist dies folglich nicht überraschend.

Es fällt auf, dass etliche Jugendliche sich mit politischen Vorstellungen zurückhalten und sich wenig positionieren. Gerade die einsamen Jugendlichen vermeiden es nach eigenen Angaben, mit anderen in politische Debatten zu gehen, weil sie Streit umgehen wollen. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die Einsamen glauben, dass sie ihr Leben oder die Politik kaum beeinflussen können. So setzen die Existenzsorgen und Bemühungen um eine stabile Zukunft einsame Jugendliche stark unter Druck, was wiederum zu Stress, Überforderung und Erschöpfung führt. Eine erschwerende Rolle dürften auch der digitale Raum und seine Verschmelzung mit der analogen Welt spielen. Womöglich hat die Positionierungsangst Jugendlicher, aber besonders einsamer Jugendlicher, damit zu tun, dass jede Äußerung und jedes Tun zu einem nicht mehr korrigierbaren Bild oder Kommentar in den sozialen Medien führen kann. Das ist eine neue Herausforderung für die Demokratie, die von der Debatte lebt, und für Beteiligungsformate. Diese setzen gerade bei Jugendlichen oft auf das Mitmachen in Gruppen – auch in der Öffentlichkeit – und sind auf Ansätze angewiesen, die auch einsame Jugendliche abholen, denen es nicht leicht fällt, sich zu beteiligen.

Bestätigung findet auch, dass bei jungen Menschen der Zweifel an Demokratie weit verbreitet ist. Teile der jungen Generation fühlen sich – insbesondere in Krisenzeiten – ganz offenbar von der Politik vergessen.

So hat die Demokratie bei ihnen keinen leichten Stand. Nur 57 % halten die Demokratie noch für die beste Staatsform, und nur noch vier von zehn der Jugendlichen trauen der Politik zu, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Rund ein Fünftel der jungen Menschen teilt populistische Einstellungen; bei denjenigen, die sich an den politischen Rändern – besonders am rechten Rand – verorten, ist der Anteil noch höher. Ein Viertel billigt politische Gewalt. Auch die Neigung zu Verschwörungsmentalität ist verbreitet. Beides trifft umso stärker zu, je weiter rechts die betreffenden Jugendlichen sich positionieren.

Hier lässt sich das beobachten, was schon länger als „Einsickern“ antidemokratischer Narrative gegen „Die da oben“ und „gegen das System“ beschrieben wird (siehe u. a. Franzmann & Lewandowsky, 2022). Jugendliche dürften in der sensiblen Phase, in der ihre politischen Einstellungen sich herausbilden, für diese Entwicklungen besonders anfällig sein. Sie sind gewissermaßen Abbild und Seismograf für gesellschaftliche Stimmungslagen, aus denen sie ihre eigene Haltung entwickeln und ihre Schlussfolgerungen ziehen. In den Haltungen der Jugendlichen spiegelt sich wider, was ihr sozialer Nahraum, mediale Einflüsse und die Gesellschaft vermitteln. Zum einen ist das eine sich insgesamt individualisierte und liberalisierte Gesellschaft, in welcher die und der Einzelne mit den jeweils eigenen Wünschen, Bedürfnissen und Interessen im Fokus steht, individuelle Freiheit großgeschrieben wird und solidarische Werte in den Hintergrund gerückt sind. Gleichzeitig wird zumindest nach außen Diversität und Solidarität großgeschrieben. All dies spiegelt sich in der liberal-progressiven Werthaltung vieler Jugendlicher wider. Zugleich sind sie in einem Klima aufgeheizter politischer Auseinandersetzungen groß geworden, in dem kleine, lautstarke Minderheiten sich dieser Liberalisierung entgegenstellen und in dem viele Menschen sagen, sie fühlten sich von den Veränderungen überfordert – auch von Veränderungen, die zu mehr Gleichwertigkeit bis dato ausgegrenzter Gruppen führen. Der Unmut, die Wut

und Aggressivität dieser Menschen färbt – gekoppelt mit zunehmendem Misstrauen in das demokratische System bis hin zu dessen Delegitimierung – ganz offenbar auch auf die Haltung der Jugendlichen ab.

Zudem scheint Politik gerade für die einsamen Jugendlichen weit weg und wenig mit ihrem Leben zu tun zu haben. Mit dem Konzept von „Gesellschaft“ können sie kaum etwas anfangen. Einsame Jugendliche können deutlich häufiger als nicht-einsame Orte nennen, an denen sie sich unwohl fühlen („Unwohl-fühlorte“). Dabei handelt es sich meistens um öffentliche Orte (z. B. Schule, Universität). Dadurch ist es möglicherweise schwer zu erreichen, dass einsame Jugendliche an diesen Orten irgendwelche Angebote (Beteiligungsformate, Hilfsangebote oder Ähnliches) in Anspruch nehmen. Partizipation bringt zudem Auseinandersetzung mit sich. Politische Beteiligung bedeutet auch, Debatten und Kontroversen zu führen. Eine Voraussetzung für Auseinandersetzungen auf dem demokratischen Spielfeld besteht darin, mit anderen überhaupt in Austausch gehen zu können und sich anderen zumindest grundsätzlich verbunden zu fühlen. Wenn aufgrund von Einsamkeit diese Voraussetzung nicht erfüllt ist, kann dies eine Aufgeschlossenheit für antidemokratische Positionen schaffen, deren politische Dimension auf den ersten Blick gar nicht ersichtlich ist.

Einsamkeit hat eine demokratische Relevanz

Die Studie belegt einen Zusammenhang zwischen Einsamkeit bei Jugendlichen und antidemokratischen Haltungen, der zwar nicht sehr stark, aber signifikant vorhanden ist: Einsame Jugendliche tendieren häufiger zu antidemokratischen Einstellungen, hier ausgedrückt in der Neigung zur Verschwörungsmentalität, im Hang zu autoritären – also unterwürfig-angepassten, auf Macht zielenden – Einstellungen und zur Billigung politischer Regelverletzung und Gewalt.

Einsamkeit bedroht den demokratischen Zusammenhalt in zweifacher Hinsicht. Erstens: Die empfundene individuelle emotionale Einsamkeit, die sich in tatsächlicher oder gefühlter sozialer Isolation, Ausgeschlossenheit und Rückzug zeigt, erschwert oder verhindert die Teilhabe und Teilnahme an Gesellschaft, und dies hat Folgen sowohl für die von Einsamkeit betroffene Person als auch für die Gesellschaft, in die diese Person sich nicht einbringt oder einbringen kann. Zweitens kann individuelle Einsamkeit mit dem Empfinden von Einsamkeit als kollektives Gefühl verbunden sein (Collective Emotion; Goldenberg et al., 2017), das ganze soziale Gruppen betrifft oder von dem sich Gruppen betroffen fühlen. Einsamkeit lässt nicht nur das interpersonelle Vertrauen schwinden, sondern auch das Vertrauen in demokratische Institutionen (Schobin, 2022).

Bevor ihre Einsamkeit chronisch wird, suchen einsame Menschen nach Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen, Bindung und Zugehörigkeit zu erleben und der Einsamkeit zu entfliehen (Qualter, 2015). Rechtsextreme Akteur:innen wissen dies und bieten daher Gruppenbindung und Gruppenerlebnisse mit Aufwertungspotenzial („das Volk gegen die Eliten“) an, die gerade für jene attraktiv sein könnten, die sich einsam und ausgeschlossen fühlen. Diese Strategie geht bei den von uns untersuchten (einsamen) Jugendlichen bedingt auf. Einsame Jugendliche neigen vor allem zu einer Internalisierung ihrer Unverbundenheitsgefühle. Sie schreiben sich, wie in den persönlichen Interviews und Fokusgruppengesprächen deutlich wurde, die Schuld an ihrer Einsamkeit selbst zu und versuchen ihre Probleme auch nur auf einer individuellen Ebene zu lösen (z. B. durch Nachdenken). Diese Jugendlichen stellen selbst keine Verbindung zwischen ihren Sorgen und dem gesellschaftlichen System her. Allerdings sprechen die vorhandenen empirischen Zusammenhänge dafür, dass ein Teil der Jugendlichen die Einsamkeit externalisiert, also die Schuldigen woanders (in der Gesellschaft, bei der Politik, auch in der Demokratie) sucht

– also bei jenen, die zulassen, dass sie einsam sind. Einen Schlüsselfaktor sowohl für Einsamkeit als auch für die demokratische Überzeugung bildet die soziale Benachteiligung: Sozial benachteiligte Jugendliche sind von Einsamkeit besonders betroffen. Zugleich neigen sie etwas stärker zu antidemokratischen Einstellungen. Den Befunden lassen sich nicht nur die bekannten Hinweise auf vielfältige weitere Probleme entnehmen, sondern diese Befunde rufen noch einmal eindringlich dazu auf, dem Problem der sozialen Benachteiligung junger Menschen beziehungsweise den Problemen junger Menschen in benachteiligten Kontexten mehr Aufmerksamkeit zu schenken und Präventionsmaßnahmen nicht punktuell auf einzelne ausgewählte Personen oder Schulen, sondern in der Breite anzulegen. Das bedeutet zugleich, dass die Familienförderung sich vom Gießkannenprinzip verabschieden und die Abhängigkeit der Schulen von ihren jeweiligen Schulträgern aufgelöst werden muss, denn sozial benachteiligte Jugendliche leben häufig in benachteiligten Quartieren in ärmeren Kommunen. Das Problem und der Handlungsbedarf sind hinreichend bekannt. Der Eindruck ist leider: Die Coronapandemie und ihre Folgen waren und sind zwar in einem geringeren Ausmaß auch für Jugendliche aus nicht benachteiligten Kontexten spürbar, aber der Fokus wurde vor allem auf die Sorgen der Mittelschicht gelegt, die sich Gehör zu verschaffen weiß. Die ungleich härter betroffenen, sozial benachteiligten Jugendlichen sind (einmal mehr) aus dem Fokus der Aufmerksamkeit herausgefallen. Einsamkeit ist in diesem Zusammenhang nur ein Problem unter vielen.

Des Weiteren hervorzuheben ist die Rolle der politischen Selbstwirksamkeit: Anders als Theorie und Empirie es bislang nahelegen, neigen gerade die Jugendlichen, die sich politisch für selbstwirksam halten und sich eine Meinung und politische Beteiligung zutrauen, zu antidemokratischen Einstellungen und in diesem Zusammenhang auch zum Populismus. Gerade diejenigen Jugendlichen, die sich selbstbewusst befähigt fühlen und daran interessiert sind,

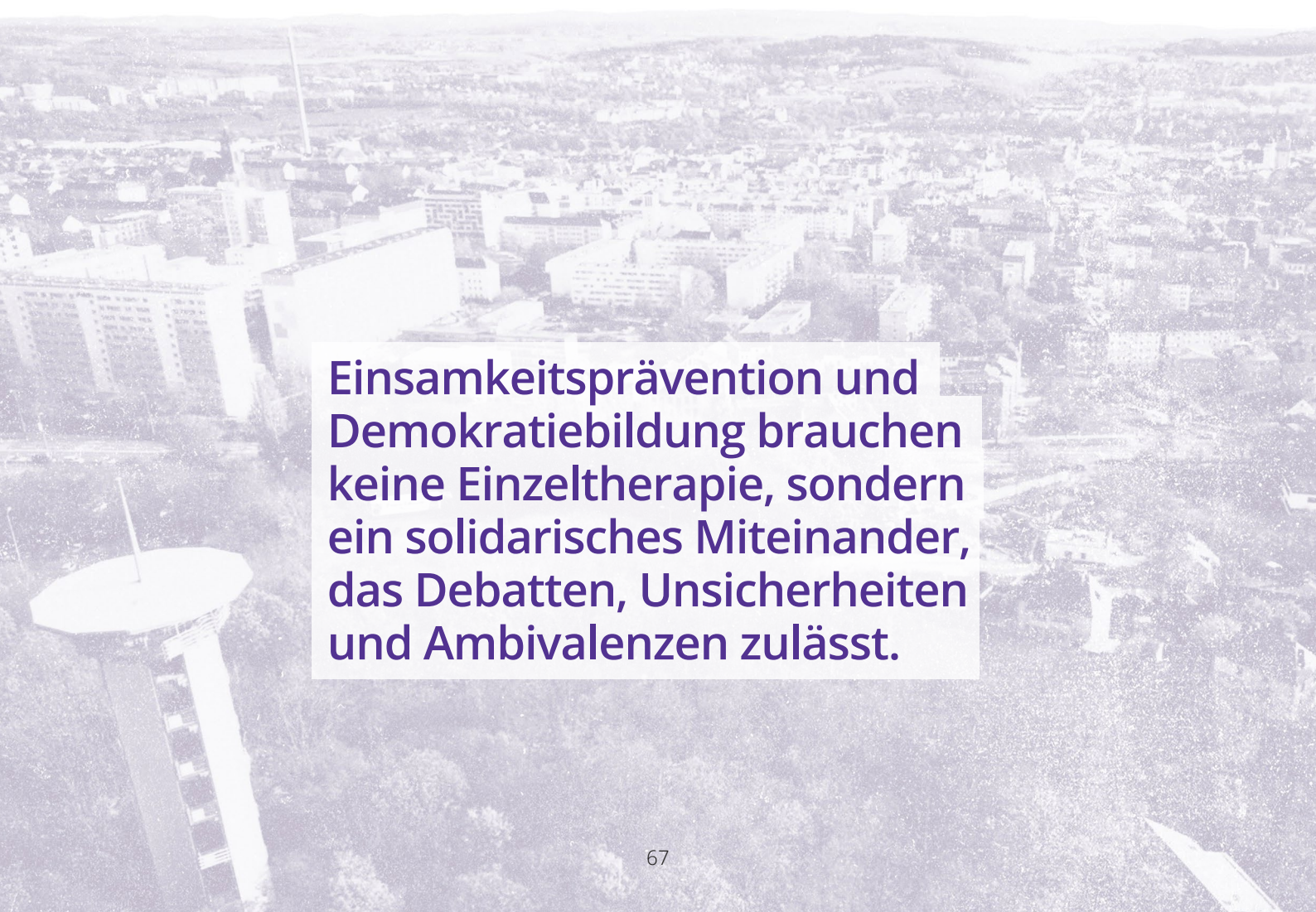
an Politik teilzunehmen, äußern diese Einstellungen besonders deutlich. Sie tun dies in der Form, in der sie politische Auseinandersetzungen erleben und mit der sie von ihrem sozialen und medialen Umfeld bespielt werden: in pauschalem Misstrauen gegen das politische System, in einer populistischen Logik, die mit Verschwörungsmythen unterfüttert ist und bis zur Legitimierung von Regelverletzung und Gewalt gegenüber Politiker:innen reicht. Einsame Jugendliche fühlen sich zunächst zwar politisch weniger selbstwirksam, billigen aber zugleich eher politische Gewalt. Einsamkeit kann sich also auch nach außen wenden und in Wut und Aggression gegen diejenigen übersetzen, die für die Verhältnisse – auch für Verhältnisse, die Einsamkeit zulassen – mitverantwortlich sind oder denen vorgeworfen wird, dass sie sich nicht interessieren und kümmern.

Die vorliegende Studie belegt eindringlich, dass die Themen Einsamkeit und antidemokratische Haltungen bei jungen Erwachsenen ein nicht zu unterschätzendes Problempotenzial enthalten, das zukünftig deutlich mehr wissenschaftliche wie politische Aufmerksamkeit erfahren sollte. Ganz allgemein ist das Wissen über jugendliche Einsamkeit mehr als lückenhaft. Zukünftig braucht es daher etwa ein Einsamkeits-Monitoring, sodass ein Anstieg der Einsamkeit frühzeitig erkannt werden kann und spezielle Risikogruppen und Risikoregionen identifiziert werden. Wir haben erstmals den Fokus auf den Zusammenhang von Einsamkeit und antidemokratischen Haltungen im Jugendalter gerichtet. Dies kann aber nur ein Anfang sein. Es wird mehr Grundlagenforschung benötigt – insbesondere zu den Prozessen und Randbedingungen, durch die Einsamkeit zu politischer Radikalisierung führen kann (z. B. Längsschnittstudien). Eine deutlich verbreiterte Datenbasis dient als wichtige Grundlage für evidenzbasierte politische Entscheidungen in der Zukunft.

Die Politik und die Präventionsarbeit stehen vor der nicht leicht zu bewältigenden Aufgabe, Menschen zu erreichen, die sehr zurückgezogen leben,

anderen Menschen und Institutionen wenig vertrauen und sich oft gesellschaftlich unverbunden fühlen oder sogar schon Verschwörungserzählungen anhängen. Präventions- und Interventionsangebote sollten daher die besonderen Bedürfnisse der einsamen Jugendlichen einbeziehen: Sie sollten geschützte Räume bieten, unverbindliche (seelsorgerische) Gesprächsangebote (digital, analog) und niedrigschwellige demokratische Mitwirkungsangebote (kleine Aufgaben) unterbreiten, Gelegenheit zu positiven Erfahrungen schaffen, Selbstwirksamkeit

stärken und Vertrauen aufbauen – und dabei auch das Umfeld der jungen Menschen einbeziehen. Einsamkeitsprävention und Demokratiebildung brauchen keine Einzeltherapie, sondern ein solidarisches Miteinander, das Debatten, Unsicherheiten und Ambivalenzen zulässt, den Wert der Demokratie nachvollziehbar begründet und das Spielfeld der liberalen Demokratie klar absteckt und gegen ihre Feind:innen verteidigt. Das gilt für Jugendliche ebenso wie für Erwachsene.



Einsamkeitsprävention und Demokratiebildung brauchen keine Einzeltherapie, sondern ein solidarisches Miteinander, das Debatten, Unsicherheiten und Ambivalenzen zulässt.

6.

Handlungsempfehlungen und Ausblick



Die vorliegende Studie belegt eindringlich, dass Einsamkeit bei Jugendlichen ein ernstzunehmendes Problem darstellt und ein demokratiegefährdendes Potenzial birgt. Die Coronapandemie hat die Prävalenz von Einsamkeit zusätzlich verschärft. Jugendliche fühlen sich mit ihren Sorgen von der Politik alleingelassen. Besonders einsame junge Menschen neigen dazu, antidemokratische Einstellungen zu entwickeln. Einsamkeit ist also nicht nur ein gehäuftes individuelles Problem, sondern eines für eine demokratische Gesellschaft, für die sowohl das Wohlergehen möglichst aller Bedeutung hat, als auch ihre Teilhabe und demokratische Haltung. Das Ausmaß an Einsamkeit und seine Auswirkungen auf die Demokratie lassen sich nicht durch individuelle Maßnahmen abfedern, sondern erfordern eine gesellschaftliche Antwort und ein Vorgehen auf struktureller Ebene. Wissenschaft, Politik, Sozialarbeiter:innen und weitere zivilgesellschaftliche Akteur:innen sind gefordert, Einsamkeits- und Extremismusprävention vernetzt zu denken und Jugendliche in der Teilnahme und Teilhabe an der Demokratie zu bestärken. Im Folgenden werden auf der Grundlage der Studienergebnisse Handlungsempfehlungen an diese Akteur:innen formuliert.

Wissenschaft: Risikogruppen identifizieren und Zusammenhänge erforschen

Aus den Ergebnissen der Studie ergibt sich weiterer Forschungsbedarf. Es braucht ein kontinuierliches Einsamkeits-Monitoring. Auch wenn Einsamkeit jede:n treffen kann, lassen sich Risikogruppen identifizieren – also soziodemografische Gruppen mit einem besonders hohen Einsamkeitsrisiko. Des Weiteren ist zu ermitteln, durch welche Prozesse und unter welchen Bedingungen Einsamkeit zu politischer Radikalisierung führen kann. Je besser ausschlaggebende Risikofaktoren für Einsamkeit wie auch Radikalisierung analysiert werden, desto wirkungsvoller können Präventions- und Interventionsmaßnahmen entwickelt werden. Der politischen Selbstwirksamkeit kommt hier eine ambivalente Funktion zu, die es weiter aufzuschlüsseln gilt.

Präventionsarbeit: Interdisziplinär Präventionsansätze entwickeln

Es besteht dringender Bedarf, interdisziplinär auf der Basis aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse Ansätze der Einsamkeitsprävention zu entwickeln, die junge Menschen gezielt in den Mittelpunkt rücken. Weder die hohe Bereitschaft, über sich selbst zu reflektieren, noch die stärkere Nutzung von sozialen Medien oder Online-Aktivitäten bieten einen

Ausweg aus der Einsamkeit. Es bedarf alternativer präventiver und interventiver Strategien, um einsamen Jugendlichen ihr Vertrauen in Mitmenschen und die Demokratie zurückzugeben. Ein erster wichtiger Schritt könnte sein, das soziale Umfeld für das Thema Einsamkeit zu sensibilisieren.

Zweitens müssen geschützte Räume geschaffen und gestaltet werden, die das Entstehen und (Wieder-)Aufnehmen von sozialen Kontakten fördern. Es ist Teil des Problems, dass einsame Jugendliche nicht leicht zu erreichen sind. Sie nehmen ihr soziales Umfeld meist negativer wahr als nicht-einsame und nennen häufiger Orte, an denen sie sich unwohl fühlen. Angebote sollten deshalb Wohlfühlorte kreieren, an denen die besonderen Bedürfnisse einsamer Jugendlicher mitbedacht werden. Ein guter Ansatzpunkt ist, in der digitalen Sphäre auf Präventions- und Interventionsangebote aufmerksam zu machen oder auch digitale Angebote zu entwerfen – denn viele Jugendliche versuchen ihre Einsamkeitsgefühle im Netz zu bekämpfen.

Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik: Demokratie auf allen Ebenen fördern

Die Politik ist gefordert, öffentliche Räume zu gestalten, die mitunter Einsamkeit und Isolation vorbeugen. Wo es etwa an Grünflächen und Freizeitangeboten mangelt, ist Einsamkeit weiter verbreitet (Buecker et al., 2021a; Lyu & Forsyth, 2022). Der flächendeckende Erhalt und Ausbau daseinsvorsorgender Infrastrukturen und Institutionen, die nicht nur Dienstleistungen und Güter, sondern auch Teilhabe und Integration ermöglichen und Staatlichkeit repräsentieren, sind eine Grundvoraussetzung für ein gelingendes Miteinander im öffentlichen Raum (Kersten et al., 2012). In vielen Quartieren und Dörfern mangelt es an Räumen und sozialen Orten (Kersten et al., 2022), die Jugendliche frei und demokratisch gestalten können (wie beispielsweise Clubs und Jugendtreffs).

Raumgewinne der Rechten zurückzudrängen erweist sich als äußerst schwer (Quent, 2014) und erfordert gut finanzierte Jugendarbeit, damit rechten Freizeitangeboten etwas entgegengesetzt werden kann. Darüber sollten Lern- und Begegnungsorte gefordert werden, die Demokratie erfahrbar machen, eingeschlossen ihrer Komplexität, der Zurkenntnisnahme unterschiedlicher Interessen, dem Schutz von Minderheitenrechten und der Suche nach Kompromissen.

Des Weiteren bedarf es einer Offensive für politische Bildung. Die Vermittlung von Medienkompetenz und politischer Diskussionskultur an Schüler:innen – auch durch externe Stellen – kann die Demokratie stärken. Wir wissen, dass Einsamkeit und antidemokratische Haltungen häufiger mit geringem Bildungsstand und niedrigem Einkommen korrelieren (Entringer, 2022; Zick & Küpper, 2021). Besonders Besucher:innen berufsbildender Schulen haben einen schlechteren Zugang zu politischer Bildung oder bekommen weniger Kompetenzen wie Resilienz, Empathie und gemeinsame Problemlösung vermittelt (Lachmann, 2022). Eine Bildungsoffensive wäre ein wichtiger Baustein der Demokratieförderung.

In Kombination mit politischer Bildung spielen Räume zur aktiven Mitgestaltung eine ausschlaggebende Rolle, wenn es darum geht, die politische Selbstwirksamkeit zu stärken, dies aber unbedingt mit der Aufklärung populistischer und verschwörungsmythischer Propaganda einerseits, der Förderung einer demokratischen Haltung und eines demokratischen Selbstbewusstseins andererseits zu verbinden. Es müssen Mitwirkungsmöglichkeiten für Jugendliche geschaffen werden können, die nicht nur Gymnasiast:innen ansprechen und konkrete, schnell umsetzbare Erfolge ermöglichen (etwa bei der Klimapolitik oder bei Freizeitangeboten). Dazu gehört, dass die Schule für Schüler:innen gestaltbar werden muss.

Den Kommunen kommt hier eine besondere Rolle zu. Sie sind die primären Ansprechpartnerinnen, da sie unmittelbar vor Ort wirken können. Unabdingbar dafür sind ausfinanzierte und nachhaltige Strukturen, die flexibel und selbstbestimmt auf Anforderungen vor Ort reagieren und auf erzielten Erfolgen aufbauen können. Dadurch wird eine gute Vernetzung und finanzielle Unterstützung von Stakeholder:innen (Betroffenen, Ehrenamtlichen, Hauptamtlichen bei Wohlfahrtsverbänden, Verwaltung) ermöglicht – ebenso wie gezielte sozialräumliche Quartiers- und Gemeindearbeit, die Jugendliche sowie andere Risikogruppen einsamkeitssensibel und frühzeitig adressiert und auf diese Weise Einsamkeitshotspots vermeidet. Mehr strukturelle Förderung sozial benachteiligter Quartiere und von Jugendlichen (gerade auch von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte) in prekären Lagen ist nicht nur als Ziel für sich dringend nötig, sondern zugleich Mehrfachprävention – gegen Einsamkeit, für bessere Chancen und demokratische Teilhabe.

In die Einsamkeitsforschung, -prävention und -intervention zu investieren lohnt sich, denn die Zukunft unserer demokratischen Gesellschaft und unseres sozialen Zusammenhalts bemisst sich insbesondere daran, welche Teilhabechancen Jugendliche an der Gestaltung des Gemeinwesens bekommen. Die anstehende Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft hin zu einer klimaneutralen Lebensform ist eine Mammutaufgabe, die in Deutschland in erster Linie junge Menschen betreffen wird und nur gelingen kann, wenn diese jungen Menschen sie mitgestalten. Die alarmierend verbreitete Demokratieskepsis und das Gefühl, von der Politik nicht gehört zu werden und bei für junge Menschen relevanten Themen übergangen zu werden, kann im Zusammenwirken mit Verschwörungserzählungen fatale Folgen für die Demokratie haben. Umso wichtiger ist es, gegenzusteuern und Jugendliche in ihrem Bedürfnis nach sozialen und gesellschaftlichen Beziehungen und Teilhabe ernstzunehmen und zu unterstützen und

dies zugleich mit politischer Kultur zu koppeln. Es braucht mehr inhaltliche und personelle politische Repräsentation auf Landes- und auf Bundesebene, aber auch mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten. Dass im Winter 2022 das „Bündnis für die junge Generation“ gegründet wurde, ist daher ein begrüßenswerter Schritt. Dennoch ist noch viel zu tun: Jugendliche sind an politischen und gesellschaftlichen Geschehnissen interessiert und wollen, dass ihre Belange gehört werden. Die im Vergleich zu Älteren geringe Zahl junger Menschen ist für sich genommen eine Herausforderung; hier braucht es bewusste Gestaltung, etwa bei der Zusammensetzung von Gremien, um ihre inhaltliche wie personelle politische Repräsentation sicherzustellen.

In der nächsten Phase wird das Projekt **Kollekt** sich mit der Entwicklung neuer Präventionsformate in Kooperation mit Praktiker:innen aus der Jugend- und Sozialarbeit befassen.

DIE AUTORINNEN UND DAS TEAM

©Benjamin Jenak



Prof. Dr. Claudia Neu

hat den Lehrstuhl Soziologie ländlicher Räume an den Universitäten Göttingen und Kassel inne. In ihrer aktuellen Forschung beschäftigt sie sich mit demografischem Wandel, Zivilgesellschaft und Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen. Zuvor war sie Professorin für Allgemeine Soziologie und empirische Sozialforschung an der Hochschule Niederrhein, sowie am Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei und am Institut für Soziologie und Demografie an der Universität Rostock tätig.



Prof. Dr. Beate Küpper

ist Sozialpsychologin und Professorin für Soziale Arbeit in Gruppen und Konfliktsituationen und stellvertretende Institutsleiterin am Institut SO.CON – Social Concepts – der Hochschule Niederrhein. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Verbreitung rechtsextremer, menschenfeindlicher und antidemokratischer Einstellungen, dazu publiziert sie unter anderem als Mit-Autorin der „Mitte-Studie“ der Friedrich-Ebert-Stiftung. Zuvor war sie neben anderen akademischen Stationen lange am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld tätig.

©Tim Kramer, RUB



Prof. Dr. Maike Luhmann

ist Psychologin und Einsamkeitsforscherin. Sie ist Professorin für Psychologische Methodenlehre an der Ruhr-Universität Bochum. Zum Thema Einsamkeit hat sie vielfach und international publiziert. Vorherige Lehr- und Forschungsstationen hatte sie an der Universität zu Köln, an der University of Illinois at Chicago, der University of Chicago und der Freien Universität Berlin.



Michelle Deutsch

ist Projektmanagerin im Progressiven Zentrum und arbeitet zu den Schwerpunkten „Resiliente Demokratie“ und „Moderner Staat“. Sie betreut unter anderem Projekte zu Repräsentation und Extremismus. Zudem konzentriert sie sich auf demokratische Innovation mit dem Schwerpunkt auf der Rolle des öffentlichen Sektors. Zuvor arbeitete sie für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Sie studierte Public Policy an der Hertie School in Berlin.



Paulina Fröhlich

ist stellvertretende Geschäftsführerin und Leiterin des Schwerpunkts „Resiliente Demokratie“ beim Progressiven Zentrum. Nach dem Studium der Geographie, Islamwissenschaft und Wassermanagement an den Universitäten Münster, Köln und Amman wirkte sie bei der Initiative Kleiner Fünf, welche mit „radikaler Höflichkeit“ gegen Rechtspopulismus vorgeht. Das Capital Magazin listete sie 2020 als TOP40unter40 in der Kategorie „Gesellschaft und Wissenschaft“. Als Kommentatorin des politischen Geschehens ist sie öfter in der Mittagssendung von Deutschlandfunk Kultur, sowie regelmäßig in „Die Frage des Tages“ von RBB Kultur zu hören.

DAS PROGRESSIVE ZENTRUM

Das Progressive Zentrum ist ein unabhängiger und als gemeinnützig anerkannter Berliner Think Tank. Wir entwickeln und debattieren Ideen für den gesellschaftlichen Fortschritt – und bringen diejenigen zusammen, die sie in die Tat umsetzen. Unser Ziel als Think Tank: das Gelingen einer gerechten Transformation. Hierzu arbeiten wir unter anderem im Schwerpunkt „Resiliente Demokratie“. Wir sind überzeugt: zur Zukunftsfähigkeit der liberalen Demokratie gehört es, angesichts neuer Herausforderungen dazuzulernen, Grundfesten zu verteidigen und sie kontinuierlich zu (re-)demokratisieren. Seit dem Jahr 2007 setzen wir mit unseren Studien, Publikationen und Veranstaltungen Impulse für den gesellschaftlichen Fortschritt.

Danksagung

Die Autorinnen und das Team danken Jérémie Gagné, Pia Lamberty, Dr. Daniel Jolley, Paul Jürgensen und Alexander Langenkamp für ihre hilfreichen Anregungen und konstruktive Kritik. Außerdem Luis Ullmann, Carlotta Hartmann, Sophie Borkel, Pia Röhrer, Maxine Fowé und Edda Brandes für ihre Unterstützung bei der Recherche, Datenauswertung und im Schreibprozess. Ein besonderer Dank gebührt Jana Faus, Rainer Faus, Lina Ludwig, Simon Storks, Lennart Hagemeyer und Lukas Bernhard von der pollytix strategic research gmbh, für die Durchführung und Aufbereitung der qualitativen und quantitativen Erhebung und Andreas Bredenfeld, für ein sehr hilfreiches Lektorat.

LITERATURVERZEICHNIS

- Adorno, T., Frenkel-Brunswik, E., & Levinson, D. J. (1950). *The Authoritarian Personality*. Harper and Brothers.
- Alava, S., Frau-Meigs, D., Hassan, G., Hussein, H., & Wei, Y. (2017). Youth and violent extremism on social media: Violent extremism on social media: mapping the research. United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization.
- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., & Schneekloth, U. (2019). Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort. In M. Albert, K. Hurrelmann, & G. Quenzel (Hrsg.), *Jugend 2019 – Eine Generation meldet sich zu Wort*. (Bd. 18, S. 313–324).
- Allington, D., Duffy, B., Wessely, S., Dhavan, N., & Rubin, J. (2021). Health-protective behaviour, social media usage and conspiracy belief during the COVID-19 public health emergency. *Psychological Medicine*, 51(10), 1763–1769. <https://doi.org/10.1017/S003329172000224X>
- Altemeyer, B. (1988). *Enemies of Freedom: Understanding Right-Wing Authoritarianism*. Wiley.
- Altemeyer, B. (1996). *The authoritarian specter*. Harvard University Press.
- Amlinger, C., & Nachtwey, O. (2022). *Gekränkte Freiheit: Aspekte des libertären Autoritarismus* (Originalausgabe). Suhrkamp.
- Andresen, S., Lips, A., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2022). Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Universitätsverlag Hildesheim. <https://doi.org/10.18442/205>
- Arendt, H. (1973). *The Origins of Totalitarianism*. Houghton Mifflin Harcourt.
- Bäck, E. A., Bäck, H., & Knapton, H. M. (2015). Group belongingness and collective action: Effects of need to belong and rejection sensitivity on willingness to participate in protest activities. *Scandinavian Journal of Psychology*, 56(5), 537–544. <https://doi.org/10.1111/sjop.12225>
- Bálint, K., Istrate, D., & Hunyadi, B. (2021). FLPs an vorderster Front der Radikalisierungsprävention und -intervention: Erfahrungen, Schwierigkeiten und Bedürfnisse. *Zeitschrift für Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit*, 2(1), 113–128.
- Beierlein, C., Kemper, C. J., Kovaleva, A., & Rammstedt, B. (2012). Political Efficacy Kurzsкала (PEKS). Ein Messinstrument zur Erfassung politischer Kompetenz- und Einflussüberzeugungen. https://www.gesis.org/fileadmin/kurzskalen/working_papers/PEKS_Workingpaper.pdf
- Bender, M. C. (2021). Frankly, we did win this election: The inside story of how Trump lost. *Twelve*.
- Bepanthen-Kinderförderung. (2022). Vertrauensstudie 2022. Angst vor der Zukunft? Jugendliche zwischen gesunder Skepsis und gefährlicher Verschwörungsneigung. Bepanthen-Kinderförderung. https://www.bepanthen.de/sites/g/files/vrxlpx36091/files/2022-08/Bepanthen-Kinderfoerderung_Vertrauensstudie2022_Ergebnispr%C3%A4sentation.pdf
- Bernardi, L., Mattila, M., Papageorgiou, A., & Rapeli, L. (2022). Down But Not Yet Out: Depression, Political Efficacy, and Voting. *Political Psychology*, 1–17. <https://doi.org/10.1111/pops.12837>
- Blätte, A., Dinnebier, L., & Schmitz-Vardar, M. (2022). Vielfältige Repräsentation unter Druck: Anfeindungen und Aggressionen in der Kommunalpolitik (Schriften zur Demokratie, Bd. 64) [Vielfaltsstudie Teil 2]. Heinrich-Böll-Stiftung. https://www.boell.de/sites/default/files/2022-12/studie_vielfaeltige-repraesentation-unter-druck_a_nfeindungen-und-aggressionen-in-der-kommunalpolitik-.pdf
- Böckler, N., & Zick, A. (2015). Wie gestalten sich Radikalisierungsprozesse im Vorfeld jihadistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung. In D. Molthagen (Hrsg.), *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit: Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung* (S. 99–121). Forum Berlin, Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Bohn, C. (2008). *Die soziale Dimension der Einsamkeit*. Verlag Dr. Kovač.
- bpb. (2021). Wahl-O-Mat zur Bundestagswahl 2021. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/wahl-o-mat/bundestagswahl-2021/>
- Buecker, D. S. (2021). Einsamkeit—Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegentreten. Ganzheitlicher Ansatz aus gesundheitspsychologischer Perspektive [Stellungnahme] (Schriftliche Stellungnahme für die öffentliche Anhörung

- Drucksache 19/25249; S. 1–13). Deutscher Bundestag, Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Buecker, S., Ebert, T., Götz, F. M., Entringer, T. M., & Luhmann, M. (2021a). In a Lonely Place: Investigating Regional Differences in Loneliness. *Social Psychological and Personality Science*, 12(2), 147–155. <https://doi.org/10.1177/1948550620912881>
- Buecker, S., & Horstmann, K. T. (2021). Loneliness and Social Isolation During the COVID-19 Pandemic. *European Psychologist*, 26(4), 272–284. <https://doi.org/10.1027/1016-9040/a000453>
- Buecker, S., Maes, M., Denissen, J. J. A., & Luhmann, M. (2020). Loneliness and the Big Five Personality Traits: A Meta-Analysis. *European Journal of Personality*, 34(1), 8–28. <https://doi.org/10.1002/per.2229>
- Buecker, S., Mund, M., Chwastek, S., Sostmann, M., & Luhmann, M. (2021b). Is loneliness in emerging adults increasing over time? A preregistered cross-temporal meta-analysis and systematic review. *Psychological Bulletin*, 147(8), 787–805. <https://doi.org/10.1037/bul0000332>
- Bundesamt für Verfassungsschutz. (2022). Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates. Bundesamt für Verfassungsschutz. http://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/verfassungsschutzrelevante-delegitimierung-des-staates/verfassungsschutzrelevante-delegitimierung-des-staates_node.html
- Butter, M. (2018). „Nichts ist, wie es scheint“: Über Verschwörungstheorien (1. Aufl., Originalausgabe). Suhrkamp.
- Cacioppo, J. T., Adler, A. B., Lester, P. B., McGurk, D., Thomas, J. L., Chen, H.-Y., & Cacioppo, S. (2015). Building social resilience in soldiers: A double dissociative randomized controlled study. *Journal of Personality and Social Psychology*, 109(1), 90–105. <https://doi.org/10.1037/pspi0000022>
- Cacioppo, J. T., & Cacioppo, S. (2018). The growing problem of loneliness. *The Lancet*, 391(10119), 426. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(18\)30142-9](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(18)30142-9)
- Cacioppo, J. T., Fowler, J. H., & Christakis, N. A. (2009). Alone in the crowd: The structure and spread of loneliness in a large social network. *Journal of Personality and Social Psychology*, 97(6), 977–991. <https://doi.org/10.1037/a0016076>
- Calmbach, M., Flaig, B., Edwards, J., Möller-Slawinski, H., Borchard, I., & Schleier, C. (2020). Wie ticken Jugendliche? 2020. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Campbell, A., Gurin, G., & Miller, W. E. (1954). *The voter decides*. Row, Peterson, and Company.
- Cihlar, V., Reinwarth, A., & Lippke, S. (2022). Einsamkeit im Alter: Die geografische und psychosoziale Perspektive. In A. Teti, E. Nowossadeck, J. Fuchs, & H. Künemund (Hrsg.), *Wohnen und Gesundheit im Alter* (S. 55–75). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-34386-6_4
- Clark, D. M. T., Loxton, N. J., & Tobin, S. J. (2015). Declining loneliness over time: Evidence from american colleges and high schools. *Personality & Social Psychology Bulletin*, 41(1), 78–89. <https://doi.org/10.1177/0146167214557007>
- Cox, D. (2020, November 24). Could Social Alienation Among Some Trump Supporters Help Explain Why Polls Underestimated Trump Again? *FiveThirtyEight*. <https://fivethirtyeight.com/features/could-social-alienation-among-some-trump-supporters-help-explain-why-polls-underestimated-trump-again/>
- Cox, D., Streeter, R., & Wilde, D. (2019, September 26). A loneliness epidemic? How marriage, religion, and mobility explain the generation gap in loneliness. AEI: American Enterprise Institute for Public Policy Research. <https://policycommons.net/artifacts/1295330/a-loneliness-epidemic-how-marriage-religion-and-mobility-explain-the-generation-gap-in-loneliness/1898558/>
- d’Hombres, B., Barjaková, M., & Schnepf, S. (2021). Loneliness and Social Isolation: An Unequally Shared Burden in Europe. *IZA Discussion Papers*. <https://www.iza.org/publications/dp/14245/loneliness-and-social-isolation-an-unequally-shared-burden-in-europe>
- Decker, F. (Hrsg.). (2006). *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90163-3>
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A., Schuler, J., & Brähler, E. (2022). Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker, J. Kiess, A. Heller, & E. Brähler (Hrsg.), *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2022* (S. 31–91). Psychosozial-Verlag.

- della Porta, D. (1992). Political Socialization in Left-Wing Underground Organizations: Biographies of Italian and German Militants. In D. della Porta (Hrsg.), *Social Movements and Violence: Participation in Underground Organizations* (S. 259–290). JAI Press.
- Destatis. (2022). Daten zur Bevölkerung in Deutschland nach Altersjahren (Tabelle 12411-0005)—Stichtag 31.12.2021. Genesis-Online; Datenlizenz by-2-0. <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?sequenz=statistikTabellen&selectionname=12411>
- Deutscher Städte- und Gemeindebund. (2021). Hass, Bedrohungen & Gewalt gegen Kommunalpolitiker*innen (Update 300321). Deutscher Städte- und Gemeindebund. <https://www.dstgb.de/aktuelles/archiv/archiv-2021/neues-dstgb-papier-hass-bedrohungen-und-gewalt-gegen-kommunalpolitiker-innen/update-hassbedrohungengewalt-300321-1.pdf?cid=ef4>
- Diehl, P. (2018). Rechtspopulismus und Massenmedien: Eine explosive Mischung. In *Rechtspopulismus und Massenmedien: Eine explosive Mischung* (S. 87–96). transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839441190-007>
- Diehl, P. (2020). Populismus. In H. Oberreuter (Hrsg.), *Staatslexikon der Görries-Gesellschaft* (S. 927–931). Herder Verlag.
- Douglas, K. M., Uscinski, J. E., Sutton, R. M., Cichocka, A., Nefes, T., Ang, C. S., & Deravi, F. (2019). Understanding Conspiracy Theories. *Political Psychology*, 40(S1), 3–35. <https://doi.org/10.1111/pops.12568>
- Drucksache 19/1040456. (2019). Einsamkeit und die Auswirkung auf die öffentliche Gesundheit. Deutscher Bundestag. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/104/1910456.pdf>
- Eatwell, R., & Goodwin, M. (2018). *National Populism. A revolt against liberal democracy*. Pelican.
- Enders, A. M., Uscinski, J. E., Seelig, M. I., Klofstad, C. A., Wuchty, S., Funchion, J. R., Murthi, M. N., Premaratne, K., & Stoler, J. (2021). The Relationship Between Social Media Use and Beliefs in Conspiracy Theories and Misinformation. *Political Behavior*, 2021. <https://doi.org/10.1007/s11109-021-09734-6>
- Entringer, T. (2022). Epidemiologie von Einsamkeit in Deutschland. KNE Expertise, 4/2022. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Hrsg.). <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-04-entringer>
- Ernst, M., Niederer, D., Werner, A. M., Czaja, S. J., Mikton, C., Ong, A. D., Rosen, T., Brähler, E., & Beutel, M. E. (2022). Loneliness before and during the COVID-19 pandemic: A systematic review with meta-analysis. *The American Psychologist*, 77(5), 660–677. <https://doi.org/10.1037/amp0001005>
- Faus, R., & Storks, S. (2019). Im vereinten Deutschland geboren – in den Einstellungen gespalten? OBS-Studie zur ersten Nachwendegeneration (Nr. 96; OBS-Arbeitshefte). Otto-Brenner-Stiftung. https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AH96_Nachwendegeneration.pdf
- forsa Politik- und Sozialforschung GmbH. (2021). Hass und Gewalt gegen Kommunalpolitiker/innen. Einschätzungen und Erfahrungen von Bürgermeister/innen in Deutschland [Ergebnisbericht]. forsa Politik- und Sozialforschung GmbH im Auftrag der Körber-Stiftung. https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/16886/umfrage_hass_und_gewalt_gegen_kommunalpolitiker.pdf
- Franks, B., Bangerter, A., Bauer, M. W., Hall, M., & Noort, M. C. (2017). Beyond “Monologicality”? Exploring Conspiracist Worldviews. *frontiers in Psychology*, 8(Article 861), 1–16. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.00861>
- Franzmann, S., & Lewandowsky, M. (2020). Populismus? Populismen! Programmathe Heterogenität rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa [Ergebnisbericht des Forschungsprojektes „Protektionismus und Rechtspopulismus im europäischen Vergleich“]. Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP). https://www.bapp-bonn.de/wp-content/uploads/BAPP_Publikation_Forschungsprojekt_Populismus_final.pdf
- Gagné, J., & Krause, L.-K. (2019). Die andere deutsche Teilung: Zustand und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. More in Common. <https://www.dieandereiteilung.de/>
- Galanaki, E. (2004). Are children able to distinguish among the concepts of aloneness, loneliness, and solitude? *International Journal of Behavioral Development*, 28(5), 435–443. <https://doi.org/10.1080/01650250444000153>
- Gasteiger-Klicpera, B., & Klicpera, C. (2003). Warum fühlen sich Schüler einsam? Einflussfaktoren der Einsamkeit im schulischen Kontext. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 52(1), 1–16.

- GESIS. (2019). Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2018. GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.4232/1.13250>
- Glaser, M. (2015). Extremistisch, militant, radikalisiert? DJI Impulse - Jung und Radikal, 1(109), 4–7.
- Goede, L.-R., Schröder, C. P., & Lehmann, L. (2019). Perspektiven von Jugendlichen. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“ (Forschungsbericht Nr. 151; S. 116). Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN). https://kfn.de/wp-content/uploads/Forschungsberichte/FB_151.pdf
- Goertzel, T. (1994). Belief in Conspiracy Theories. *Political Psychology*, 15(4), 731–742. <https://doi.org/10.2307/3791630>
- Goldenberg, A., Garcia, D., Halperin, E., & Gross, J. J. (2020). Collective Emotions. *Current Directions in Psychological Science*, 29(2), 154–160. <https://doi.org/10.1177/0963721420901574>
- Goossens, L., Lasgaard, M., Luyckx, K., Vanhalst, J., Mathias, S., & Masy, E. (2009). Loneliness and solitude in adolescence: A confirmatory factor analysis of alternative models. *Personality and Individual Differences*, 47(8), 890–894. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2009.07.011>
- Graeupner, D., & Coman, A. (2017). The dark side of meaning-making: How social exclusion leads to superstitious thinking. *Journal of Experimental Social Psychology*, 69, 218–222. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2016.10.003>
- Greiffenhagen, S. (2002). Politische Sozialisation. In M. Greiffenhagen, S. Greiffenhagen, & K. Neller (Hrsg.), *Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland* (S. 407–418). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80358-0_73
- Großegger, B. (2022). „Endlich Ferien und nichts ist wie damals ...“ Wie starten 16-bis 19-Jährige in den dritten Sommer der Pandemie? [Fachkommentar]. jugendkultur.at - Institut für Jugendkulturforschung und Kulturvermittlung.
- Hartleb, F. (2012). Populismus als Totengräber oder mögliches Korrektiv der Demokratie? In *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* (Bde. 5-6/2012). bpb.de. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/75856/populismus-als-totengraeber-oder-moegliches-korrektiv-der-demokratie/>
- Hawkley, L. C., Browne, M. W., & Cacioppo, J. T. (2005). How Can I Connect With Thee?: Let Me Count the Ways. *Psychological Science*, 16(10), 798–804. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2005.01617.x>
- Hawkley, L. C., & Cacioppo, J. T. (2010). Loneliness Matters: A Theoretical and Empirical Review of Consequences and Mechanisms. *Annals of behavioral medicine: a publication of the Society of Behavioral Medicine*, 40(2), 218–227. <https://doi.org/10.1007/s12160-010-9210-8>
- Heidberger, B. (2020). Verschwörungsideologien als Symptom und Katalysator autoritärer Tendenz der Gesamtgesellschaft (Teil 2; Globale Zivilgesellschaft. IfS Analyse). Institut für Sozialstrategie. https://www.institut-fuer-sozialstrategie.de/wp-content/uploads/2020/08/gz_ifs_jul-20_heidberger_teil-2_fluchten-ins-autorit%C3%A4re.pdf
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2002). *Deutsche Zustände*. Folge 1. Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2011). *Deutsche Zustände*. Folge 10. Suhrkamp.
- Hettich, N., Beutel, M. E., Ernst, M., Schliessler, C., Kampling, H., Kruse, J., & Braehler, E. (2022). Conspiracy endorsement and its associations with personality functioning, anxiety, loneliness, and sociodemographic characteristics during the COVID-19 pandemic in a representative sample of the German population. *PLOS ONE*, 17(1), e0263301. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0263301>
- Hillje, J. (2022). *Das »Wir« der AfD* (1. Aufl.). Campus Verlag.
- Holt-Lunstad, J., Smith, T. B., Baker, M., Harris, T., & Stephenson, D. (2015). Loneliness and social isolation as risk factors for mortality: A meta-analytic review. *Perspectives on Psychological Science: A Journal of the Association for Psychological Science*, 10(2), 227–237. <https://doi.org/10.1177/1745691614568352>
- Ipsen, F., Zywiets, B., Böndgen, F., Hebeeisen, M., Schneider, S., Schnellbacher, J., & Wörner-Schappert, M. (2021). Rechtsextremismus im Netz. Bericht 2020/2021. Jugendschutz.net. https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/lageberichte/bericht_2020_2021_rechtsextremismus_im_netz.pdf

- Jolley, D., Douglas, K. M., Skipper, Y., Thomas, E., & Cookson, D. (2021). Measuring adolescents' beliefs in conspiracy theories: Development and validation of the Adolescent Conspiracy Beliefs Questionnaire (ACBQ). *British Journal of Developmental Psychology*, 39(3), 499–520. <https://doi.org/10.1111/bjdp.12368>
- Jörke, D., & Selk, V. (2017). *Theorien des Populismus zur Einführung*. Junius.
- Kenyon, J., Baker-Beall, C., & Binder, J. (2021). Lone-Actor Terrorism – A Systematic Literature Review. *Studies in Conflict & Terrorism*, 1–24. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2021.1892635>
- Kersten, J., Neu, C., & Vogel, B. (2012). *Demografie und Demokratie: Zur Politisierung des Wohlfahrtsstaates* (1. Aufl.). Hamburger Edition.
- Kersten, J., Neu, C., & Vogel, B. (2022). Das Soziale-Orte-Konzept: Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft. In *Das Soziale-Orte-Konzept*. transcript Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839457528>
- Kotroyannos, D., & Mavrozacharakis, E. (2018). Far-Right Populism and the Role of Democracy in Europe. *European Quarterly of Political Attitudes and Mentalities*, 7(3), 10–25.
- Küpper, B., & Möller, K. (2014). Rechtsextremismus und ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘ – terminologische Ausgangspunkte, empirische Befunde und Erklärungsansätze. In S. Baer, K. Möller, & P. Wiechmann (Hrsg.), *Verantwortlich Handeln. Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen*. (S. 15–46). Verlag Barbara Budrich.
- Lachmann, P. (2022). Schüler*innen beruflicher Schulen – eine polarisierte Zielgruppe? Projekterfahrungen aus dem ländlichen Raum Osthessens. *Soziologiemagazin*, 26 [unveröffentlicht].
- Lamberty, P. (2020). Verschwörungserzählungen. Infoaktuell. Informationen zur politischen Bildung, 35/2020. bpb- Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/318171/verschwuerungserzaehlungen/>
- Lamberty, P. (2021). Wenn die Welt voll dunkler Mächte ist: Vom Umgang mit Desinformation und Fake-News. ZEIT AKADEMIE, ZEIT FÜR DIE SCHULE(Desinformation, Fake News). https://www.zeitfuerdieschule.de/content/uploads/2021/08/ZfL_ELearning_Desinformation_Booklet.pdf
- Lamberty, P., & Rees, J. H. (2019). Mitreißende Wahrheiten: Verschwörungsmythen als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In A. Zick, B. Küpper, & W. Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte—Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 203–2022). Dietz.
- Langenkamp, A. (2021a). Enhancing, suppressing or something in between – Loneliness and five forms of political participation across Europe. *European Societies*, 23(3), 311–332. <https://doi.org/10.1080/14616696.2021.1916554>
- Langenkamp, A. (2021b). Lonely Hearts, Empty Booths? The Relationship between Loneliness, Reported Voting Behavior and Voting as Civic Duty. *Social Science Quarterly*, 102(4), 1239–1254. <https://doi.org/10.1111/ssqu.12946>
- Langenkamp, A., & Bienstman, S. (2022). Populism and Layers of Social Belonging: Support of Populist Parties in Europe. *Political Psychology*, 43(5), 931–949. <https://doi.org/10.1111/pops.12827>
- Leary, M. R., Kowalski, R. M., Smith, L., & Phillips, S. (2003). Teasing, rejection, and violence: Case studies of the school shootings. *Aggressive Behavior*, 29(3), 202–214. <https://doi.org/10.1002/ab.10061>
- Liebig, S., Buchinger, L., Entringer, T., & Kühne, S. (2020). Ost- und Westdeutschland in der Corona-Krise: Nachwendegeneration im Osten erweist sich als resilient. *DIW Wochenbericht*, 38/2020. https://doi.org/10.18723/DIW_WB:2020-38-5
- Luhmann, M. (2021). Einsamkeit—Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegentreten [Schriftliche Stellungnahme für die öffentliche Anhörung am 19.04.2021]. Deutscher Bundestag, Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. https://www.bundestag.de/resource/blob/833358/0924ddceb95ab55db40277813ac84d12/19-13-1_35b-data.pdf
- Luhmann, M. (2022). Definition und Formen der Einsamkeit. KNE Expertise, 1/2022. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Hrsg.). <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-01>
- Luhmann, M., & Buecker, S. (2019). Einsamkeit und soziale Isolation im hohen Alter. Ruhr-Universität Bochum. <https://hss-opus.ub.ruhr-uni-bochum.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/6373>
- Luhmann, M., Buecker, S., & Rüsberg, M. (2023). Loneliness across time and space. *Nature Reviews Psychology*, 2(1), 9–23. <https://doi.org/10.1038/s44159-022-00124-1>

- Luhmann, M., & Hawkey, L. C. (2016). Age differences in loneliness from late adolescence to oldest old age. *Developmental Psychology*, 52(6), 943–959. <https://doi.org/10.1037/dev0000117>
- Lyu, Y., & Forsyth, A. (2022). Planning, Aging, and Loneliness: Reviewing Evidence About Built Environment Effects. *Journal of Planning Literature*, 37(1), 28–48. <https://doi.org/10.1177/08854122211035131>
- Maes, M., Qualter, P., Vanhalst, J., Van den Noortgate, W., & Goossens, L. (2019). Gender Differences in Loneliness across the Lifespan: A Meta-Analysis. *European Journal of Personality*, 33(6), 642–654. <https://doi.org/10.1002/per.2220>
- Matthews, T., Odgers, C. L., Danese, A., Fisher, H. L., Newbury, J. B., Caspi, A., Moffitt, T. E., & Arseneault, L. (2019). Loneliness and Neighborhood Characteristics: A Multi-Informant, Nationally Representative Study of Young Adults. *Psychological Science*, 30(5), 765–775. <https://doi.org/10.1177/0956797619836102>
- Mavor, K. I., Louis, W. R., & Laythe, B. (2011). Religion, Prejudice, and Authoritarianism: Is RWA a Boon or Bane to the Psychology of Religion? *Journal for the Scientific Study of Religion*, 50(1), 22–43. <https://doi.org/10.1111/j.1468-5906.2010.01550.x>
- McCauley, C., & Moskalenko, S. (2008). Mechanisms of Political Radicalization: Pathways Toward Terrorism. *Terrorism and Political Violence*, 20(3), 415–433. <https://doi.org/10.1080/09546550802073367>
- Mudde, C., & Rovira Kaltwasser, C. (2019). *Populismus: Eine sehr kurze Einführung* (A. Emmert, Übers.). Dietz Verlag.
- Müller, J.-W. (2016). Was ist Populismus? *ZPTH - Zeitschrift für Politische Theorie*, 7(2), 187–201. <https://doi.org/10.3224/zpth.v7i2.03>
- Neu, C. (2018, Mai 2). Claudia: “Das Dorf ist immer noch ein Ort für Jungs” (M. Neske) [Blog Neu auf dem Land]. <https://neuaufdemland.de/2018/05/02/claudia-das-dorf-ist-immer-noch-ein-ort-fuer-jungs/>
- Neu, C. (2022). Place Matters! Raumbezogene Faktoren von Einsamkeit und Isolation – Erkenntnisse und Implikationen für die Praxis. *KNE Expertise*, 8/2022. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Hrsg.). <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-08-neu>
- Newton, K., & Zmerli, S. (2011). Three forms of trust and their association. *European Political Science Review*, 3(2), 169–200. <https://doi.org/10.1017/S1755773910000330>
- Park, C., Majeed, A., Gill, H., Tamura, J., Ho, R. C., Mansur, R. B., Nasri, F., Lee, Y., Rosenblatt, J. D., Wong, E., & McIntyre, R. S. (2020). The Effect of Loneliness on Distinct Health Outcomes: A Comprehensive Review and Meta-Analysis. *Psychiatry Research*, 294(December 2020), 113514. <https://doi.org/10.1016/j.psychres.2020.113514>
- Pfeiffer, T. (2009). Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Musik, Symbolik, Internet—Der Rechtsextremismus als Erlebniswelt. In S. Glaser & T. Pfeiffer (Hrsg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus: Menschenverachtung mit Unterhaltungswert; Hintergründe—Methoden—Praxis der Prävention* (2. Aufl, S. 36–52). Wochenschau-Verl.
- Pfeiffer, T. (2016). Gegenöffentlichkeit und Aufbruch im Netz. In S. Braun, A. Geisler, & M. Gerster (Hrsg.), *Strategien der extremen Rechten: Hintergründe—Analysen—Antworten* (S. 257–286). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01984-6_13
- Pintsch, A., Hammerschmidt, D., & Meyer, C. (2022). Introduction: The decline of democracy and rise of populism in Europe and their effect on democracy promotion. *Cambridge Review of International Affairs*, 35(4), 405–423. <https://doi.org/10.1080/09557571.2022.2082797>
- Qualter, P., Vanhalst, J., Harris, R., Van Roekel, E., Lodder, G., Bangee, M., Maes, M., & Verhagen, M. (2015). Loneliness across the life span. *Perspectives on Psychological Science: A Journal of the Association for Psychological Science*, 10(2), 250–264. <https://doi.org/10.1177/1745691615568999>
- Quent, M. (2014). Der „Volkstod“ und die übriggebliebenen. Rechtsradikale Angebote und Machtgewinne in abdriftenden und dörflichen Regionen. *Berliner Debatte Initial*, 25(1), 40–53.
- RAN C&N. (2021). Das Incel-Phänomen: Äußere und innere Faktoren der Probleme unfreiwillig ohne Sex Lebender [Abschlussbericht]. *Radicalisation Awareness Network - RAN Practitioners*. https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2021-08/ran_cn_incelephenomenon_20210803_de.pdf
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Devine, J., Löffler, C., Reiß, F., Napp, A.-K., Gilbert, M., Naderi, H., Hurrelmann, K., Schlack, R., Hölling, H., & Erhart, M. (2022). The Mental Health and Health-Related Behavior of Children and Parents During

- the COVID-19 Pandemic. *Deutsches Ärzteblatt*, 119(25), 436–437. <https://doi.org/10.3238/arztebl.m2022.0173>
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Erhart, M., Otto, C., Devine, J., Löffler, C., Hurrelmann, K., Bullinger, M., Barkmann, C., Siegel, N. A., Simon, A. M., Wieler, L. H., Schlack, R., & Hölling, H. (2021). Quality of life and mental health in children and adolescents during the first year of the COVID-19 pandemic: Results of a two-wave nationwide population-based study. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 2021. <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01889-1>
- Reinders, H. (2016). Politische Sozialisation Jugendlicher Entwicklungsprozesse und Handlungsfelder. In A. Gürlevik, K. Hurrelmann, & C. Palentien (Hrsg.), *Jugend und Politik: Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen* (S. 85–101). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3_5
- Renström, E. A., Bäck, H., & Knapton, H. M. (2020). Exploring a pathway to radicalization: The effects of social exclusion and rejection sensitivity. *Group Processes & Intergroup Relations*, 23(8), 1204–1229. <https://doi.org/10.1177/1368430220917215>
- Reutlinger, C., Stiehler, S., & Lingg, E. (2015). *Soziale Nachbarschaften* (Bd. 10). Springer Link. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-531-19051-8>
- Rokach, A., & Neto, F. (2000). Coping With Loneliness in Adolescence: A Cross-Cultural Study. *Social Behavior and Personality: an international journal*, 28(4), 329–341. <https://doi.org/10.2224/sbp.2000.28.4.329>
- Rosanvallon, H. E. H. (2020). *Das Jahrhundert des Populismus*. Hamburger Edition.
- Rotenberg, K. J. (1994). Loneliness and interpersonal trust. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 13(2), 152–173. <https://doi.org/10.1521/jscp.1994.13.2.152>
- Russell, D., Peplau, L. A., & Cutrona, C. E. (1980). The revised UCLA Loneliness Scale: Concurrent and discriminant validity evidence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 39(3), 472–480. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.39.3.472>
- Schneider, H., & Hoffmann-Lange, U. (1993). Gewaltbereitschaft und politische Orientierungen Jugendlicher. *Der Bürger im Staat*, 2/1993, 128–134.
- Schnetzer, S., & Hurrelmann, K. (2022). *Jugend in Deutschland – Sommer 2022 (Jugend in Deutschland - Trendstudie) [Ergebnisbericht]*. <https://simon-schnetzer.com/jugend-in-deutschland-trendstudie-sommer-2022/>
- Schobin, J. (2018). Vereinsamung und Vertrauen: Aspekte eines gesellschaftlichen Problems. In T. Hax-Schoppenhorst (Hrsg.), *Das Einsamkeits-Buch* (1. Aufl., S. 46–67).
- Schobin, J. (2022). Einsamkeit, Gesellschaft und Demokratie: Einstellungen und Teilhabe. KNE Expertise, 11/2022. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Hrsg.). <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-11-schobin>
- Sherer, A. (2021, März 25). America the Lonely: Social isolation, public health, and right-wing populism. *Berkeley Political Review*. <https://bpr.berkeley.edu/2021/03/25/america-the-lonely-social-isolation-public-health-and-right-wing-populism/>
- Sommer, F., Leuschner, V., Fiedler, N., Madfis, E., & Scheithauer, H. (2020). The role of shame in developmental trajectories towards severe targeted school violence: An in-depth multiple case study. *Aggression and Violent Behavior*, 51(March-April 2020), 101386. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2020.101386>
- Spadaro, G., Gangl, K., Van Prooijen, J.-W., Van Lange, P. A. M., & Mosso, C. O. (2020). Enhancing feelings of security: How institutional trust promotes interpersonal trust. *PLOS ONE*, 15(9), e0237934. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0237934>
- Spithoven, A. W. M., Bijttebier, P., & Goossens, L. (2017). It is all in their mind: A review on information processing bias in lonely individuals. *Clinical Psychology Review*, 58(December 2017), 97–114. <https://doi.org/10.1016/j.cpr.2017.10.003>
- Srowig, F., Roth, V., Pisoiu, D., Seewald, K., & Zick, A. (2018). Radikalisierung von Individuen: Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/prif0618.pdf
- TUI-Stiftung (Hrsg.). (2018). *Junges Europa 2018. So denken Menschen zwischen 16 und 26 Jahren [Die Jugendstudie der TUI STIFTUNG]*. https://www.tui-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/05/TUI_Stiftung-Umfrage-2018_GESAMT_ONLINEversion_180430.pdf

- TUI-Stiftung (Hrsg.). (2022). Junges Europa 2022. So denken Menschen zwischen 16 und 26 Jahren [Die Jugendstudie der TUI STIFTUNG]. https://www.tui-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/07/2022_07_06_JungesEuropa2022_Report.pdf
- Twenge, J., & Baumeister, R. (2005). Social Exclusion Increases Aggression and Self-Defeating Behavior while Reducing Intelligent Thought and Prosocial Behavior. In D. Abrams, M. A. Hogg, & J. M. Marques (Hrsg.), *The social psychology of inclusion and exclusion* (S. 27–46). Psychology Press.
- Ulbrich-Herrmann, M. (2001). Autoritäre Einstellungen. In *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS) (1.0)*. ZIS - GESIS Leibniz Institute for the Social Sciences. <https://doi.org/10.6102/ZIS125>
- Uscinski, J., Enders, A., Diekman, A., Funchion, J., Klofstad, C., Kuebler, S., Murthi, M., Premaratne, K., Seelig, M., Verdier, D., & Wuchty, S. (2022). The psychological and political correlates of conspiracy theory beliefs. *Scientific Reports*, 12(1), 21672. <https://doi.org/10.1038/s41598-022-25617-0>
- Vehrkamp, R., & Merkel, W. (2020). Populismusbarometer 2020: Populistische Einstellungen bei Wählern und Nichtwählern in Deutschland 2020. Bertelsmann Stiftung. <https://doi.org/10.11586/2020044>
- Vetter, A. (1997). *Political Efficacy—Reliabilität und Validität*. Deutscher Universitätsverlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95354-4>
- Vodafone Stiftung. (2022). Hört uns zu! Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen. Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH. <https://www.vodafone-stiftung.de/jugendstudie-2022/>
- Voigt, J., & Sturzbecher, D. (2014). Entwicklung von Gewalt und Rechtsextremismus bei brandenburgischen Jugendlichen und Folgerungen für eine nachhaltige Kriminalprävention. In *Nachhaltige Prävention von Kriminalität, Gewalt und Rechtsextremismus. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis* (S. 161–181). Universitätsverlag Potsdam. https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/7119/file/schubarth_sammelband_S161-181.pdf
- Wahl, K. (Hrsg.). (2003). *Skinheads, Neonazis, Mitläufer: Täterstudien und Prävention*. Leske + Budrich.
- Walper, S., Kuger, S., & Rauschenbach, T. (Hrsg.). (2021a). *Aufwachsen in Deutschland 2019. Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien*. wbv Media. <https://doi.org/10.3278/6004821w>
- Walper, S., Reim, J., Schunke, A., Berngruber, A., & Alt, P. (2021b). Die Situation Jugendlicher in der Corona-Krise. Deutsches Jugendinstitut. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2021/2021-05-21_Walper%20et%20al_2021_Die%20Situation%20Jugendlicher%20in%20der%20Coronakrise_1205%20%28003%29.pdf
- Xin, S., & Xin, Z. (2016). Birth cohort changes in Chinese college students' loneliness and social support: One up, as another down. *International Journal of Behavioral Development*, 40(4), 398–407. <https://doi.org/10.1177/0165025415597547>
- Zick, A., & Küpper, B. (Hrsg.). (2021). *Die geforderte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Dietz.
- Zick, A., Küpper, B., & Berghan, W. (Hrsg.). (2019). *Verlorene Mitte - feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Dietz.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	Bei der Teilnehmendenauswahl berücksichtigte Kriterien (Tiefeninterviews)	28
Abbildung 2	Bei der Teilnehmendenauswahl berücksichtigte Kriterien (Fokusgruppen)	29
Abbildung 3	Ergebnisse für Einsamkeit bei jungen Menschen	32
Abbildung 4	Einsamkeit und die Coronapandemie	33
Abbildung 5	Verteilung von Einsamkeit bei jungen Menschen	35
Abbildung 6	Umgang junger Menschen mit Einsamkeit	36
Abbildung 7	Unwohlfühlorde bei einsamen und nicht-einsamen jungen Menschen	38
Abbildung 8	Politische Ziele junger Menschen	42
Abbildung 9	Politische Selbstpositionierung einsamer und nicht-einsamer junger Menschen	44
Abbildung 10	Internale politische Selbstwirksamkeit junger Menschen	45
Abbildung 11	Positionierungsangst junger Menschen	47
Abbildung 12	Externale politische Selbstwirksamkeit junger Menschen	48
Abbildung 13	Zufriedenheit junger Menschen mit der Demokratie	49
Abbildung 14	Populistische Einstellungen junger Menschen	50
Abbildung 15	Populistisch eingestellte Befragte (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)	51
Abbildung 16	Verschwörungsmentalität junger Menschen	52
Abbildung 17	Index Verschwörungsmentalität (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)	53
Abbildung 18	Autoritäre Einstellungen junger Menschen	54
Abbildung 19	Index Autoritäre Einstellungen (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)	55
Abbildung 20	Billigung von politischer Gewalt und Normverletzung junger Menschen	56
Abbildung 21	Index Billigung von politischer Gewalt und Normverletzung (nach ausgewählten demografischen Merkmalen)	57
Abbildung 22	Multiple Regressionsanalyse: Zusammenhang zwischen Einsamkeit und antidemokratischen Einstellungen unter Einbeziehung weiterer Variablen	59

APPENDIX

Charakterisierung der Stichprobe

Ungewichene Stichprobenverteilung (n = 1.008)

Variable	Ausprägung	Anzahl	Anteil
Alter	16-17 Jahre	200	19,8%
	18-19 Jahre	268	26,6%
	20-23 Jahre	540	53,6%
Geschlecht	Männlich	480	47,6%
	Weiblich	512	50,8%
	Divers	16	1,6%
Region	Westdeutschland	837	83,0%
	Ostdeutschland	171	17,0%
Schulabschluss	Hauptschulabschluss	90	8,9%
	Realschulabschluss	242	24,0%
	(Fach-)Abitur	449	44,5%
	noch kein Schulabschluss	199	19,7%
	ohne Abschluss von der Schule gegangen	16	1,6%
	weiß nicht/k.A.	12	1,2%
Migrationsgeschichte	nein	580	57,5%
	ja	380	37,7%
	weiß nicht/k.A.	48	4,8%
religiös/gläubig	nein	452	44,8%
	ja	405	40,2%
	weiß nicht/k.A.	151	15,0%
Wohnsituation	bei Familie/Eltern	557	55,3%
	in einer Wohngemeinschaft (WG)	108	10,7%
	mit Partner/Partnerin	182	18,1%
	alleine	122	12,1%
	in einem Wohnheim/Internat	17	1,7%
	weiß nicht/k.A.	22	2,2%
	Zentrum in einer Großstadt	201	19,9%
	Rand oder Vorort einer Großstadt	209	20,7%
	Mittel- oder Kleinstadt	365	36,2%
	ländliches Dorf	210	20,8%
	weiß nicht/k.A.	23	2,3%



Variable	Ausprägung	Anzahl	Anteil
Bundesland	Schleswig-Holstein	35	3,5%
	Hamburg	21	2,1%
	Niedersachsen	108	10,7%
	Bremen	10	1,0%
	Nordrhein-Westfalen	229	22,7%
	Hessen	82	8,1%
	Rheinland-Pfalz	46	4,6%
	Saarland	11	1,1%
	Baden-Württemberg	138	13,7%
	Bayern	157	15,6%
	Mecklenburg-Vorpommern	17	1,7%
	Brandenburg	26	2,6%
	Berlin	45	4,5%
	Sachsen-Anhalt	19	1,9%
	Thüringen	22	2,2%
	Sachsen	42	4,2%

Korrelationsmatrix

	Einsamkeitsindex	Einsamkeit Dimension 1: Emotionale Einsamkeit	Einsamkeit Dimension 2: Soziale Einsamkeit	Einsamkeit Dimension 3: Kollektive Einsamkeit	Index Populismus	Index Autoritäre Einstellungen	Index Verschwörungsmentalität	Index Billigung politischer Gewalt	Index Internale politische Selbstwirksamkeit
Einsamkeits-index	1 (n = 987)								
Einsamkeit Dimension 1: Isolation	,663** (n = 969)	1 (n = 973)							
Einsamkeit Dimension 2: Soziale Dimension	,784** (n = 975)	,246** (n = 958)	1 (n = 984)						
Einsamkeit Dimension 3: Kollektive Einsamkeit	,774** (n = 975)	,218** (n = 958)	,523** (n = 970)	1 (n = 983)					
Index Populismus	,036 (n = 912)	-,012 (n = 899)	,03 (n = 908)	,047 (n = 908)	1 (n = 929)				
Index Autoritäre Einstellungen	,168** (n = 971)	,091** (n = 957)	,151** (n = 967)	,123** (n = 968)	,341** (n = 921)	1 (n = 988)			
Index Verschwörungsmentalität	,224* (n = 903)	,132** (n = 888)	,212** (n = 900)	,145** (n = 898)	,200** (n = 873)	,229** (n = 906)	1 (n = 921)		
Index Billigung politischer Gewalt	,198** (n = 896)	,093** (n = 884)	,208** (n = 890)	,144** (n = 892)	,225** (n = 870)	,361** (n = 904)	,382** (n = 854)	1 (n = 914)	
Index Internale politische Selbstwirksamkeit	-,096** (n = 958)	-,112** (n = 945)	-,059 (n = 953)	-,038 (n = 956)	,215** (n = 910)	,186** (n = 963)	-,034 (n = 900)	,219** (n = 900)	1 (n = 975)

Anmerkungen: ** Die Pearson-Korrelation ist auf dem Niveau von ,01 (2-seitig) signifikant.

Indexwerte nach zentralen Merkmalen

Variable	Ausprägung	Durchschnittlicher Wert			Anteil
		Index Ver- schwörungs- mentalität (1-7)	Index Autoritäre Einstellungen (0-18)	Index Billigung politischer Gewalt (0-9)	Populistische Einstellungen
Alle	Alle	3,95	8,51	3,33	21,6%
Einsamkeit	Einsame	3,82	8,26	3,66	24,3%
	Nicht-Einsame	4,29	9,17	3,19	20,6%
Geschlecht	Männlich	3,90	8,53	3,62	21,3%
	Weiblich	3,98	8,47	3,02	22,5%
Schulabschluss	Hauptschule	4,21	8,87	3,62	21,8%
	Realschule	4,23	8,49	3,53	23,5%
	(Fach-)Hochschulreife	3,79	8,51	3,29	22,3%
	(noch) ohne Abschluss	3,85	8,39	3,13	19,1%
Politische Selbstpositionierung	Links (0-2)	3,73	8,92	3,12	22,9%
	Mitte (3-7)	3,94	8,31	3,40	20,1%
	Rechts (8-10)	4,46	9,36	3,92	29,1%
Migrationsgeschichte	Ohne Migrationsgeschichte	3,60	8,41	2,89	20,3%
	Mit Migrationsgeschichte	4,43	8,78	3,99	25,4%
Alter	16-17 Jahre	3,78	8,46	3,02	21,9%
	18-19 Jahre	4,07	8,44	3,44	25,1%
	20-23 Jahre	3,95	8,56	3,40	20,0%
religiös/gläubig	nein	3,77	8,24	3,15	22,0%
	ja	4,08	9,04	3,58	23,6%
Region	Westdeutschland	3,97	8,59	3,33	20,6%
	Ostdeutschland	3,81	8,12	3,32	26,5%
Wohnsituation	bei Familie/Eltern	3,86	8,61	3,18	24,7%
	in einer Wohngemeinschaft (WG)	4,10	8,35	3,54	16,5%
	mit Partner/Partnerin	4,22	8,82	3,55	20,3%
	alleine	3,88	8,04	3,47	18,4%
	in einem Wohnheim/Internat	3,34	7,95	3,05	23,5%
Wohnumfeld	Zentrum einer Großstadt	3,97	8,70	3,56	25,9%
	Rand oder Vorort einer Großstadt	4,03	8,61	3,58	24,0%
	Mittel- oder Kleinstadt	3,95	8,32	3,08	17,0%
	ländliches Dorf	3,85	8,75	3,26	23,7%

IMPRESSUM

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten des Progressiven Zentrums auch in Auszügen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

© Das Progressive Zentrum e.V., 2023

Veröffentlicht im Februar 2023

V.i.S.d.P.: Dominic Schwickert
c/o Das Progressive Zentrum e.V.
Werftstraße 3, 10577 Berlin

Vorstand: Prof. Dr. Wolfgang Schroeder, Judith Siller,
Joachim Knodt
Geschäftsführer: Dominic Schwickert

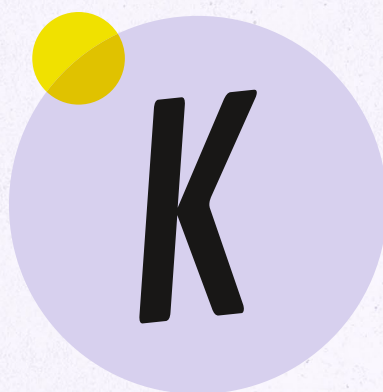
Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats:
Prof. Dr. Anke Hassel

www.progressives-zentrum.org
mail@progressives-zentrum.org

Lektorat: Andreas Bredenfeld
Design & Layout: Daniel Menzel

Bildmaterial:

S. 1, 7: Timon Studler auf [Unsplash.com](https://unsplash.com)
S. 2: Andrew Neel auf [Unsplash.com](https://unsplash.com)
S. 6: Eric Ward auf [Unsplash.com](https://unsplash.com)
S. 68: Byron Breytenbach auf [Unsplash.com](https://unsplash.com)
S. 10, 11, 26, 27, 31, 63, 67: Kollekt-Kurzfilm „Erst einsam, dann extrem?“, Labo M GmbH



Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**